restaurant
er" Ruf 474
. Dezember
5484
Feine
berraschungen!
t. Hauskapelle
nzuela

esblut
z-Abend
Anfang 8 Uhr
eschäftsfreunden
s neues Jahr.
esblut u. Frau.

ub, Ergste
zember 1925
berg einen
Ball
u. Verlosung
das Lustspiel:
31.
n durch
rträge
or
ost ein:
Der Vorstand.
5496

u. Grog
nach Bord. Art
Glas und Steuer.
nnitt „Von der
hen. 40 % dto.
% Rum-Facon
hne Glas.
nter Güte.
ert Meyer
guten Quelle"

ylvester-
Getränke:
Cognac,
nsch

chnell und billig
uckerei C.Braus

m „Kaiserhof"
Morgen ab 6 Uhr
Stimmungsmusik
Tanz
mit anschließender
ylvester-Feier
unkler Anzug. Tisch-
stellungen rechtzeitig
erbeten.)
Neujahr
ab 5 Uhr
Stimmungsmusik
der Hauskapelle
m „Kaiserhof"

Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Aplerbecker Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 10 Pfg., Auswärtige 12 Pfg., Familien-Anzeigen 6 Pfg., Finanz-Anzeigen 12 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde ◆ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ◆ Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Nr. 305 (Erstes Blatt) Schwerte (Ruhr), Donnerstag den 31. Dezember 1925. 58. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Zur Frage der Vertretung Deutschlands im Völkerbund

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung.) Gegenüber der Meldung einer Mittagszeitung, wonach die Behauptung, daß irgendeine zuständige Person des Sekretariats des Völkerbundes sich bei dem Generalkonsul Aschmann oder gar schriftlich in Berlin über die angebliche Postenjägerei beklagt haben soll, ganz unverständlich und vollkommen absurd sei, muß erklärt werden, daß das Auswärtige Amt an seiner gestrigen Erklärung festhält.

Keine englische Demarche beim Auswärtigen Amt.

wp. **Berlin**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung). Eine Berliner Korrespondenz meldet, daß das vom General von Seeckt zu Ehren des russischen Volkskommissars Tschitscherin gegebene Frühstück die englische Botschaft zu einer Demarche beim Auswärtigen Amt veranlaßt hätte. Wie die Blätter von zuständiger Seite dazu erfahren, ist dieser Besuch weder offiziell noch in privaten Gesprächen von englischer Seite berührt worden.

Aufhebung der Börsenumsatzsteuer für Anschaffungsgeschäfte über ausländische Zahlungsmittel.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung). Der Reichsminister der Finanzen hat die Börsenumsatzsteuer für Anschaffungsgeschäfte über ausländische Zahlungsmittel aufgehoben.

Der Umrechnungskurs des neuen griechisch. Zolltarifs.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Wie aus Athen gemeldet wird, wurde für die Erhebung der Zölle nach dem am 1. Januar 1926 in Kraft tretenden neuen griechischen Zolltarif ein Umrechnungskurs für die Metalldrachme auf 14 Papierdrachmen festgesetzt.

Dauerdienst bei den Polizeiverwaltungen.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ordnet der Minister des Innern in einem Runderlaß an, daß bei allen staatlichen Polizeiverwaltungen vom 1. Januar 1926 ab für die Polizeiverwaltungsbeamten ständiger Tagesdauerdienst eingeführt wird.

Von der Gräfin Bothmer.

wp. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Die Gräfin Bothmer hat sich, der B. Z. am Mittag zufolge, entschlossen, ihren Einspruch gegen die einstweilige Verfügung, die ihr das Betreten ihrer Wohnung in Potsdam verbietet, zurückzuziehen. Die Gräfin beabsichtigt, gegen ihren Mann auf Herausgabe der ihr zustehenden Möbel zu klagen.

Schwere Explosion im Gaswerk Berlin-Lichtenberg.

wp. **Berlin**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung) Heute mittag explodierte im Gaswerk Berlin-Lichtenberg ein schadhaft gewordener Regenerator, als an ihm Reparaturarbeiten vorgenommen wurden. Drei in der Nähe befindliche Arbeiter wurden schwer verletzt. Der durch die Explosion entstandene Sachschaden ist bedeutend.

Errichtung der preußischen Landespreisprüfungsstelle.

wp. **Berlin**, 30. Dez. Dem Berliner Tageblatt zufolge wird die neue Landespreisprüfungsstelle, in welche die mittlere Preisprüfungsstelle für Berlin und die Provinz Brandenburg umgewandelt wird, am 1. Januar ihre Tätigkeit aufnehmen.

Schiff in Not!

wp. **Berlin**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung) Der englische 10 000 To.-Dampfer Coronado, der mit 75 Passagieren, an Bord auf der Reise von Bristol nach Jamaika unterwegs ist, hat drahtlose Notsignale ausgesandt. Die zur Rettung ausgesandten Dampfer haben das in Seenot befindliche Schiff noch nicht erreichen können.

Stuttgart ohne Licht- und Kraft-Stromzufuhr.

wtb. **Stuttgart**, 30. Dez. (Tel.) Heute abend 5½ Uhr setzte in der ganzen Stadt die elektrische Licht- und Kraft-Stromzufuhr aus. Die ganze Stadt war in Dunkel gehüllt. Der Straßenbahnverkehr hörte auf und der Geschäfts- und Fabrikbetrieb wurde lahmgelegt. Die Störung dauerte um 6½ Uhr noch an. Ueber die Ursachen konnte noch nichts in Erfahrung gebracht werden.

Neues Lawinenunglück.

wtb **Garmisch**, 29. Dez. Beim Nachsehen der Balken der Zugspitze-Bahn gerieten fünf Arbeiter in eine Lawine. Zwei von ihnen wurden getötet.

Verurteilung französischer Kommunisten.

wtb. **Paris**, 30. Dez. (Tel.) Das Strafgericht hat heute 11 Mitglieder des Aktionsausschusses der kommunistischen Partei, die in der kommunistischen Humanite erschienene und auch durch Anschlag verbreitete Aufrufe unterzeichnet haben, in denen die französischen Soldaten aufgefordert wurden, sich mit den Rifleuten zu verbrüdern, zu Gefängnisstrafen von 6 bis 13 Monaten und zu Geldstrafen von 2000 bis 3000 Franken verurteilt. Mit den Geldstrafen wurden die kommunistischen Abgeordneten Cachin und Doriot belegt.

Die Arbeitslosigkeit in England.

wtb. **London**, 30. Dez. (Tel.) Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug am 21. Dezember 1 102 400. Die Abnahme gegen die Vorwoche beträgt 25 046.

Gründung eines päpstlichen archäologischen Instituts.

wtb. **Rom**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung.) Der Papst gründete in dem ehemaligen Antonio-Kloster ein päpstliches archäologisches Institut, an dem in Zukunft die geistliche Jugend in der archäologischen Wissenschaft unterrichtet werden soll.

Die deutsche Sprache in den Vereinigten Staaten.

wtb. **Neuyork**, 30. Dez. (Rundfunkmeldung) Zum ersten Male seit dem Ausbruch des Weltkrieges haben hier wieder Prüfungen für Lehrer der deutschen Sprache an den höheren Schulen vor der Schulaufsichtsbehörde stattgefunden. Im letzten Jahre war das Studium der deutschen Sprache und Literatur wieder im Steigen begriffen.

Amtliche Erntestatistik für das deutsche Reich
für das Jahr 1925.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Nach der amtlichen Feststellung betrugen die diesjährigen Erntemengen im Dezember, wobei zum Vergleich die entsprechenden Zahlen für 1924 und die Durchschnittszahlen für 1911 und 1913 beigefügt sind:

Roggen zus.	8 063 gegen	5 730 bezw.	9 585
Weizen zusammen	3 217 gegen	2 428 bezw.	3 765
Winterspelt	155 gegen	116 bezw.	415
Brotgetreide zus.	11 435 gegen	8 274 bezw.	13 765
Gerste zusammen	2 599 gegen	2 400 bezw.	fehlt
Hafer	5 585 gegen	5 654 bezw.	7 680
Kartoffel	41 718 gegen	36 402 bezw.	37 962
Zuckerrüben	10 326 gegen	10 267 bezw.	13 986
Runkelrüben	24 752 gegen	23 248 bezw.	fehlt
Klee	9 051 gegen	8 862 bezw.	7 535
Luzerne	1 515 gegen	1 480 bezw.	1 193
Wiesen zusammen	22 603 gegen	23 241 bezw.	22 689

Die Vergleichszahlen 1911-13 entsprechen dem jetzigen Reichsgebiet (ohne Saargebiet).

Minister Hirtsiefer über die Wohnungsbautätigkeit

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Aus einem Vortrag über das Wohnungsbauprogramm, das der preußische Minister für Volkswohlfahrt in diesen Tagen hielt, teilt der Amtliche preußische Pressedienst mit:

Für das Haushaltjahr 1925 wurden an Hauszinssteuern in Preußen erhoben 28 v. H. der Friedensmiete. Nach Abrechnung der Beträge, die bei Mangel an anderen Staatsmitteln für gewisse indirekte Wohnungszwecke verwendet werden mußten, verblieben für die unmittelbare Förderung des Wohnungsbaues durch Vergebung von Hauszinssteuerhypotheken noch etwa rund 325 Millionen M. Unter Hinzurechnung der im Vorjahr begonnenen, aber erst im laufenden Baujahr fertiggestellten Neubauten werden im Jahre 1925 gegen 70 000 Wohnungen mit öffentlichen Mitteln hergestellt sein. Außerdem ist noch eine beträchtliche Anzahl neuer Wohnungen aus privater Initiative ohne jedwede Inanspruchnahme öffentlicher Gelder errichtet worden. Demgegenüber steht nun der tatsächliche Wohnungsbedarf zur Erzielung eines einigermaßen normalen Wohnungsmarktes. In den nächsten sieben Jahren müßten im Reiche insgesamt etwa 1,6 Millionen neue Wohnungen errichtet werden oder auf das Jahr umgerechnet rund 225 000 Wohnungen im Reich, d. h. in Preußen etwa 130—150 000 Wohnungen. In den Beschlüssen des Ausschusses des preußischen Landtages für Wohnungs- und Heimstättenwesens wird die Aufstellung eines Wohnungsbauprogramms als notwendig bezeichnet, das die Beseitigung der Wohnungsnot im Laufe von etwa zehn Jahren anstrebt. Es wird demgemäß für Preußen von 1925 ab die Errichtung von mindestens 100 000 Wohnungen mit Hilfe öffentlicher Mittel verlangt. Gegenüber dieser Forderung des Landtages würde das Baujahr 1925 bereits einen Fehlbetrag aufweisen. Die Bauperiode des Jahres 1926 werde sich noch schlechter gestalten. Es werden bestenfalls 40 bis 50 000 neue Wohnungen gebaut werden können.

Der Minister faßte zum Schluß seine Forderung dahin zusammen, daß Reich, Staat und Kommunen ihrer Etatpolitik grundsätzlich vor allem auf die notwendigsten sozialen Bedürfnisse des Wohnungsbaues einstellen sollen um unter Rückstellung von Forderungen, die nicht in diesem Maße lebenswichtig für unser Volk sind, in allererster Linie größere Mittel für den Wohnungsneubau freizumachen.

Eingabe zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

wtb. **Berlin**, 30. Dez. (Tel.) Der deutsche Landkreistag richtete an den Reichsarbeitsminister eine Eingabe, in der er Maßnahmen zur Bekämpfung der gegenwärtigen Arbeitslosigkeit empfiehlt. In der Eingabe heißt es u. a.: Die Fürsorgemaßnahmen der Gemeinden, insbesondere die kommunalen Notstandsarbeiten, können nur örtlich beschränkt wirkende und dem Gesamtmarkt der Arbeitslosen nur wenig berührende Hilfe bringen. Wenn man an die Wurzel der Krisis heran will, muß man die darniederliegende Wirtschaft wieder in Gang bringen. Dies zu tun, ist Sache des Reiches, das in Verbindung mit der Reichsbank durch schnelle und reichliche Kreditgewährung und durch Erteilung von Aufträgen die Ankurbelung des Wirtschaftslebens möglich machen soll. Hierz gehört, daß diejenigen Arbeiten, die von der Reichseisenbahn, Post usw. für das Rechnungsjahr 1926 vorgesehen sind, schon jetzt ausgeführt werden. Die Eingabe erging auch an den Reichskanzler und an den Reichsfinanzminister.

Die Marokkodebatte in der französischen Kammer.

wtb. **Paris**, 30. Dez. (Tel.) Bei Beratung der Zusatzkredite für 1926, unter denen auch solche für Marokko angefordert werden, fragte der kommunistische Abgeordnete Cachin heute in der Kammer die Regierung, welche Haltung sie in der Marokkofrage einzunehmen gedenke. Es seien wiederholt Erklärungen veröffentlicht worden, daß man bis zur Eroberung des Rifgebietes kämpfen wolle.

Ministerpräsident Briand widersprach und erklärte, es sei ihm angenehm, daß ihm Gelegenheit gegeben werde, in der Kammer über die Möglichkeit der Einstellung der Feindseligkeiten eingehend Aufklärung geben zu können. Frankreich habe keine Gelegenheit, Frieden zu schließen, vorübergehen lassen. Es wünsche keine Eroberungen, sondern wolle nur die ihm anvertrauten Gebiete und Interessen sicherstellen. Zwischen Frankreich und Spanien verabredete Vorschläge seien durch mit Vollmachten ausgestattete Persönlichkeiten Abd el Krim übermittelt worden. Dadurch habe Frankreich seinen Friedenswillen bewiesen. Abd el Krim habe, wie dies im Orient üblich sei, eine nicht mit präzisen Vollmachten ausgestattete Persönlichkeit gesandt. Er beabsichtige eben, in Marokko so zu operieren, daß er zum Sultan ausgerufen werden könne. Er habe mit seinen 6000 bis 8000 Mann durch Grausamkeit die Stämme gezwungen, an seiner Seite zu kämpfen. Jetzt komme Cunning mit einem Oelzweig nach Frankreich. Frankreich und Spanien hätten schon immer einen wirklichen Frieden gewünscht, wollten aber nicht, daß nach dem nächsten Frühjahr die französischen und spanischen Soldaten aufs neue in blutige Konflikte verwickelt würden. Wenn man die 10 119 Familien, die sich unterworfen hätten, im Stich lasse, würden sie wieder abfallen. Man verhandle mit den Stämmen weiter. Abd el Krim könne also nicht im Namen all dieser Stämme sprechen. Briand erklärte, er wolle den Edelmut Cunnings nicht in Zweifel ziehen, aber sein Schritt bezwecke doch nur, die ins Wanken geratene Autorität des Rifführers wieder herzustellen. Von seinen beiden Schriftstücken beziehe sich das eine auf die Friedensbedingungen Frankreichs und Spaniens. Abd el Krim fordere Tetuan als Hauptstadt. Auf derartige Verhandlungen könnten Frankreich und Spanien sich nicht einlassen. Wenn Cunning glaube, die öffentliche Meinung in Frankreich aufwiegeln zu können, damit sie auf die französische Regierung einen Druck ausübe, so sei diese Taktik sehr geschickt. Die französische Regierung werde sich aber durch sie nicht dupieren lassen. Briand erklärte schließlich noch, andere Elemente bemühten sich um Verhandlungen und diese Verhandlungen würden fortgesetzt.

Der sozialistische Abgeordnete **Renaudel** wünscht vom Ministerpräsidenten nähere Auskunft über den Inhalt der Schreiben, die Cunning übermittelt habe.

Briand erklärte, alles Notwendige gesagt zu haben, und verwies im übrigen auf die in der Presse, besonders in der Humanite veröffentlichten Informationen. Die anderen Verhandlungen, auf die er bereits angespielt habe, würden in sehr günstigem Sinne geführt, und da die französischen Soldaten die Fühlung mit dem Feinde verloren hätten, könne man eine befriedigende Lösung erhoffen. Wenn er, Briand, sich geweigert habe, mit Cunning Fühlung zu nehmen, so sei das deshalb geschehen, weil Cunning ihm nach seiner Ansicht beim Friedensschluß nicht nützlich sein könne und zwar deshalb, weil er Abd el Krim Gelegenheit bieten wolle, sich aufs neue eine Rolle zu schaffen, um auf die unterworfenen Stämme erneut seinen Einfluß auszuüben. — Die Aussprache wird in der Nachmittagssitzung fortgesetzt.

Die Marokkodebatte in der französischen Kammer.

Im weiteren Verlaufe der Marokkodebatte ergriff nach dem Abgeordneten Thomson, der die Politik der Regierung unterstützte, der sozialistische Abgeordnete Renaudel das Wort und erklärte, Frankreich könne sich nicht erniedrigen, wenn es Abd el Krim offiziell seine Friedensbedingungen mitteile. Renaudel will auch nicht gelten lassen, daß Frankreich nicht ohne Spanien verhandeln könne. Wenn Frankreich 14 Tage später gekommen wäre, hätte Spanien mit Abd el Krim einen Vertrag abgeschlossen. Es leuchte ihm auch nicht ein, daß man sich um Tetuan kümmere. Denn Frankreich schlage sich für Frankreich, nicht für Spanien. Er glaube auch nicht, daß der Kampf beendet sei. Es scheine ihm, daß die französische Politik nicht klug sei. Deshalb würden seine Parteifreunde die Kredite für Marokko nicht bewilligen. — Der Abgeordnete Malvy verteidigte den von ihm mit Spanien abgeschlossenen Vertrag. Nach einer Zwischenbemerkung erklärte Briand, Frankreich und Spanien hätten durch zwei Abgesandte Abd el Krim die Friedensbedingungen mitgeteilt. Painleve fügte hinzu, Abd el Krim habe dadurch geantwortet, daß er die Bevölkerung in Algerien zum Aufstand aufgefordert habe. Auch der Abgeordnete Malvy wünschte Aufklärung darüber, was die Regierung nun zu tun gedenke. Frankreich könne sich nicht den Luxus einer Expedition nach Marokko gestatten. Außerdem sei Briand, der das Werk von Locarno geschaffen habe, es sich schuldig, eine neue Friedensanstrengung zu unternehmen. Kriegsminister Painleve gibt hierauf Erklärungen über die Kosten des Marokkofeldzuges und über die Entwicklung der Kriegshandlungen ab. **Die Gesamtzahl der Verluste an französischen Soldaten** betrage vom 20. Juli bis Ende November 76. Die Verluste von April bis 9. November seien jüngst in der Kammer mitgeteilt worden. — Die Debatte dauert an.

1926.

Man wird kaum behaupten können, daß die Bilanz des Jahres 1925 wesentlich günstiger ist als die des Jahres 1924, das uns als so ziemlich einzige Errungenschaft die Stabilisierung der Mark gebracht hatte. Ein Erfolg, dem trotz mancher Unkenrufe Dauer beschieden war. Freilich war er teuer genug erkauft, nämlich mit dem Verlust eines großen Teiles der Wirtschaftssubstanz, mit der Verarmung weiter Volksschichten, denen die sogenannte Aufwertung eine noch mehr als unzureichende Abfindung bringt. Die künstliche Geldknappheit, die notwendig ist, um die Währung auch weiterhin zu stabilisieren, hat im Verein mit der Wertvernichtung durch Krieg und Kriegsfolgen, mit den ungeheuerlichen Dawes-Zahlungen, die wir als unerfreuliche Erbschaft in das neue Jahr hinübernehmen, zu einer Blutleere der deutschen Wirtschaft geführt, die sich in den Riesenziffern der Arbeitslosen und Kurzarbeiter, in der unheimlich anschwellenden Zahl der Konkurse und in dem Mißverhältnis zwischen Lebensmittelindex und Lohn- und Gehaltsniveau ausdrückt.

Bei alledem merken wir noch wenig von dem Locarnogeist, der sich in den politischen wie in den wirtschaftlichen Beziehungen der Völker zueinander geltend machen soll. Die Optimisten setzen ihre Hoffnung auf den Völkerbund, dessen Mitglied ja nun auch Deutschland werden soll, um dort als Sauerteig zu wirken. Hat der Völkerbundsrat doch zum 15. Februar eine vorbereitende Kommission für die in Aussicht genommene Abrüstungskonferenz nach Genf berufen, deren Programm freilich ebenso umständlich wie theoretisch ist und beinahe wie Barrikadenerrichtung zur Verhinderung der Abrüstung anmutet. Da wird es Aufgabe Deutschlands, das ja zu der Kommissionssitzung in Genf eingeladen ist, sein, auf den Teil 5 des Vertrages von Versailles hinzuweisen, in dem es heißt: „Um die Einleitung einer allgemeinen Beschränkung der Rüstungen allen Nationen zu ermöglichen, verpflichtet sich Deutschland, die ihm auferlegten Bestimmungen über das Landheer, die Seemacht und die Luftfahrt genau innezuhalten."

Man wird es freilich den Pessimisten nicht verdenken können, wenn sie dem Völkerbund im allgemeinen und der Abrüstung im besonderen skeptisch gegenüberstehen, nachdem die Entscheidung im Mossulkonflikt, über die Interessen der Türkei zugunsten des einflußreichsten Völkerbundmitgliedes England zur Tagesordnung überging. Wie wenig diese Entscheidung geeignet war, dem Weltfrieden zu dienen, zeigt der Abschluß des türkisch-russischen Freundschaftsvertrages, der seine Spitze unverkennbar gegen England richtet, selbst wenn es sich nicht bestätigen sollte, daß er neben den bekanntgewordenen Bestimmungen noch geheime Klauseln über eine Militärkonvention enthält. Nimmt man dazu die rege Anteilnahme Sowjetrußlands an dem Emanzipationskampf Chinas gegen die Ausbeutung durch die Fremdmächte, so kann es nicht wundernehmen, wenn bereits von einem im Entstehen begriffenen asiatischen Völkerbund gesprochen wird, der als Konkurrenzunternehmen gegen den europäischen Völkerbund gedacht sei, dem ja ebenso wie Sowjetrußland auch die Nordamerikanische Union fernbleibt und der wenigstens bisher mehr den Charakter einer Fortsetzung der Weltkriegs-G. m. b. H. aufwies.

Man sieht, daß weder die außenpolitische noch die innenpolitische Bilanz des Jahres 1925 mit ihrer chronischen Kabinettskrisis und dem programmwidrig ausgebliebenen Preisabbau besonders erfreulich ist. Wie wenig sie sich im Grunde von der des Jahres 1924 unterscheidet, erhellt daraus, daß wir unsere Neujahrsbetrachtung getrost mit denselben Worten schließen können wie die des Vorjahres:

Angesichts der außenpolitischen Konstellation ist es doppelt bedauerlich, daß wir zurzeit eine aktionsfähige Regierung entbehren, daß wir als Erbteil aus dem verflossenen Jahre die ungelöste Kabinettskrisis in das neue Jahr hinübernehmen, daß wir uns immer noch nicht zu der inneren Einheitsfront durchgearbeitet haben, welche die Vorbedingung für den Wiederaufbau, für den Wiederaufstieg bildet. So bleiben uns gar viele Wünsche, deren Erfüllung wir erhoffen, wenn wir, schon dadurch ausdrückend, daß wir Optimisten sind, einander zurufen: Prosit Neujahr!

Politische Umschau

Scheidemann für die Große Koalition.

* **Kassel**, 30. Dez. Philipp Scheidemann tritt heute im Kasseler Volksblatt, das er früher jahrelang leitete, in einem Leitaufsatz „aus Gründen der Erhaltung der Republik" rückhaltlos für die Teilnahme der SPD. an einer Regierung der Großen Koalition ein.

Die Engländer in Wiesbaden.

wp. **Wiesbaden**, 30. Dez. (Tel.) Heute vormittag 11 Uhr wurden die Besetzungsbefugnisse an die englischen Militärbehörden übertragen. Die noch hier befindliche Kompagnie des 8. französischen Infanterieregiments veranstaltete auf dem Schloßplatz eine kurze Parade, dann wurde die französische Flagge auf dem Schloß eingezogen und die britische Flagge hochgezogen. Zwei Kompagnien eines schottischen Regiments zogen auf. Der französische General Berthelmy übertrug die Funktionen dem englischen Divisionsgeneral Scott.

Die Stellenbesetzung beim Völkerbundsekretariat.

bb. **Berlin**, 30. Dez. Reichskanzler a. D. Marx, der sich zurzeit in Sigmaringen aufhält, telegraphiert der Köln. Vz. mit der Bitte um Veröffentlichung folgende Erklärung:

„Infolge meiner Abwesenheit von Berlin erfahre ich erst heute von der Veröffentlichung der Nachtausgabe des Tag vom 24. Dezember 1925 bezgl. der Be-

setzung von Stellen beim Völkerbund und von den an diese Veröffentlichung sich anschließenden Presseäußerungen. Soweit die Veröffentlichungen das Zentrum betreffen, kann ich folgendes feststellen:

Es ist falsch, daß die Zentrumspartei oder ich als ihr Vorsitzender in einem offiziellen oder auch privaten Schreiben an den Generalsekretär des Völkerbundes oder das Völkerbundssekretariat den Antrag gestellt hätten, Angehörige der Zentrumspartei in das Völkerbundssekretariat aufzunehmen. Richtig ist, daß ich vor Wochen von privater Stelle vertraulich aufgefordert worden bin, etwaige Anregungen für die später vielleicht in Frage kommende Besetzung gewisser Stellen beim Völkerbund zu geben. Dieser Bitte bin ich nachgekommen. Es ist mir unbekannt, ob meine Antwort zur Kenntnis des Völkerbundssekretariats gekommen ist. Es war für mich selbstverständlich, das Auswärtige Amt im Vertrauen auf seine Diskretion über diese Angelegenheit zu informieren. Ich werde auch in Zukunft es für meine Pflicht erachten, in Verbindung mit dem Auswärtigen Amt diese Angelegenheit weiter zu verfolgen."

Ein neues Beamtendienststrafgesetz.

tb. **Berlin,** 30. Dez. Wie der Reichsdienst der deutschen Presse erfährt, beschäftigt man sich augenblicklich mit den Entwürfen zu einem neuen Beamtendienststrafgesetz. Federführend hierbei ist das preußische Innenministerium. Diese Tatsache ist nicht so aufzufassen, als ob es sich hierbei um ein neues rein preußisches Gesetz handele. Die Tendenzen seit der Revolution gehen vielmehr bekanntlich darauf hinaus, die Beamtengesetzgebung im ganzen Reiche zu vereinheitlichen. Die im preußischen Innenministerium in Vorbereitung befindlichen Entwürfe werden dann nach Fertigstellung dem Reichsinnenministerium zur weiteren Bearbeitung zugehen.

Die Heeresreform in Italien.

ztb. **Rom,** 29. Dez. Nach einer Mitteilung der Tribuna wird der Ministerrat sich mit der nunmehr festgestellten Heeresreform befassen. Die Heeresstärke werde eine bedeutende Vergrößerung erfahren. Das Charakteristikum der Reform werde die Einführung der dreistaffelten Division sein. Die Zahl der Divisionen soll 30 betragen, doch soll jede Division um ein Regiment verringert werden. Trotz der Verminderung der Regimentszahl werde der Stand an Regimentern nicht derart herabgesetzt sein wie in den früheren Plänen. Die Mindestdauer des Liniendienstes werde sechs Monate betragen. Infolge der Einführung der neuen Divisionsorganisation werde die Brigade aufgehoben. Die Kraft der Infanterieeinheit werde hauptsächlich durch die allgemeine Durchführung der Einheitsbataillone gehoben werden, die mit Maschinengewehren und Schützengrabenkanonen ausgestattet seien. Ebenso werde die Feuerstärke der Kavallerie und der Bersaglieri bedeutend erhöht. Außerdem werde ein organisches Zusammenwirken zwischen Infanterie, Flugwesen und Marine vorgesehen. Der Nationalmiliz sollen bestimmte Aufgaben im Frieden wie in der Mobilisationsperiode zugewiesen werden. Die Eisenbahntruppen und die Postmiliz hätten den Zweck, die Sicherheit aufrecht zu erhalten und unter allen Umständen zu gewährleisten.

Die Lage in China.

Ermordung eines Generals in Peking.

wtb. **Peking,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung). General Hsiuhuchong ist hier ermordet worden. Er war früher Privatsekretär des jetzigen chinesischen Ministerpräsidenten und hatte vor kurzem Europa bereist.

wtb. **London,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung). Reuter meldet zu der Ermordung von Hsu aus Peking: General Hsu, einer der eifrigsten Parteigänger Tuantschihuis, verließ am Abend Peking, um mit einigen militärischen Führern Beratungen abzuhalten. Nach Berichten der Eisenbahnpolizei wurde, als der Zug in Lanosang eintraf, eine Bombe geworfen. Hsu und einige Angehörige seines Stabes wurden getötet. Der Attentäter, Lutschengwu, ist ein Sohn des Generals Lutschitschang, den Hsu im Jahre 1918 zu einem Bankett in Tientsin einlud und dann erschoß. Lutschengwu hat in einem Zirkulartelegramm erklärt, das Motiv seiner Tat sei, den Tod seines Vaters zu rächen. Lutschengwu ist eine Vetter Fengyuhsiang.

Besteuerung des Glücksspiels.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Nach §§ 17 ff des Rennwett- und Lotteriegesetzes vom 8. April 1922 sind öffentliche Lotterien und Ausspielungen der Steuer unterworfen. In einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern wird dem Amtlichen preußischen Pressedienst zufolge als Lotterie und Ausspielung im Sinne dieser Vorschrift jedes Glücksspiel bezeichnet, wenn es öffentlich und unter Zugrundelegung einer bestimmten Spielregel veranstaltet wird, die bei einer Lotterie vom Unternehmer des Spiels einseitig aufgestellt ist und bei der Ausspielung auf gleiche Weise oder auch durch Gewohnheit und Sitte oder durch Vereinbarung bestimmt sein kann. Unerheblich für die Steuerpflicht ist es, ob die Lotterie in der Ausspielung genehmigt ist oder nicht. Auch die Veranstaltung nicht genehmigter oder gar ausdrücklich verbotener Lotterien und Ausspielungen begründet die Steuerpflicht.

Arbeitsfragen.

Die Reichsbahnverwaltung zum Schiedsspruch.

wtb **Berlin,** 31. Dez. (Tel.) Eine Berliner Korrespondenz veröffentlicht eine Aeußerung der Reichsbahnverwaltung, in der es heißt:

Der am Dienstag gefällte Schiedsspruch für die Eisenbahner war Gegenstand eingehender Beratungen innerhalb der Reichsbahnverwaltung. Nach Ansicht der Reichsbahn werde sich die Mehrbelastung auf 20 Millionen, wenn nicht noch mehr, belaufen. Da der finanzielle Status der Reichsbahn außerordentlich gespannt ist, werde man, falls es zur Ausführung des Schiedsspruchs kommen sollte, Mittel und Wege finden müssen, um diese Mehrbelastung auf irgend eine Weise auszugleichen.

Laut Vorwärts wird der Einheitsverband der Eisenbahner in der ersten Januarwoche in einer erweiterten Vorstandssitzung zu dem Schiedsspruch Stellung nehmen.

Das Anwachsen der Erwerbslosen.

wp. **Berlin,** 30. Dez. Zu der amtlichen Meldung über die Steigerung der Anzahl der Erwerbslosen in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember bemerken die Blätter, daß die Zählung von mehr als einer Million Unterstützungsempfängern nicht die nach dem 15. Dezember erfolgten Entlassungen und auch nicht die große Zahl jener Arbeitslosen berücksichtigt, die eine Unterstützung nicht in Anspruch nehmen. Die Zahl dieser Erwerbslosen wird für sehr bedeutend gehalten, und die Vossische Zeitung glaubt in der Annahme nicht fehlzugehen, daß die Zahl sämtlicher Arbeitslosen in Deutschland nicht wesentlich niedriger als die der Erwerbslosen in England, die zuletzt mit 1½ Millionen angegeben wurde, ist.

Die Arbeitslosigkeit in Oesterreich.

wp. **Berlin,** 30. Dez. In der gestrigen Sitzung des österreichischen Bundesrats erklärte der Minister für soziale Fürsorge, Resch, daß die gegenwärtige Arbeitslosenzahl 230 000 beträgt und daß möglicherweise im Februar und März die Zahl der Arbeitslosen auf 300 000 gestiegen sein wird. Eine Möglichkeit, diese Arbeitslosen in der Landwirtschaft unterzubringen, bestehe leider nicht.

Die Hochwasserkatastrophe

Starke Regenfälle im Oberbergischen.

* **Aus dem Bergischen Land,** 30. Dez. Aus dem Oberbergischen wird weiter starker Regenfall gemeldet. Die Bever-, Neye- und Kerspe-Talsperren laufen bereits über. Die Wupper führt starkes Hochwasser. In Hückeswagen, Wipperfürth und Ohl-Rönsahl sind weite Strecken Felder und Wiesen in Seen verwandelt. Das Dorf Hämmern ist vom Bahnhof vollständig abgesperrt. Im Oberbergischen mußten zahlreiche Fabrikräume und Keller geräumt werden, da sie unter Wasser stehen. In Barmen wird der untere Neuerweg und die Allee überflutet. Das Wasser dringt aus den Kanälen. In Elberfeld sind in der Nähe von Sonnborn zahlreiche Keller unter Wasser gesetzt. In Elberfeld wurde das Gerüst eines Brückenbaus von der Strömung fortgerissen. Die Wupper hat den Hochwasserstand vom vergangenen Jahre bereits weit überschritten — Aus Krebsöge an der oberen Wupper wurde von 10 Uhr abends ab Fallen des Wassers gemeldet.

Das Hochwasser des Rheins.

* **Köln,** 30. Dez. Mit geradezu unheimlicher Regelmäßigkeit, nur hier und da im Tempo etwas verschieden, sind in der verflossenen Nacht die Nebenflüsse des Rheins und der sich bereits seit gestern in majestätisch-drohender Breite dahin wälzende Rhein so bedrohlich gewachsen, daß eine in ihren Folgen unabsehbare Hochwasserkatastrophe im ganzen Rheintal bereits hereinzubrechen begonnen hat. Schwere nächtliche Regengüsse, die aus den verschiedensten Teilen West- und Süddeutschlands gemeldet werden, begünstigten das Anschwellen der Fluten. Die absonderlich, fast frühlingsmäßig laue Witterung läßt die Schneeschmelze allenthalben zur beschleunigten und restlosen Auswirkung kommen. Nicht nur in den Vogesen hat sie seit gestern begonnen, sondern nach den neuesten Nachrichten aus der Schweiz ist infolge der milden Witterung die Schneeschmelze auch schon in den höheren Gebirgsregionen an den starken zu Tal stürzenden Wassermengen zu spüren.

Die regnerische Witterung hat auch im übrigen Deutschland, im Bergischen Lande, im Ruhrrevier, besonders jedoch in Bayern, bedrohliche Ueberschwemmungen verursacht. Auch aus dem europäischen Ausland, aus Frankreich, England, Ungarn und Polen wird großes Hochwasser gemeldet.

Außer dem Rheintal ist das Moseltal hart mitgenommen. Das Wachsen der Mosel hält unverändert an. Heute mittag zeigte der Pegel in Trier 7,05 Meter. Es wird ein stündliches Steigen von fünf Zentimeter beobachtet, so daß also selbst wenn die Regengüsse aussetzen sollten, auf einen Stillstand der Fluten des Rheines leider nicht gehofft werden kann.

Seit gestern vormittag ist der Rhein gestiegen in Mannheim um 62 Zentimeter, in Bingen um 65 Zentimeter, in Caub um 90 Zentimeter. In Köln ist der Rhein über 1,10 Meter, in Duisburg 1,45 und in Ruhrort 1,52 Meter gewachsen. Der Bahndamm der rechts- und linksrheinischen Eisenbahnstrecken, der an zahlreichen Stellen sich sehr nahe am Rheinbett vorbeiwindet, ist nach den letzten Nachrichten zurzeit noch nicht bedroht, so daß der Eisenbahnverkehr noch aufrechterhalten werden kann.

Köln, 30. Dez. (Tel.) Um 12 Uhr nachts erreichte der Kölner Pegel eine Höhe von 8,40 Meter. Das Wasser steigt stündlich um 4 Zentimeter.

Der Rhein bei Düsseldorf.

wtb. **Düsseldorf,** 30. Dez. (Tel.) Der Rhein ist im Laufe des Tages stündlich um etwa 4 Zentimeter gestiegen. Der Pegel zeigte um 10 Uhr einen Stand von 7,44 Meter. Auf dem überschwemmten Ausstellungsgelände sind Schutzdämme zur Abschwächung der Stromstärke errichtet worden, um die dort stehenden provisorischen Ausstellungsgebäude zu sichern.

Schwere Schiffsunfälle.

wtb. **Duisburg,** 30. Dez. Das Hochwasser hatte bereits mehrere Schiffsunfälle im Gefolge. Unterhalb der Rheinbrücke in Wesel wurde auf der Talfahrt ein 1800-Tonnen-Kahn gegen einen Brückenpfeiler geworfen und sank nach kurzer Zeit. In der Nähe der Unfallstelle sank der der Firma Thyssen gehörige 1800-Tonnen-Kahn Merbados und der 1700-Tonnen-Kahn Tabor der Firma Niederländisches Schiffahrtskontor in Duisburg-Ruhrort. Der Kahn Confluentia der Firma Hansen u. Neuerburg, Ruhrort, wurde leck und liegt auf überschwemmtem Gebiet. Die Besatzung sämtlicher Schiffe konnte sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

wp. **Neuwied,** 30. Dez. (Tel.) Nach dem augenblicklichen Wasserstande, dessen Steigen bis morgen früh 6 Uhr noch mit ½ Meter auf Grund der Wassermeldungen vom Oberrhein und Mosel gerechnet wird, kann man sagen, daß Neuwied zur großen Hälfte unter Wasser steht.

Auch in Bendorf und Engers wütet das Wasser. Die Fabriken Otto u. Co. in Bendorf, sowie Daniel Rudhard liegen vollständig im Wasser. Die Kruppsche Horman-Hütte ist bei weiterem Steigen bedroht. In allen drei Orten haben mehrere Häuser bereits geräumt werden müssen. Bei Irlich hat die Flut mehrere alte Baumriesen, die in dem Fürst Wiedischen Schloßparke stehen, zerstört und der ungeheure Druck des Stromes die Bäume auf den Bahndamm der Reichsbahn der rechtsrheinischen Bahnstrecke gestürzt, wo sie den Verkehr lahmlegten. Die Räumungsarbeiten wurden sofort aufgenommen, doch wurde der Verkehr erst im Laufe des Spätnachmittages eingleisig wieder aufgenommen. Auf der anderen Rheinseite, in Andernach, ist das gesamte Vorgelände überflutet. Die Hotels an der Rheinfront und die dahintergelegenen Häuser stehen bis zum untersten Stock im Wasser.

wp. **Koblenz,** 30. Dez. (Tel.) Lahn und Main sind immer noch im Steigen, ebenso der Oberrhein von Basel ab. Im Gebiet der Obermosel sind neue starke Regenfälle niedergegangen. Um neun Uhr abends zeigte der hiesige Pegel einen Wasserstand von 8,10 Meter. Das Wasser steigt stündlich 4 bis 5 Zentimeter. Die Mosel ist seit gestern nachmittag um 1,25 Meter gestiegen.

Hochwasser im Sauerland.

KZ. **Hagen,** 30. Dez. Die Flüsse des Sauerlandes führen Hochwasser. Die Volme steht heute schon höher als bei dem letzten größern Hochwasser im Jahre 1909. In Hagen flutete das Wasser bereits über die Brücken. Da es in Strömen regnet, steigt das Wasser weiter. Bedrohliches Steigen des Wassers wird auch aus dem Gebiet der Lenne gemeldet. In den vom Hochwasser stark gefährdeten Industriestädtchen Altena und Hohenlimburg trat die Wasserwehr in Tätigkeit. Die Ennepe gleicht einem reißenden Gebirgsfluß; sie hat zwischen Milspe und Hagen weite Flächen unter Wasser gesetzt; alle Triebwerke stehen still, weil die Räder in totem Wasser laufen. Die Talsperren dieses Gebiets laufen über. Der Pegel bei Herdecke zeigte heute mittag 12 Uhr einen Wasserstand von 4,05 Meter; die Ruhr ist an dieser Stelle in drei Stunden 15 Zentimeter gestiegen. Da der starke Regen anhält und im obern Sauerland die Schneeschmelze eingesetzt hat, so ist mit weiterm Ansteigen der Flüsse zu rechnen

wtb. **Hagen,** 30. Dez., 12 Uhr nachts. (Tel.) Das Hochwasser der Volme ist um ca. ¾ Meter gefallen. Die überschwemmten Straßen konnten schon wieder für den Verkehr freigegeben werden, wenn sie auch noch Schlammfeldern gleichen. Bis Mitternacht war ein dauerndes Fallen der Flut zu verzeichnen, sodaß die Hochwassergefahr als beseitigt bezeichnen werden darf.

wtb. **Hagen,** 30. Dez. (Tel.) Schwere Hochwasserschäden werden aus Halden, Kabel, Westhofen und Herdecke gemeldet. Viele Keller und tief gelegene Wohnungen sind unter Wasser gesetzt.

Das Hochwasser im Harz.

pw. **Braunschweig,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung). Die Staatszeitung berichtet aus Stadt Harzburg: Seit 24 Stunden regnet es unaufhörlich. Die Wege im Harz sind schwer passierbar. Teilweise sind die Telephonleitungen gestört. Aus Thale kommen Meldungen, daß die Bode reißendes Hochwasser führt.

wtb. **Braunschweig,** 30. Dez. (Tel.) Aus Blankenburg wird berichtet, daß das Hochwasser der Bode fast sämtliche Brücken überflutet. Die Straßen sind teilweise gesperrt. Stark im Mitleidenschaft gezogen sind die Orte Altenbrak und Treseburg. Die Holzvorräte einer Holzstoffabrik in Altenbrak sind zum Teil weggeschwemmt. In Rübeland wurde zwei Bodebrücken weggerissen. Das kleine Verkaufshaus vor der Hermannshöhle ist verschwunden. In den niedrig gelegenen Orten wurde das Vieh aus den Ställen auf die Anhöhen gebracht. Nach einem Bericht der Neuesten Nachrichten ist der Hüttenort Oker am Nordwestrand des Harzes stark vom Hochwasser der Oker bedroht. Eine Brücke ist bereits überschwemmt, und in Unteroker wurde eine Brücke von den Fluten weggerissen.

Quedlinburg, 30. Dez. (Tel.) Nach einer Meldung der „Quedlinburger Zeitung" ist die Bode ständig im Wachsen. Der Bahnhofsvorplatz und die Straßen der inneren Stadt sind überschwemmt.

Betriebseinstellungen infolge Hochwassers.

wtb. **Magdeburg,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung). Wie die Reichsbahndirektion Magdeburg mitteilt, ist infolge Hochwassers die Bahnstrecke Börßum—Vienenburg stark gefährdet. Die Ockerbrücke zwischen dem Block Viedelach und Vienenburg ist unterspült und geborsten. Die Gleise zwischen Vienenburg und Schladen sind auf einer Strecke von etwa 100 Meter unterspült. Der Zugverkehr ist vorläufig eingestellt worden. Die Dauer der Verkehrestörung ist unübersehbar. Die Harzquerbahn hat den Betrieb vollständig eingestellt, da der Bahndamm bei der Eisfelder Talbrücke auf etwa 160 Meter vollständig weggerissen ist. Die Halberstädter-Blankenburger Eisenbahn hat aus dem gleichen Grunde den Betrieb auf den Strecken Quedlinburg—Thale und Quedlinburg—Blankenburg eingestellt.

Hochwasser in Bayern.

wtb. **München,** 30. Dez. (Tel.) Das Hochwasser der Donau hat auf der Strecke von Regensburg bis Passau katastrophale Ausmaße angenommen. In Regensburg wurden vormittags 8 Uhr 365 Zentimeter gemessen. Aus allen Teilen Bayerns laufen Nachrichten von großen Ueberschwemmungen ein. So hat die Donau bei Regensburg weite Strecken unter Wasser gesetzt. Talabwärts gleichen die Wiesen und Felder riesigen Seen. Der reißende Strom führt Holz und anderes mit sich. Rott und Inn sind zu reißenden Strömen geworden. In Neuhaus wurden bereits die Häuser geräumt. Der fortwährende Regen und die Schneeschmelze in den Bergen haben auch ein starkes Steigen des Bodensees verursacht. Ein Ueberdasufertreten des Sees ist zu befürchten.

Heute liegt die Grenze der Schneeschmelze im Gebirge über 2500 Meter. Selbst die Zugspitze hatte am Mittwoch eine abnorm hohe Temperatur. Am Dienstag stand das Thermometer noch auf — 8,4 Grad. Heute früh hat es fast Null Grad erreicht. In den meisten Orten in den Bayrischen Bergen wurden am Mittwoch durchschnittlich 13 Grad Wärme verzeichnet. In München zeigte das Thermometer heute früh 7 Uhr 13,3 Grad Celsius und stieg bis Mittag 2 Uhr auf 17,1 Grad.

Das Hochwasser in Holland.

wtb. **Amsterdam,** 30. Dez. (Tel.) Aus zahlreichen Orten treffen weitere Meldungen über beunruhigendes Anwachsen der Wassermengen der Flüsse ein, so aus Nymwegen (Waal), Tiel (Waal), Gennep (Maas und Niers), Grave (Maas), Losser (Dinkel) usw. Die beunruhigendsten Meldungen kommen aus Maastricht, wo das Wasser der Maas in den letzten 24 Stunden um weitere 16 Zentimeter gestiegen ist und heute mittag 12 Uhr einen Stand von 4,40 Meter aufwies. Sollte das Wasser noch um weitere 21 Zentimeter steigen, so ist damit der Höchststand des Katastrophenjahres 1920 erreicht. Wenn die Regenfälle nicht aufhören, ist das Schlimmste zu befürchten. In der Nähe von Maastricht stehen sechs Ortschaften größtenteils unter Wasser. Die überall in die oberen Stockwerke und höher gelegene Ortsteile geflüchteten Bewohner haben eine beängstigende Nacht hinter sich. Auch aus Ruermond wird ein weiteres Anwachsen der Ruhr gemeldet. Verschiedene Straßen der Stadt sind völlig vom Wasser überströmt.

Hochwassernachrichten aus Frankreich.

wtb. **Paris,** 30. Dez. (Tel.) Der Regen dauert in Frankreich an, infolgedessen erhöht sich die Hochwassergefahr. Es wird ein Steigen der Seine und Marne berichtet und aus den verschiedensten Gegenden kommen Nachrichten von Ueberschwemmungen, ganz besonders aus dem Rhone- und Moselgebiet. An der Küste dauert der Sturm an, sodaß z. B. kein Schiff in den Hafen von Brest einfahren kann. Auch aus Belgien liegen beunruhigende Nachrichten vor. Die Maas und ihre Nebenflüsse sind im Steigen begriffen.

Sturmfolgen in England.

wtb. **London,** 30. Dez. (Tel.) Die Blätter berichten über furchtbare Stürme im Atlantischen Ozean. Außer dem Dampfer Coronado, der, wie bereits gemeldet, gestern drahtlose Notsignale gab, wird auch das Schwesterschiff des Coronado, Casanaro, vermißt. In der Nähe von Beachyhead strandete ein Schiff, dessen Mannschaft von der Küstenwache gerettet wurde. Ueber London gingen mittags innerhalb einer Stunde 11 Millionen Tonnen Regen nieder.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	29. Dez.		30. Dez.		v. dem Kriege
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Buenos-Aires . .	1.730	1.734	1.733	1.737	1.69
Canada 1 Can. D.	4.195	4.205	4.195	4.205	
Japan	1.824	1.828	1.823	1.827	2.09
Konstantinopel L.	2.23	2.24	2.22	2.23	
England	20.349	20.399	20.355	20.405	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.604	0.606	0.607	0.609	1.36
Uruguay 1 Goldpf.	4.275	4.285	4.285	4.295	
Holland 100 Gulden	168.74	169.16	168.79	169.21	169.50
Athen 100 Drach.	5.44	5.46	5.33	5.35	
Belgien 100 Fr. .	19.02	19.06	19.03	19.07	81.00
Danzig 100 Gulden	80.70	80.90	80.70	80.90	
Finnland 100 M.	10.54	10.58	10.54	10.58	81.00
Italien 100 Lire .	16.92	16.96	16.92	16.96	81.00
Jugoslawien . .	7.42	7.44	7.42	7.44	81.00
Dänemark 100 Kr.	103.74	104.00	103.47	103.73	112.50
Lissabon 100 Esc	21.27	21.32	21.27	21.32	
Oslo 100 Kr. . .	85.01	85.23	85.12	85.34	112.50
Paris 100 Frk. .	15.53	15.57	15.91	15.95	81.00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.00
Schweiz 100 Frk.	81.14	81.34	81.04	81.24	81.00
Sofia. .100 Leva	3.00	3.01	3.00	3.01	81.00
Spanien 100 Pes.	59.23	59.37	59.33	59.47	81.00
Schweden 100 Kr.	112.61	112.89	112.61	112.89	112.50
Wien 100 Schill.	59.23	59.37	59.15	59.29	85.00
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.00

Börsenstimmungsbild.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Tel.) Die Börsenlage hat sich nicht gebessert, im Gegenteil war anfangs eher eine Verschärfung der Lustlosigkeit und Mißstimmung festzustellen, da das starke Ansteigen der Erwerbslosigkeit ein erschreckendes Bild der trüben Wirtschaftslage liefert. Die Aufnahmefähigkeit war daher gering und schon ein kleines Angebot drückte den Kurs der wichtigsten Industriepapiere, wie z. B. Farbwerte um 2 Prozent, in denen je 6 000 Mark zum Verkauf kamen. Hösch setzten sogar um 4 Prozent gegen gestern tiefer ein. Die Kursbewegung wies aber verschiedentlich Unregelmäßigkeiten auf, was mit dem offensichtlichen Bestreben in Zusammenhang gebracht wurde, Engagements zum Jahreswechsel glattzustellen. Von Maschinenbauanstalten zogen Nationale Automobil etwas an, während andere Papiere sich verhältnismäßig gut behaupten konnten. Berlin-Karlsruher Industriewerte aber büßten minus 1½ Prozent ein. Für Hugo Schneider erhielt sich die gute Meinung; nach anfänglicher Abschwächung um 1 Prozent stieg dieses Papier bei regeren Umsätzen bis auf 1½ Prozent über den gestrigen Schlußkurs. Auch Telefon Berliner und Vogel Telegraph waren gebessert. Am Bankaktienmarkt wurden regere Umsätze nur in Reichsbank ausgeführt, deren Kurs angeblich auf englische Käufe um 2 fünf Achtel stieg. Schiffahrtsaktien setzten entsprechend der allgemeinen Haltung zu ermäßigten Kursen ein, konnten sich dann aber gut erholen, insbesondere Hamburger Paketfahrt und Lloyd-Aktien, die noch über den gestrigen Schlußkurs hinaus stiegen. Deutsch-australische Dampfschiffahrt blieben auf dem um 2½ Prozent gegen gestern ermäßigten Kurse bestehen. Deutsche Fonds stellten sich etwas niedriger. Vorkriegshypothekenpfandbriefe gaben durchschnittlich um 5—10 Pfennig nach. Landwirtschaftliche Goldpfandbriefe blieben im allgemeinen unverändert. Nur Sächsische zogen etwas an. Ausländische Renten waren wenig beachtet. Im Verlaufe wurde die Börse widerstandsfähiger bei geringfügigen kleinen Erholungen, weil, wie es hieß, die Banken intervenierten. Die Geldsätze stellten sich für tägliches Geld auf 8½ bis 10, für Geld über Ultimo auf 9½ bis 11½, für Monatsgeld auf 9½ bis 11 Prozent. Von Von Devisen stieg Paris um 38, Oslo um 11, während Kopenhagen 27 und Schweiz 10 Pfennig verloren. Morgen gewöhnliche Börse, keine kurze Börse.

Die Börse schloß auf Interventionen der Banken zu wesentlich gebesserten Kursen. Man wollte namentlich Käufe der Reichskreditgesellschaft beobachten. Die hauptsächlichsten Spekulationswerte stellten sich um 1—2 Prozent über den niedrigsten Kurs. Reichsbank zog weiter an. Reichsbank 136 ein Achtel, Harpener 87¼, Rheinstahl 46½, Farbwerte zirka 106, Bochumer Guß 59½, Deutsch-Luxemburger 57½, Phönix 58 drei Achtel, Gelsenkirchener 62, Paketfahrt 94 drei Achtel, Lloyd 95¼, Hansa 98¾, Rolandlinie 117.

Aus Nah u. Fern.

16 Fohlen verbrannt.

* **Köln,** 30. Dez. Gestern abend gegen 9 Uhr brach auf dem Schönrather Hof bei Mülheim Großfeuer aus, das mit Windesschnelle eine große Scheune und die anschließenden Stallungen und Geräteschuppen ergriff. Da der Wind umschlug, konnten das bedrohte Herrenhaus und die Arbeiterwohnungen vor dem Feuer bewahrt werden. Ein an die Scheune angeschlossener Stall mit 16 Fohlen konnte nicht gerettet werden.

Der Prozeß Grans.

* **Hannover,** 29. Dez. Wie amtlich mitgeteilt wird, ist die Schwurgerichtsverhandlung gegen den Kaufmann Hans Grans, den Mitangeklagten im Prozeß Haarmann, auf den 12. Januar 1926 festgesetzt. Landgerichtsdirektor Dr. Böckelmann ist zum Vorsitzenden ernannt, die Anklage wird von Staatsanwaltschaftsrat Wagenschieser vertreten, als Verteidiger ist Rechtsanwalt Dr. Teich bestellt. Die Zahl der eventuell zu ladenden Zeugen steht noch nicht endgültig fest. Für die Verhandlungen sind drei bis vier Tage vorgesehen.

Ein Liebespaar vom Zuge überfahren.

wtb. **Chemnitz,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung) Gestern abend wurde zwischen der Haltestelle Borna und dem Chemnitzer Hauptbahnhof ein Liebespaar vom Zuge überfahren und getötet.

Zuchthaus für einen Briefkastenmarder.

pw. **Berlin,** 30. Dez. Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg verurteilte den Arbeiter Gonschorrek, der längere Zeit hindurch Berliner Briefkästen des Inhalts beraubt hatte, zu zwei Jahren Zuchthaus.

Furchtbare Bluttat.

wtb. **Berlin,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung). Gestern nacht verletzte in einer Wirtschaft in Falkensee bei Spandau ein Arbeiter ohne Grund den Wirt und zwei weitere Anwesende durch Schüsse und mit einem Genickfänger schwer. Darauf verbarrikadierte sich der Rasende und drohte jeden mit der Axt zu erschlagen, der ihm zu nahe komme. Das Ueberfallkommando gab auf die verschlossene Küchentüre Schreckschüsse ab. Der Eingeschlossene wurde schwer verwundet und verstarb auf dem Transport zum Krankenhaus. Man nimmt an, daß er einen Raubüberfall geplant oder im Blutrausch gehandelt hatte.

Von Wilderern erschossen.

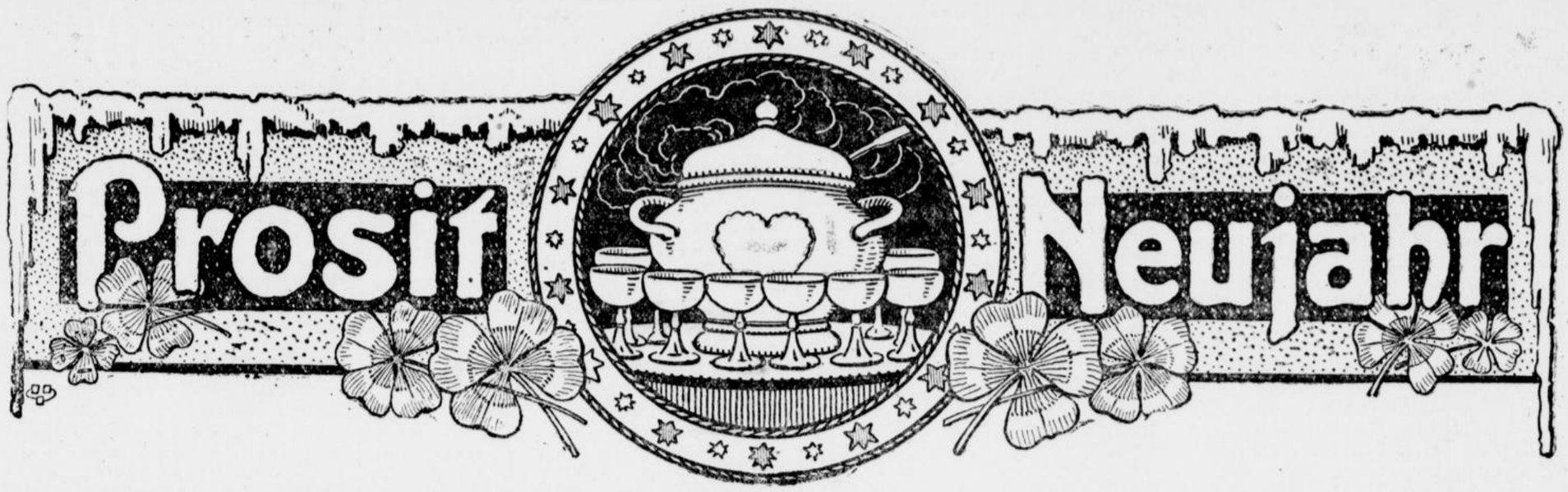
wp. **Berlin,** 30. Dez. (Rundfunkmeldung). In der Nähe von Tambach bei Koburg wurde ein Forstgehilfe mit einem Schrottschuß im Gesicht tot aufgefunden.

Schweres Automobilunglück in Holland.

wtb. **Amsterdam,** 30. Dez. (Tel.) Bei Bergen op Zoon versagte gestern der Motor eines Autoomnibusses, als dieser eine Fähre verlassen hatte. Auf dem abschüssigen Ufergelände glitt der Omnibus dem Wasser zu. Die Passagiere wurden von einer Panik ergriffen und drängten den Wagenführer von seinem Platz, so daß es diesem nicht möglich war, den Wagen zum Stehen zu bringen. Der Omnibus stürzte ins Wasser. Fünf Personen ertranken. Ein Passagier und der Wagenführer retteten sich durch Abspringen.

wtb. **Amsterdam,** 30. Dez. (Tel.) Näheren Berichten zufolge sind bei dem gestrigen Autobus-Unglück bei Bergen op Zoom nicht nur 5, sondern 7 Personen ums Leben gekommen.

Benutzt die Leihbibliothek der Buchhandlung Carl Braus, Bahnhofstr. 3



Neujahr.

Ein reines Blatt im Buch der Zeit
Liegt vor uns aufgeschlagen.
Ein Flügelschlag der Ewigkeit
Hat uns hinaufgetragen.
Gewappnet will uns jeder Tag,
Daß wir die Zeit bezwingen.
Dann komme, was da kommen mag!
Gott, hilf und laß gelingen!

Ilse Franke.

—oo—

Ins neue Jahr hinein!

Nach langem, hartem Kampfe haben wir wiederum einen Meilenstein bezwungen: den Meilenstein 1925. Wie der Wanderer nach anstrengendem Marsche kurze Rast macht, um rückwärts zu schauen, so halten wir auch an des Jahres letztemTage eine kleine Weile inne, um dann erneut rüstig und hoffnungsvoll weiter zu schreiten.

1925. Wie entscheidend wichtig erschien es uns an seiner Pforte. In ihm suchten wir die Lösung der bitterernsten Fragen, die unser Volk und somit uns selbst betreffen. Vieles hat sich im politischen Leben ereignet. Sind unsere Hoffnungen erfüllt worden? Es scheint, als ob das Jahr 1925 im Meer der Ewigkeit versinken wolle, ohne für uns von größerem Wert zu sein. Wieviel Geräusch von Verheißungen hat unser Ohr vernommen — und nur zu bald wird uns die Stille des Vergessenseins umgeben.

Nicht mit tollem Scherzen und Lachen können wir die neue Zeitspanne begrüßen. Das waren wir in früheren Jahren, die wie köstliche, schöneMärchen im Schoße der Vergangenheit ruhen, gewohnt. Mit dem Punschglas in der Hand, während draußen prasselndes, sprühendes Feuerwerk die Sternennacht mit Funkenregen füllte, scholl aus unserm Munde der Neujahrswunsch. O köstliche Erinnerungen! — Und doch sollen und wollen wir nicht den Kopf hängen lassen. Der Rückblick des verflossenen Jahres soll uns ein Ansporn zu neuem Schaffen, zu neuen Taten sein. Und türmen sich vor unseren Blicken Berge von Sorgen und Schwierigkeiten, und liegt das Jahr 1926 grau in grau, völlig undurchsichtig vor uns, — aus dem verflossenen Jahr haben wir positive Werte mitgenommen, die als Fundament wirklichen zufriedenen Glückes in allen Lebenskämpfen dastehen. Denn eines Volkes Zukunft hat soviel Verheißung, als es im Ewigen verankert ist. Die Nation kann nicht zugrunde gehen, die immer wieder genesen wird und sich reinigt an ewigen Quellen. Lernen wir einmal an ewigen Maßstäben zu rechnen. Wir brauchen im politischen wie im beruflichen Leben gegenüber der Unrast der Zeit gesammelte Kraft. — Ruhig sich entwickelnde Wirtschaft ist der Boden für Wohlergehen in Staat und Familie; sie ist der Boden, auf dem auch die Wissenschaften und Künste blühen und Früchte tragen.

Wenn in der Silvesternacht die Turmuhr das alte Jahr beschließt, es mit zwölf Schauseln Schall zudeckt, dann wollen wir nach den ersten Glückwünschen mit fester Zuversicht und starkem Willen und ohne uns von trügerisch glitzernden Hoffnungen irre leiten zu lassen, dem kommenden Jahr entgegensehen. Lassen wir das Neujahrsläuten in unseren Herzen widerhallen und zünden wir in ihnen ein Licht an, das uns in kommenden Tagen ein Führer sein soll.

In diesem Sinne wünschen wir allen Lesern unserer Zeitung:

Ein glückseliges neues Jahr!

Das Neujahr der Völker.

Auf recht mannigfache Weise begehen die Völker des Erdenrunds die Ankunft des neuen Jahres. In einigen englischen Grafschaften stürzen die Burschen und Mädchen beim Schlag der zwölften Stunde zum Dorfbrunnen, um aus der Quelle den Schaum abzuschöpfen. Wer als Erster den Schaum aufgefangen hat, dem lächelt das Glück im kommenden Jahr. Die freudige Gesellschaft veranstaltet dann einen Umzug durch das Dorf und verkündet laut, wer der Glückliche gewesen ist. Paarweise ziehen sie einher. Nicht selten treibt der Liebesgott in der Neujahrsnacht sein Spiel und stiftet manchen Ehebund.

In anderen Ortschaften besteht der Brauch der sogenannten „Lammswolle". In ein Gefäß mit heißem und gewürztem Bier werden gebratene Aepfel geworfen, die das Getränk so mild machen, daß es den Namen „Lammswolle" verdient. Dieses Gebräu wird nun in großen Mengen getrunken. Freilich ist die Wirkung durchaus nicht so sanft, wie der Name zu versprechen scheint. Es werden außerdem große Brote gebacken, die mit Früchten und allerlei Gewürzen zubereitet sind. Dieses Brot hat ein Loch in der Mitte, und beim Schlage Zwölf begibt sich die bäuerliche Familie mit ihrem Gesinde in den Stall, um dem schönsten Ochsen das Brot auf das Horn zu stülpen. Nun wird das Tier gereizt, und wenn es das Brot nach vorn abschüttelt, so gehört es der Hausfrau. Wird es nach hinten geschleudert, so fällt es dem Großknecht anheim. Anderwärts tragen Knaben und selbst erwachsene Männer in der Silvesternacht einen Zaunkönig in einem geschmückten Käfig von Tür zu Tür und singen dabei das Lied vom Zaunkönig. Zeigt sich im Fenster ein Mädchen, so muß es sich, der alten Volkssage gemäß, dem Burschen anverloben, der der Tür am nächsten steht.

—oo—

Der Erde Neujahr.

„Gebieten wir denn dem Gewesenen?
Wir dienen dem Kommenden!"
Nietzsche.

„In Hinterpommern liegt der Demantberg, der hat eine Stunde in die Höhe, eine Stunde in die Breite und eine Stunde in die Tiefe; dahin kommt alle hundert Jahre ein Vögelein und wetzt sein Schnäblein daran, und wenn der ganze Berg abgewetzt ist, dann ist die erste Sekunde der Ewigkeit vorbei."

Zwölf Schläge der Turmuhr durchbrechen den Takt des Ewigen. — Hoffnungsfrohes Harren der Ungeduldigen, und eine Freudenwelle durchflutet die Weltennacht:

Das ist Neujahr, der Erde Kreis.
Alle hundert Jahre aber fliegt das Vöglein auf,
in einer Myriade fällt der Demantberg,
in Aeonen eine Erde und eine Sonne.
Tausend Sonnen aber wirbeln in der Lichtflut
ewiger Gezeiten;
— ewig steht die Schöpfung und ewig lebt Gott.
„Tausend Jahre sind vor ihm wie ein Tag und
wie eine Nachtwache." —

Und Du Menschheit zählst Deine Stunden, erlebst im Erdkreis die Wiederkehr Deiner Hoffnung, erkennst im Sternengang Dein Schicksal. In der Zahl suchst Du eine Beziehung zum Ewigen, das Unermeßliche kündet Dir die Fülle.

Keine Zahl aber faßt Deine Hoffnung,
Keine Zeit das Leben.
Ewig bist Du wie Gott selbst.
Jeder Erdkreis ein Neujahr der Menschheit,
Jeder Sternengang ein Neujahr des Lebens.
In der Zeit erlebst Du die Fülle des Ewigen,
Im Wechsel Deine Auferstehung.

Stets kehrt Dein Neujahr, immer Deine Hoffnung Dir wieder!

Ernst Schwanitz, Schwerte.

Wegweiser in die Zukunft.

Neujahrsgedanken
von Werner v. Alvensleben.

„Dreifach ist der Schritt der Zeit,
Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
Pfeilschnell ist das Jetzt verflogen,
Ewig still steht die Vergangenheit."

Das alte Jahr ist hinabgetaucht in das Meer der Ewigkeit. Da heben sich unsere Augen erwartungsvoll empor, doch ein dichter Schleier verhüllt die Zukunft. „Wer weiß, was in der Zeiten Hinterrunde schlummert?" So wendet sich unser Blick alsbald rückwärts, um in dem ruhigen Spiegel der Vergangenheit uns selbst zu finden und aus ihrem Verlauf die Richtung des vor uns liegenden Weges zu erschließen.

Wie für den Einzelnen, so ist auch für ein Volk die Jahreswende eine Zeit der Selbstbesinnung. Aber diese ist nur dann von Wert, wenn wir uns nicht klagend in der Vergangenheit verlieren, sondern aus ihrer Betrachtung die Fähigkeit holen zur Bewältigung der vor uns liegenden Aufgaben.

Ein widernatürliches Unterfangen ist es stets, die Entwicklung rückwärts drehen zu wollen. Das Rad der Geschichte ist noch immer über die hinweggerollt, die diesen Versuch unternahmen. Aus dem Strom der Zeit gibt es kein Entrinnen, jedes Jahr und jedes Zeitalter hat sein eigenes, schicksalgeprägtes Wesen; die Zeiten ändern sich und wir uns mit ihnen. Ob wir es wollen oder nicht. Wir müssen Kinder dieser Zeit sein und ihren Geist zu verstehen suchen. Das bedeutet nun freilich nicht, daß wir auch ihre Irrwege mitgehen müßten. Aber wir sollen nur das pflegen, was nach den ehernen Gesetzen des geschichtlichen Lebens in der Gegenwart allein zu blühen fähig ist. Nur so gewinnen wir erst das richtige Verhältnis zu der Vergangenheit unseres Volkes.

Der Meister der deutschen Historiker, Leopold v. Ranke, schrieb 1877 an Bismarck folgende tiefe Worte über den Unterschied zwischen Geschichte und Politik: „Der Historiker kann niemals zugleich praktischer Politiker sein; denn der historische Gedanke hat nur Wert in seiner Allgemeinheit, in dem Licht, das er über den Lauf der Weltangelegenheiten verbreitet; der praktische Staatsmann dagegen muß auf der Grundlage einer allgemeinen Anschauung doch vor allem den vorliegenden Moment ergreifen." Nicht jede Zeit findet ihren großen Führer, wie es das Deutschland unserer Väter in Bismarck das Glück hatte. Aber jeder von uns Heutigen ist an seinem Teile berufen, mit Hand anzulegen an dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Und hier gilt es zu bedenken, daß ein Zeitbewußtsein, das nicht in der Gegenwart wurzelt, sondern in die Vergangenheit flüchtet, oder in vagen Zukunftsutopien lebt, unfruchtbare Romantik bleibt, der gegenüber der realistische Mensch immer Recht behalten wird. „Denn wer den Augenblick ergreift, der ist der rechte Mann."

Bismarck, der große Realist, der abgesagte Feind alles Doktrinären und Ideologischen, der kühle Verfechter staatlicher Interessenpolitik, ist auch ein großer Lehrmeister dafür, wie man die Geschichte seines Volkes, zu der er ein lebendiges Verhältnis hatte, nicht als ein nachzuahmendes Vorbild im Einzelnen betrachten, wohl aber zur Ratgeberin für die Zukunft machen soll. Keiner hat so wie der Schmied der deutschen Einigung unser nationales Erbübel, den Geist der Zwietracht, erkannt und aus dieser historischen Einsicht heraus bekämpft. Dem Reichstag schleuderte er einmal die ergreifende Anklage entgegen:

„Der alte deutsche Erbfeind, der Parteihader, der in dynastischen und konfessionellen, in Stammesverschiedenheiten und in den Fraktionskämpfen seine Nahrung findet ... der Parteigeist überwuchert uns; und der Parteigeist, wen er mit seiner Lokistimme den blinden Hödur, der die Tragweite der Dinge nicht beurteilen kann, verleitet, daß er das eigene Vaterland erschlage, der ist es, den ich anklage vor Gott und der Geschichte."

Auch in seinen „Gedanken und Erinnerungen", diesem unvergänglichen politischen Lehrbuch der Deutschen, hat der eiserne Kanzler seinen Grimm über den lähmenden Hader der Parteien wuchtig entladen. Lernen wir von ihm, denn eine Persönlichkeit wie er hat gelebt für alle Zeiten. Wir handeln jedoch nicht in seinem Geist, wenn wir uns lediglich einem schlaffen Heroenkultus hingeben, sondern nur dann, wenn wir in seiner weisen Art aus Einkehr und Selbstbesinnung Kraft und Mut zu tatenfroher Gegenwartsarbeit schöpfen. Verschließen wir unser Ohr der Lokistimme des Parteihaders und Klassenkampfes! An der Schwelle des neuen Jahres sei uns die Mahnung des größten deutschen Staatsmannes zur Einigkeit Wegweiser in eine bessere Zukunft!

—oo—

Sieben Tropfen Sesambalsam.

Neujahrs-Skizze von F. Schrönghamer.

„Also gehst Du wirklich nicht mit zur Silvesterfeier in der Harmonie? Es ist doch immer so nett dort, daß Du Dich sicher gut unterhalten würdest. Eine solche Ausspannung täte gerade Dir so sehr gut ..."

„Du magst recht haben, Karl. Aber ich bleibe doch lieber daheim. Eine Frau mit sieben Kindern gehört ins Haus und nicht in rauschende Vergnügungen."

„Nun denn, so lebe wohl! Ich muß leider hin — Du weißt, als Geschäftsmann kann ich mich nicht entziehen ... Und sollte ich erst nach Mitternacht heimkommen, so wünsche ich Dir jetzt schon ein recht, recht glückseliges neues Jahr und alles Gute, was Du Dir selber wünschest: Gesundheit, Glück, ein langes Leben und den Himmel noch daneben ..."

„Das Gleiche wünsche ich auch Dir, lieber Karl. Und komm' mir nicht gar zu spät nach Haus ..."

So neigte sich denn wieder ein Jahr seinem Ende. Frau Kläre zählte: zweiundvierzig .... Wie doch die Zeit verging! Und wie mit ihr Lust und Lachen schwanden! Kein Wunder: Sieben Kinder ... Eine schrecklich unmoderne Zahl! Das zehrt am Lebensmark, wirkt Silberfäden in die Goldflut der Jugendlocken, meißelt unmerklich Runen in die welkenden, einst ach so frischen Züge.

Frau Kläre neigt sich im Lehnstuhl vor und betrachtet das Bild, das ihr der hohe Wandspiegel entgegenhält. Ja, das ist sie, die Frau mit zweiundvierzig — und sieben Kindern. Vom Leben verbraucht, bald zu nichts mehr nütze als zum Besorgen der Aussteuern für die heranwachsenden Töchter. Und dazu die schweren Zeiten ...

Frau Kläre schließt die Augen wie in schmerzlichem Abschied von Jugend, Glanz und Lust. Wie ein Traum verrann das Leben. Ach, man lebte ja gar nicht, man wurde gelebt. Und man wußte es gar nicht, daß es mit dem Leben solche Bewandtnis hatte. Mit zweiundvierzig erst grinst solches Wissen wie Hohn aus einem Wandspiegel ...

Nichtwissen und schlafen — vielleicht ist das ein Glücksersatz? Und vom Vergangenen träumen ...

Schon wandelt Frau Kläre — sie weiß gar nicht, daß sie im Lehnstuhl eingeschlafen ist — in Traumgefilden.

Eine hohe Frau kommt auf sie zugeschritten. Welch merkwürdige Erscheinung: Ganz in Weiß wandelt sie. Weiße Schleier, weiße Schuhe, weißes Spitzenhäubchen, daraus weiß, schneeweiß die Haarflut quillt und ein seltsam junges, lebfrisches Gesicht mit leuchtenden Augen umrahmt. In diesen Augen jubelt — Frau Kläre fühlt es deutlich — die ganze Wonne eines ungebrochenen Herzens.

„Wie ist dieses Wunder möglich?" fragt Frau Kläre. „Wie kann eine Hundertjährige so jung von Angesicht sein und solche Augen haben?"

„Das kommt vom Sesambalsam," bescheidet die Erscheinung lächelnd und hält Frau Kläre ein Fläschchen hin. „Nimm sieben Tropfen — für jedes Deiner Kinder einen — und Du bist so jung wie einst und wirst nicht älter werden."

„Sieben Tropfen Sesambalsam . . ." murmelt Frau Kläre und tröpfelt sich das köstliche Naß auf die Lippen. Schon wallt ihr im Herzen eine Wärme auf, die sie nie gefühlt.

„Sieh' jetzt in den Spiegel," befiehlt die hohe Erscheinung.

Frau Kläre neigt sich wieder im Lehnstuhl vor und bricht in Jubelrufe aus: Aus dem Spiegel strahlt ihr ein Bild von leuchtender Schönheit entgegen. „Das bist Du, wie Du wirklich bist," bescheidet die Erscheinung.

„Unmöglich!"

„Es ist so. Du hast bis jetzt nur Dein Aeußeres betrachtet, und ganz vergessen, daß die Quelle Deines Jungseins aus dem Herzen kommt. Und vom Herzen strömt es in die Augen über. Ewige Jugend leuchtet daraus, und die Jahre vermögen dem Wunder der sieben Sesamtropfen nichts anzuhaben. Merk' Dir das wohl, Frau Kläre . . . Punktum!" Die Erscheinung verschwindet.

„Punktum!" poltert es irgendwo.

„Punktum!" poltert und pocht es dringlicher.

Frau Kläre fährt auf. Ihr erster Blick fällt in den Spiegel. Da leuchten ihr zwei Augen entgegen, darin das Wissen vom Wunder der sieben Sesambalsamtropfen fast überirdisch schimmert. Im vollen Erwachtsein fühlt sie ihr Herz von ungekannter Wärme überquellen.

Was ist das nur? Hat sie geträumt?

„Punktum!" pocht es wieder.

Uhren schlagen laut durch die Mitternacht. Choräle blasen irgendwo durch die Weite. Neujahr!

Frau Kläre eilt zur Türe. Hat es nicht wieder gepocht? „Punktum!"

Sie drückt auf die Klinke. Da quillt und wirbelt es schon herein, hängt sich ihr an den Hals und bedrängt sie ungestüm: „Mutti, wir wünschen Dir auch . . ." „Mami, langes Leben . . . Glück . . . Gesundheit" — quirlt es durcheinander

Frau Kläres Augen leuchten. Und die Wärme in ihrem Herzen sprudelt in Worte inniger Mutterliebe über.

Und plötzlich begreift sie das Traumbild der sieben Tropfen Sesambalsam: Ihr Leben, das sie entwertet wähnte, umblüht sie siebenfach in ihren Kindern. Und sie weiß ein neues Wissen: Leben heißt Leben verschwenden um des Lebens willen. Siebenfach verjüngt sieht sie sich in ihren Kindern, deren Lebenswünsche sie umdrängen.

Ja, die Wünsche sollen wahr werden, sind schon wahr geworden: Glück, Gesundheit, ewige Jugend sind Frau Kläre gewiß in dem neuen Wissen, das ihr der Traum von den sieben Tropfen Sesambalsam so eindringlich ins Herz geträufelt hat, daß sie es nie, nie mehr vergessen wird.

—oo—

Die erste Begegnung.

Bei dem großen Umfange von Deutungsversuchen, mit denen man bei der Jahreswende die Zukunft zu entschleiern versucht, ist es natürlich, daß so manchem die erste Begegnung im neuen Jahre als höchst bedeutungsvoll gilt.

Freilich, was da als glückbringend, was als unheilverbreitend zu beurteilen sei, darüber gehen die Volksüberlieferungen weit auseinander. Hier gilt ein Rothaariger als Glücksbote, dort als Unglücksbote. Ueberwiegend aber ist der Volksglaube rücksichtslos genug, es als ungünstiges Vorzeichen anzusehen, wenn es ein weibliches Wesen ist, dem man im neuen Jahre zuerst begegnet.

Und auch darin sind die Volksüberlieferungen in der Hauptsache einig, daß es eine glückliche Vorbedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre freudige Botschaft oder gute Gabe bringt. Beispiel: der Geldbriefträger, den wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst empfangt, als den Schwarm jener Glückwünschenden, die Gaben heischen.

Die Freude am reichlichen Gelage, ja selbst an Ueberschwang in Speise und Trank, die zu den alten Gebräuchen des Neujahrstages zählt, geht gleichfalls darauf zurück, daß dies Ueberfluß fürs ganze Jahr prophezeit. Dabei gelten von altersher gewisse Speisen, wie quellende Gerichte oder Süßspeisen, als besonders glückbringend. Gelbe Rüben bringen Gold, Weißkraut bedeutet Silber. Und was muß man essen, um recht viel Papier zu bekommen? Wogegen manche Gerichte, wie z. B. Aepfel im Hessischen und Klöße in Schmalkalden, wieder als Unglücksbringer gelten; wunderlich genug nehmen viele Chinesen am Neujahrstage von dem Genuß ihrer Hauptnahrung, dem Reis, lieber Abstand.

—oo—

Manga Bell.

Humoreske von Berthold Wetzler.

Heißer Punsch dampf und duftet im Glase. Draußen schneit's. Im Ofen bullert das Feuer. Da erzählt sich's gut. Eben noch diese Zigarre! . . . So, hört zu!

Die kleine Stadt Mörsingen hatte ihre Sensation. Vor ein paar Monaten war ein Prinz angekommen, ein leibhaftiger Prinz. Und dieser Prinz war schwarz; nicht an der Seele, sondern außen herum. Gänzlich schwarz. Er hieß Manga Bell — Große Glocke — und war laut polizeilichen Ausweis der zweiunddreißigste Sohn des Königs von Duala in Kamerun. Es war in jener seligen Zeit, als dieses Land noch deutsche Schutzgebiet war. Eingedenk seiner hohen Würde war Manga Bell nach Mörsingen gekommen, um sich dort, nachdem er es in einigen anderen Städten vergeblich versucht hatte, mit Kultur belecken zu lassen. Zu diesem Zwecke besuchte er die Prima des Gymnasiums und betrieb eifrigst Tanz, Fußball, Tennis, Flirt und ein wenig Latein. Die weißseidene Mütze saß überzeugend malerisch auf seinem krausen Wollschädel. Er trug mit Vorliebe helle Anzüge, bunte Florstrümpfe, Monokel. Sonst sah er aus wie ein Affe. Die Mythe, die in Mörsingen besonders farbenprächtig gedeiht, umgab ihn mit fabelhaften Reichtum. Man munkelte von des schwarzen Prinzen ungeheuren Ochsenherden, Elfenbein, Goldklumpen, Straußeneiern und Johannisbrot. Man sah ihn häufig mit zwei großen Hunden durch die Straßen gehen, einen Kometenschweif johlender Gassenjungen hinter sich herziehend.

Die Herzen mancher Mädchen entzündeten sich an seiner Schwärze. Vor der Glut seines äquatorialen Blickes schmolzen sie wie Wachs. Selbst einige ältere Damen kamen aus dem Gleichgewicht. Es regnete Blumensträuße, Süßigkeiten und Sofakissen mit sinnvollen Stickereien von Löwen und Giraffenmotiven in sein Heim. Durch selige Mädchenträume gaukelten unerhörte Bilder. Jedenfalls erfreute sich Manga Bell großer Beliebtheit, er tanzte glänzend, besonders Niggertänze aus Haiti, lief fabelhaft Schlittschuh (vom Tschadsee her), er konnte wie ein Gorilla im Nu auf Bäume klettern. Er kaufte die unmöglichsten und unnötigsten Dinge, was ihm bei den Geschäftsleuten hohe Sympathie eintrug und zahlte — sehr vornehm — mit Schecks auf die Mittelafrikanische Bank in Paris.

Zu den Mädchen, die Manga Bell bezauberte, gehörte auch Vera Koch, die Freundin des stud. med. Eduard Sempell, kurz Edchen genannt. Als Edchen aus seinem ersten Semester nach Hause kam, hörte er von Blumen, gestickten Lautenbändern, Schokoladeherzen, die Vera der Großen Glocke ins Haus geschickt haben sollte, er hörte weiter von Mondscheinspaziergängen durch die Seufzerallee. Zutrauen war ihr das schon. Edchen schwieg und schwur Rache. Heimlich verbündete er sich mit Nöll, dessen Vater Lackfarben fabrizierte. —

Für den Silvesterabend hatten die Studiker einen kleinen Streich geplant. Auf der Bude eines Kommilitonen kam man zusammen, um das alte Jahr gehörig unter den Tisch zu trinken. Neben den alten unentwegten Kumpanen: Struppi, Dippsche, Stief, Toofel, Nöll, Kaktus und Edchen hatte man auch einige Primaner eingeladen, darunter Menga Bell.

In einem Dampfkessel dampfte Arrakpunsch. Tabakqualm verfinsterte die Gegend. Man sang die alten Burschenlieder mit Klavierbegleitung. In diesem erlauchten Kreise erschien die Große Glocke im Galakriegskostüm seiner schwarzen Heimat. In dem verschwenderisch mit Salatöl gesalbten Vollhaar wippten bunte, Damenhüten entnommene Pleureusen. In beiden Ohren baumelten große Ringe. Um den Hals klirrte eine dicke Kette von Glasperlen, Muscheln und Blechmünzen. Die Lenden umgürtete malerisch ein weißes Ziegenfell, das als Eisbär aufgemacht war und sonst als Bettvorlage zu dienen hatte. Man hat ja auch nicht immer ein Löwenfell zur Hand. Mangas Füße staken in elastischen Turnschuhen, die mit Kaninchenfell drapiert waren. In der Rechten hielt er einen Speer aus dem Kriegsspielgerät des Turnvereins. Er sah grotesk aus. Nachdem die Große Glocke uns mit einem schrecklichen Kriegsgeschrei und einem Wortschwall von Kamerunisch und Kisuaheli begrüßt hatte, hob ein gewaltiges Saufen und Qualmen an. Edchen goß dauernd Mangas Glas voll und Manga wollte allen zeigen, was ein Harke ist, oder vielmehr, was er zu saufen vermöge. Hinter blauen Rauchschwaden versanken trunkene Gesichter. Selige Blüte stieg. Da wurde Platz gemacht für einen afrikanischen Kriegstanz, den Manga Bell vorführen wollte. Geschwellt von pfauenhafter Eitelkeit, schwankend vor Trunkenheit trat die Große Glocke in die Mitte des Zimmers, stieß ein gellendes Geheul aus, schwang wild den Speer und traf die Gaslampe, die klirrend zu Boden polterte. Man legte sie in die Ecke und zündete Kerzen an. Dann ging's los. Zu den exotischen Klängen eines Shimmys sprang die Große Glocke steil in die Luft, wirbelte Arme und Beine durcheinander, wand sich in grotesken Zuckungen, trommelte mit den Füßen einen Steptanz und schnitt verrückte Fratzen. Die Augen quollen ihm dick vor, Schaum stand vom vorm Mund. Dann raste er auf einem Bein durchs Zimmer. Er sah schrecklicher aus als ein Götzenfetisch der Papuas. Die Pleureusen flogen im Zimmer herum, das Ziegenfell fiel ab. Jetzt gingen allen die Augen auf, denn was da tanzte, war schon nicht mehr Mensch, das war ein ausgewachsener Affe. Schließlich fiel Manga Bell aufs Kanapee, wo er liegen blieb und schnarchend einschlief.

Nun verschwanden Edchen und Nöll. Nach kurzer Zeit kamen sie mit einigen Büchsen, Flaschen und Pinseln wieder. Nöll fing gleich an, Farben zu mischen und zu rühren. Man verstand ihn nicht. Als Edchen bedeutungsvoll auf den schlafenden „black prince" zeigte, waren alle gleich im Bilde. Aber wie machte man das am besten. Da kam Toofel auf eine glänzende Idee. Im Flur hing ein Schwebeturnreck. Die Reckstange konnte man mit zwei Ringen vertauschen. Kaum gesagt — getan. Man hob den schnarchenden Manga auf, trug ihn unter die Ringe und steckte die Arme durch je einen Ring. Dann wurden diese soweit hochgezogen, daß die Große Glocke aufrecht stehend in den Ringen hing. Schon war Nöll bei der Hand und strich mit breitem Pinsel Mangas Körper mit einer lackglänzenden Farbe grün an, während Edchen Hände und Turnschuhe knallrot anstrich und ihm ein leuchtend rotes Herz auf die grüne Brust malte. Da Nöll die Farben sachkundig stark mit Sikkativ und anderen Beigaben gemischt hatte, trockneten die sehr rasch. Nach einer Weile streiften sie ihm eine rote Badehose an, so daß nunmehr ein farbenvoller Effekt entstanden war: lackgrüner Körper, schwarzes Haar, rote Hände und Füße, ein glühendes Herz. Sie hüllten ihn in seinen dicken Flauschmantel und ließen ihn einstweilen auf dem Kanapee weiterschnarchen.

Als es kurz darauf 12 Uhr schlug und alle Glocken feierlich zu läuten begannen, zog die ganze Gesellschaft auf die Straße. Struppi nahm die Laute mit. Man begrüßte das neue Jahr mit einem gewaltigen Kantus. Dann zog man in geschlossener Kolonne, den grün angestrichenen Manga Bell in der Mitte führend, vor Vera Kochs Haus. Dort ließ man zunächst einige Raketen prasselnd in die Luft steigen. Dann überraschte man Vera und die ganze Nachbarschaft mit einem Ständchen. Vera Blondkopf erschien. In allen Fenstern wurde es lebendig; nun war es Zeit. Die mitgebrachten Magnesiumfackeln wurden entzündet, Manga wach geschüttelt und ihm erklärt, Vera sei da und sehe vom Fenster zu, er müsse tanzen. Da zog ein breites Grinsen über Mangas lackiertes Gesicht. Man bildete einen großen Kreis, Struppi griff in die Klampfe, Manga warf den Mantel ab und begann wild zu tanzen. Die maßlos erstaunten Zuschauer sahen, nun im rötlichen Schein der Fackeln einen grünen Menschen mit roten Händen und Füßen groteske Sprünge machen. Ein Kind schrie: „Mutter, komm mal schnell, auf der Straße tanzt ein großer Frosch!"

Nun erscholl ein tolles Gelächter, das Manga noch mehr anfeuerte. Er stieß wilde Rufe aus und ging auf den Händen. Schließlich gab Edchen ein Zeichen. Stieg ein riesiger Kerl, packte sich die Große Glocke und zog ihn übers Knie, Toofel und Nöll hielten mit fest. Die Klampfe setzte aus. Atemlose Stille. Eine Stimme rief: „Für freche Anmaßung einem Mädchen gegenüber!" Dann klatschten in die Stille schallende Hiebe, und Manga bekam mit einem richtigen Schullehrerstock fünfundzwanzig hinten aufgezählt, so daß er aus seinem Tran erwachte und jämerlich heulte und versprach, es nicht mehr wieder zu tun. Oben verschwand Veras Kopf. Dann zog die ganze Gesellschaft zu Mangas Wohnung und lud ihn in seiner Bude ab. Noch lange schallte das Gelächter über diese nächtliche Straffzene durch die Straßen. —

Spät erwachte der schwarze Prinz, gähnte, stutzte, besah sich, sprang vor den Spiegel und schrie: „Manga di Loba, was ist aus mir geworden? Bin ich ein Frosch? Bin ich verrückt?"

Er rannte durchs Haus, holte seine Wirtsleute, die die grüne Glocke maßlos erstaunt besahen. Dann erblickten sie sein grün und rot gebatiktes Bett und begriffen allmählich, was vorgegangen sein dürfte. Manga mußte zwei Wochen zu Hause bleiben, bis die Farbe ganz abgegangen war. So verfiel der Prinz allgemeiner Lächerlichkeit.

Nach einiger Zeit verließ die Große Glocke Mörsingen, wo man seine königliche Geburt nicht respektierte und ihn sogar grün anstrich. Er ging wieder nach Kamerun. Verschiedene Mörsinger Mädchen aber kamen sich nach diesen Ereignissen selber recht lächerlich vor. — Zuletzt bekamen die Geschäftsleute Wutanfälle, als es sich herausstellte, daß die auf die mittelafrikanische Bank gezogenen Schecks nicht gedeckt waren.

Der Klang der Großen Glocke verhallte schnell, nur die grüne Farbe blieb.

Was brachte das Jahr 1925 in Schwerte und Umgebung?

Januar.

5. Hochwasser der Ruhr. Großer Schaden an den vom Wasserwerk ausgeführten Bauarbeiten im Ruhrtal.
9. Schweres Unglück im hiesigen Bahnhof; ein Düsseldorfer Lokomotivführer wird tödl. verletzt.
17. Erste Sitzung der Stadtverordneten im neuen Jahre; Vorsitzender Wilkes wird als solcher wiedergewählt und ein Betrag von 165 000 Mk. für den Umbau der Gasanstalt bewilligt.
23. Goldene Hochzeitsfeier der Eheleute Ludwig Hennemann aus der Bismarckstraße.
28. Goldene Hochzeit der Eheleute Bernhard Spenner am Neumarkt.

Februar.

1. Glockenweihe in der kleinen (reformiert.) Kirche.
2. Großfeuer auf Gut Hidding in Ergste.
7. Ankauf der Ostermannschen Besitzung in der Hohenzollernstraße durch die Stadt.
   Abbau der Beamtengehälter in Westhofen.
10. Umfangreiche Diebstähle an Kupferdraht aus der Oberleitung der Hörder Kreisbahnen.
11. Furchtbarer Sturm, der in der Stadt und Umgebung großen Schaden angerichtet hat; u. a. stürzte am Evgl. Gemeindehause an der Jägerstraße ein Kamin ein und durchschlug das Dach des Gebäudes.
19. Vortrag des Grafen Luckner „Im Reiche des Wassers".
    Goldene Hochzeit der Eheleute W. Paschedag zu Villigst.
20. Sturm in der Stadtverordneten-Sitzung; heftiger Zusammenstoß zwischen dem Vorsitzenden Wilkes und dem Stadtv. Falke.
25. Bürodirektor Schulte †.
    Bergmann Falk aus Dortmund in Villigst tödlich verunglückt.
    Tödlicher Unfall des Schreiners Poggewisch aus dem Senningsweg.

März.

2. Plötzlicher Todesfall des Fabrikanten Julius Möhling.
   Generaldirektor Oeser besucht das Reichseisenbahnwerk im „Grüntal".
4. Großes Schadenfeuer auf dem Gutshofe Bunger bei Hennen.
13. Schwerer Schneesturm; die Straßenbahn kann den Verkehr nur noch mit großer Mühe aufrecht erhalten.
24. Büroinspektor Reinhadt †
25. Bau der ersten Notwohnungen durch die Stadt an der Bergischenstraße.

April.

1. Goldene Hochzeit der Eheleute Karl Rentrop an der Kampstraße.
4. Plötzlicher Tod des Leiters des hiesigen Arbeitsamtes Fr. Scharfe.
   Seminarpriester Inkmann kommt als Pfarrvikar nach Lichtendorf.
7. Schweres Autounglück zu Hohensyburg; ein Insasse des Wagens wird getötet.
14. Eröffnung der Post-Autolinie Schwerte—Westhofen—Hohensyburg.
15. Große Kundgebung für Hindenburg im „Reiche des Wassers".
19. und 20. Bannerweihe des hiesigen Reichsbanners und Kundgebung für Marx.
20. Plötzlicher Tod des langjährigen Stadtverordneten Heinrich Duisberg.

Mai.

9. Stadtv. Falke tritt als Nachfolger des zurückgetretenen Drahtziehers Hedfeld in den Magistrat ein.
12. Einweihung eines Heldengedenksteins in Berchum.
14. Tödlicher Unfall des Bergmanns Ruhemann von der Schwerterheide.
16. Tödlicher Autounfall des Schulknaben Kötter in Westhofen.
20. In der heutigen Stadtverordnetensitzung werden die Haushaltspläne für die höheren Schulen abgelehnt.
    Direktor Höfinghoff vom Knabeninstitut Garenfeld gestorben.

Juni.

1. Großfeuer auf den Nickelwerken.
6. Doppelselbstmord eines Iserlohner Liebespaares auf der Eisenbahnbrücke bei Westhofen.
9. Schützenfest in Lichtendorf; Landwirt Stamm vom Wellenbad wird Schützenkönig.
13. und 14. Schützenfest auf der Schwerterheide. Schützenkönig wird Schuhmachermeister Schmerbeck an der Hörder Straße.
15. Auto-Unglück bei der Husener Mühle; 15 Personen werden mehr oder weniger Verletzt.
21. Silberne Jubelfeier der Sanitäts-Kolonne.
29. Pfarrer Terberger †.

Juli.

7. Diamantene Hochzeit der Eheleute Dietrich Heetmann zu Hennen.
8. Neue umfangreiche Drahtdiebstähle aus der Oberleitung der Hörder Kreisbahnen.
11. und 12. Jubelfest des Schützenbundes; die Königswürde errang Hermann Hente.
12. Tödlicher Unfall des Schülers Gerhard Schulte aus Hörde im hiesigen Bahnhof.
14. Großes Schulfest des Realgymnasiums anläßlich des 25jährigen Bestehens der Anstalt.
18. und 19. Jubelfest des Turnvereins „Jahn", Schwerterheide.

August.

1. und 2. Goldene Jubelfeier des Schwerter Kriegervereins.
10. Tödlicher Unfall des Hemmschuhlegers Biesterfeld im Bahnhof Geisecke.
17. Große Befreiungskundgebung am Freischütz.
29. Schlossermeister Möller und Drahtzieher Hoffmann traten anstelle der Stadtv. Brand und Bühning in das Kollegium ein.
    Kreis-Feuerwehrverbandsfest in Holzen; Einweihung des neuen Steigerturmes.
31. Großfeuer auf der Besitzung Börstinghaus in Rheinen.

September.

3. Goldene Hochzeit der Eheleute Heinrich Kramer, Schwerterheide.
16. Die Stadt beginnt mit dem Bau weiterer Blockhäuser an der Bergischenstraße.
20. Reichsjugendwettkämpfe in Schwerte.
    Silberne Jubelfeier des Theatervereins „Humor".
    40 jähriges Stiftungsfest des Turnvereins Garenfeld.
22. An der Wasserkraftanlage in Westhofen landet die Leiche des Bergmanns Schüren aus Villmerich.
30. Großes Schadenfeuer auf der Besitzung des Landwirts Ecken am Ostberger Tunnel.

Oktober.

1. Silbernes Amtsjubiläum von Pfr. Wischnath.
3. Selbstmord des Angestellten Karl Beer in Wandhofen.
10. Aufdeckung von großen Unterschlagungen im Lohnbüro des Reichsbahnausbesserungswerkes.
15. Schadenfeuer auf der Eisenindustrie.
17. Tödlicher Unfall eines Mädchens auf dem Hofe des Landwirts Karlheim zu Holzen.
19. Großer Einbruchsdiebstahl in der Westfälischen Kleiderhalle am Wilhelmsplatz.
23. Bergmann Otto Henning und Werkmeister Friedrich Küper treten als Nachfolger der Stadtvertreter Kreth und Rosenkranz in das Stadtverordneten-Kollegium ein.
24. Goldene Hochzeit der Eheleute Wengenoth zu Nesslingsen.
27. Tödlicher Unfall des Maurers Ernst Winter auf der Eisenbahnstrecke Aplerbeck.
28. Goldene Hochzeit der Eheleute Steupklug in Ergste.
31. Tödlicher Unfall des Lokomotivführers Schulte-Tillmann von hier im Bahnhof Hagen-Eckesey.

November.

10. Fund einer männlichen Kindesleiche in einer Abortgrube des hiesigen Bahnhofs.
11. Liebestragödie an der Hörderstraße; der Arbeiter Schablovski erschießt die Frau Baumöller aus der Mühlenstraße und dann sich selbst.
12. Einstellung des Autobus-Verkehrs Schwerte—Ergste—Letmathe.
17. Tödlicher Unfall eines 5jährigen Töchterchens der Familie Kaufhold aus der Grünstraße.
20. Große Aussprache in der Stadtverordneten-Sitzung bezügl. einer an den Stadtv. Lindemann gezahlten Entschädigung.
    Explosionsunglück im Geschäft von Landmann an der Ostenstraße.
22. Gedächtnisfeier für die Opfer des Weltkrieges.
27. Umpfarrung von Rheinen und Nesslingsen aus der evgl. Gemeinde Schwerte nach Hennen.

Dezember.

1. Silberjubiläum des Hotel „Kaiserhof".
4. Der Maurer Adam Zeuch tritt anstelle des Schweißers Bach in das Stadtverordneten-Kollegium ein.
8. Demonstration der Erwerbslosen vor dem Rathause; keinerlei Zwischenfälle.
   Großer Brand auf dem Hofe des Landwirts Heider zu Tiefendorf bei Ergste.
10. Beraubung eines Schwerkriegsbeschädigten durch einen Unbekannten auf dem Wege nach Syburg
11. Goldene Hochzeit der Eheleute Halfmann aus der Beckestraße.
17. Nochmalige Besprechung der Angelegenheit Lindemann im Stadtverordneten-Kollegium; die Bewilligung des bereits ausgezahlten Betrages wird nochmals abgelehnt.
22. Stadtrentmeister a. D. Uffelmann †.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR. 1 — der „Schwerter Zeitung" — 1926



[Atlantic]

Der Silvesterpunsch

sie gewollt hätte. Wie schon früher einmal.

Und sie sagte Martin unverholen, daß er recht habe. Auch sie glaube, daß sie sich nach Ruhe und nach einem Haus sehne. Doch sie sei zu gescheit und zu erfahren, als daß sie irgend einen von denen nähme, die sie umschwärmten, nur damit sie einen Mann habe. Ihre Geschäfte habe sie allerdings gründlich satt. Doch solange sie keinen Er-

ner, von den Regisseuren und Dramaturgen bis hinunter zu den Statisten und Theaterarbeitern, standen still in ihrer Tätigkeit, wenn Käthe lautlos an ihnen vorüberging. Ein Bild erschien sie allen auf der Straße. Nur Alexander von Blecken spürte nichts von ihrer Schönheit. Kalt und streng saß er in der ersten Parkettreihe und leitete die Proben. Immer wieder ließ er die Szenen wie-

ins Operettentheater. Sie war bei sämtlichen Proben anwesend, die er leitete, und saß immer in der Direktionsloge, wenn er auftrat. Längst hatten die Schauspieler ihre Liebe zu ihm bemerkt, und man machte sich darüber lustig.

Käthe konnte nicht mehr schlafen. 27 Jahre alt war sie geworden, ohne daß sich die große Liebe in ihr Herz gesenkt hätte. Vom Tage an, da sie

Martin verlangte Beteiligung an dem Atelier. Nachdem Käthe nur wenig Zeit habe, sich um die Geschäfte des Ateliers zu kümmern, führe er ohnehin das Unternehmen allein. Er sei bereit, ein größeres Kapital einzuzahlen. Es sei nicht mehr als recht und billig, wenn er Beteiligung verlange.

(Fortsetzung folgt.)

„Das kommt vom Sesambalsam," bescheidet die Erscheinung lächelnd und hält Frau Kläre ein Fläschchen hin. „Nimm sieben Tropfen — für jedes Deiner Kinder einen — und Du bist so jung wie einst

„Siebe
Frau Klä
die Lippe
auf, die s
„Sieh'
Erscheinun
Frau
und bricht
strahlt ihr
gegen. „
scheidet di
„Unmö
„Es ist
betrachtet,
nes Jung
Herzen str
gend leuc
dem Wun
haben.
Punktum!
„Punkt
„Punkt
Frau
in den S
gegen, da
Sesambal
vollen Er
kannter
Was i
„Punkt
Uhren
Choräle b
Frau
gepocht?
Sie dr
belt es sch
bedrängt
auch . . .
Gesundhei
Frau
in ihrem
liebe über
Und
sieben Tr
entwertet
Kindern.
heißt Leb
Siebenfac
deren Leb
Ja, d
schon wah
gend sind
das ihr d
balsam so
sie es nie,

D

Bei de
chen, mit
kunft zu
so manche
als höchst
Freilich
unheilverk
die Volks
gilt ein
Unglücksb
glaube ru
zeichen an
dem man
Und au
der Haup

Was
in Sc

5. Hochw
vom
Ruhrt
9. Schwe
Düssel
17. Erste
Jahre
wiede
für de
23. Golde
Henne
28. Golde
ner a

1. Glocke
2. Großf
7. Ankau
Hohen
Abbau
10. Umfa
der O
11. Furcht
gebun
stürzte
straße
des C
19. Vortr
Wasse
Golde
zu Vi
20. Sturn
tiger
Wilke
25. Bürod
Bergm
lich ve
Tödlic
dem S

2. Plötzli
Möhling.
Generaldirektor Oeser besucht das Reichseisenbahnwerk im „Grüntal".
4. Großes Schadenfeuer auf dem Gutshofe Bunger bei Hennen.

bedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre freudige Botschaft oder gute Gabe bringt. Beispiel: der Geldbriefträger, den wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst emp-

Haus geschickt haben sollte, er hörte weiter von Mondscheinspaziergängen durch die Seufzerallee. Jazutrauen war ihr das schon. Edchen schwieg und schwur Rache. Heimlich verbündete er sich mit Röll,

an, während Edchen Hände und Turnschuhe knall-
rot anstrich und ihm ein leuchtend rotes Herz auf
die grüne Brust malte. Da N die Farben sach-
kundig stark mit Sikkativ und anderen Beigaben

Sein Stellvertreter

EINE SILVESTERERZÄHLUNG VON ROSA GERHEUSSER

Doktor Theodor Braun schritt in etwas nervöser Verfassung in seinem Sprechzimmer auf und ab.

Er war in tadellosem Gesellschaftsanzug; mechanisch stand er vor dem Spiegel und prüfte ungefähr zum zwanzigstenmal seine schlanke, männliche Gestalt. Seine Gedanken waren aber offenbar nicht bei der Sache, denn anstatt sich ruhig lächelnd zu betrachten, wozu er alle Berechtigung gehabt hätte, schnitt er eine bitterböse, halb verzweifelnde Grimasse und murmelte: „Esel!" — Nicht daß er gerade sein tadelloses Ich dabei meinte — nein, dieser liebevolle Titel war seinem besten Freund zugedacht; und noch einmal, mit etwas kräftigerem Ausdruck nickte er seinem Spiegelbilde zu und sagte: „Esel! Gewiß hat der Mensch wieder Gewissensbisse und läßt mich im letzten Augenblick schmählich im Stich! Das verzeihe ich ihm aber meiner Lebtage nicht — nein, das soll er teuer büßen!" Er öffnete das Fenster und horchte hinaus auf die Landstraße — kein Laut, nicht der leiseste Ton störte die tiefe Stille des Winterabends.

In dem entlegenen kleinen Dorf, mitten im Schwarzwald, war wohl niemand jetzt unterwegs; alles saß andächtig in der Dorfkirche und hielt Silvesterandacht!

Es war schon sechs Uhr; um acht Uhr sollte Doktor Braun in dem anderthalb Stunden entfernten Städtchen sein, um die Polonäse mit dem liebreizendsten Mädchen in der Welt zu tanzen. Und hier mußte er immer noch stehen und warten auf seinen Stellvertreter! Es war rein zum Verzweifeln! Aber ohne Stellvertreter konnte er unmöglich das Dorf verlassen, das war Vorschrift, und als einziger Arzt im Orte und noch dazu als Anfänger, wagte er nicht gegen diese Vorschrift zu handeln; er hatte zu lange gewartet, bis er diesen Posten bekommen hatte, als daß er sich irgendeine Unvorsichtigkeit zuschulden kommen lassen möchte. Es wäre gewiß nicht nötig gewesen, die Sache so peinlich genau zu nehmen, zumal alles im Dorf kerngesund war; aber man wußte ja nie, ob nicht ein böses Schicksal einem einen Streich spiele — und „Vorsicht ist besser als Nachsicht" hatte er sich gesagt und gewissenhaft für einen Stellvertreter für diesen Silvesterabend gesorgt.

Freilich, so leicht war es nicht gewesen, gerade heute abend einen Stellvertreter zu bekommen, aber endlich, nach vieler vergeblicher Mühe, hatte ihm sein bester Freund Max versprochen, den Silvesterabend in feierlicher Einsamkeit auf dem Wachtposten seines Sprechzimmers zuzubringen. Daß er gerade kein Doktor der Medizin war, schadete nichts. Er hieß ja Doktor Max Gradaus, und es würde wohl niemand dahinterkommen, daß dieser Doktor Gradaus Journalist anstatt Mediziner war. Schon seit einem Vierteljahr hatte sich in diesem kerngesunden Dorfe kein Patient mehr bei Doktor Braun gemeldet, und so war es höchst unwahrscheinlich, daß es gerade heute abend, am Jahresschluß, jemand einfallen würde, krank zu werden.

Mit ruhigem Gewissen konnte Doktor Theodor Braun seinen „Stellvertreter" kommen lassen; Max hatte auch dem Freund hoch und teuer versprochen, ihm diesen Liebesdienst zu erweisen, wußte er doch, daß es Doktor Brauns sehnlichster Wunsch sei, sich eine kleine Doktorsfrau in sein einsames Heim zu holen, und daß er sich entschlossen hatte, am Silvesterabend sich sein Glück zu erobern und dem lieblichen Töchterchen des Oberamtsarzts seine Liebe zu erklären.

Sein Freund Max hatte zuerst Bedenken gehabt, ob es nicht sehr gewagt sei, wenn auch nur für einen Abend, als Mediziner dazustehen, aber Theo hatte ihn so flehentlich darum gebeten, er konnte sonst niemand finden, und der ganze Brief war so rührend gewesen, daß es einen Stein erweicht hätte. Und Marxens Herz war gewiß kein Stein! So versprach Max endlich, pünktlich zur Stelle zu sein und seinem Freund Theo zu seinem Glück zu verhelfen. Daß er nun doch spät kam, war nicht gerade Marxens Schuld; es hatte auf der Redaktion heute noch so unendlich viel zu tun gegeben, daß er unmöglich zur rechten Zeit zur Bahn gelangen konnte. Rasch entschlossen bestieg er ein Automobil, mit Windesschnelle sauste er dem kleinen Dorfe zu und kam eine halbe Stunde später, als er versprochen hatte, dort an. Er fand seinen Freund Theo in fieberhafter Erregung vor, der ihm stürmisch um den Hals fiel und ein über das andre Mal ausrief: „Gott sei Dank, daß du gekommen bist! Gott sei Dank! Ich hatte schon gefürchtet, du wolltest mich im Stich lassen, du bereutest im letzten Augenblick deine Zusage, unter falschen Vorspiegelungen dich als Doktor hier zu installieren!"

„Was ich einmal versprochen habe, das halte ich, Theo, und wenn es mich den Kopf kosten sollte!" beruhigte ihn Max.

„Das wird es in diesem Falle nicht kosten, lieber Max, nur keine Angst, es kommt heut abend kein Patient, darauf könnte ich einen Eid nehmen. Übrigens, läuft die Sache glatt ab für beide Parteien, hast du einen neuen Stoff zu einer Novelle und bist mir noch zu großem Dank verpflichtet. Meine Haushälterin hat dir bereits einen Festpunsch bereitet; laß ihn dir gut schmecken, lieber Max, und nochmals tausend Dank für deinen Liebesdienst! Ich werde es dir nie vergessen!"

Und mit einem warmen Händedruck, einander gegenseitig „All Heil!" wünschend, schieden die Freunde, und Theo bestieg Marxens Auto und eilte seinem Glück entgegen. —

Max dehnte sich behaglich in Theos „Sorgenstuhl"; das Abendessen war gut gewesen und hatte dem müden Journalisten vortrefflich gemundet, der Punsch machte Theos Haushälterin alle Ehre, und Max schickte sich an, diesem Punsch auch alle Ehre anzutun.

Ein wohliges Gefühl von Behaglichkeit erfüllte Marxens Brust; er freute sich ehrlich, dem Freunde heute diesen Gefallen zu tun, und malte sich Theos Glück im Geist aus. Wie wohltuend war ihm diese Ruhestunde nach dem Lärm der Stadt — draußen kein Laut, drinnen in der traulichen Wohnstube hörte man nur das leise Ticken der Wanduhr, vom Ofen aus strömte ihm eine wohlige Wärme entgegen; Max schloß die Augen und wäre fast friedlich eingeschlummert ... Da tönte schrill die Nachtglocke!

Wie von allen Himmeln gefallen stand Max da — ihm schlotterten die Knie, wie ein Schüttelfrost überkam es ihn. Was tun?! Sein erster Gedanke war zu fliehen, aber das war ja unmöglich! Zu was hatte er sich als Doktor Gradaus hier eingefunden, als Stellvertreter?! Und sein Name war ja sein Lieblingsmotto: „Geradeaus!"

Also los! Ein bißchen von der Medizin verstand wohl jeder, er würde schon vor diesen Dorfbewohnern sein „Prestige" als Arzt aufrechterhalten. Es hatte sich vielleicht einer den Kopf verhauen oder den Magen verdorben — nur Mut, sagte er sich, als er hörte, wie die Haushälterin die Türe öffnete und er eine männliche Stimme im Korridor vernahm.

„Der Herr Doktor möchte gleich kommen — im ‚Roten Löwen' liege eine Dame in tiefer Ohnmacht, alle Versuche, sie wiederzubeleben, seien erfolglos gewesen; es sei kein Augenblick zu verlieren!" meldete der Draußenstehende.

Und so mußte wohl oder übel Doktor Max Gradaus seinen ersten Versuch in der ärztlichen Praxis machen!

Wie ihm zumut war, als er den Weg zum „Roten Löwen" zurücklegte, läßt sich eher ausdenken als beschreiben. Er war sich nur des einen Gedankens bewußt: es darf niemand ahnen, daß du kein Arzt bist, sonst ist es um deines Freundes Ruf geschehen! . . .

Man führte den „Herrn Doktor" zu der Ohnmächtigen, die auf dem ledernen Kanapee in dem kleinen „Herrenstübchen" des „Roten Löwen" lag. Als Max der Dame ansichtig wurde, war er selber einer Ohnmacht nahe!

Alle Wetter! Donner und Doria! War je ein Unglücksmensch in einer solchen Situation, wie er in diesem Augenblick! Dieses ohnmächtige junge Mädchen war ja die eine, die Auserkorene, um die alle seine Gedanken kreisten seit zwei Jahren! Allerdings hoffnungslos, ganz hoffnungslos! Denn Grete Siemens hatte ihm doch damals in der Sommerfrische, vor zwei Jahren, verschiedenemal deutlich zu verstehen gegeben, daß sie nur einen Arzt heiraten werde, das sei ihr fester Entschluß!

Wie stand er jetzt vor diesem reizenden Mädchen, wenn sie nachher aufwachen und in ihm, dem stellvertretenden Arzt, den Journalisten erkennen würde, dem sie einst einen indirekten „Korb" gegeben hatte?

Denn ganz zur Aussprache war es damals zwischen den beiden nicht gekommen; das junge Mädchen hatte das immer

15. Auto-Unglück bei der Husener Mühle; 15 Personen werden mehr oder weniger Verletzt.
21. Silberne Jubelfeier der Sanitäts-Kolonne.
29. Pfarrer Terberger †.

Lohnbüro des Reichsbahnausbesserungswerkes.
15. Schadenfeuer auf der Eisenindustrie.
17. Tödlicher Unfall eines Mädchens auf dem Hofe des Landwirts Karlheim zu Holzen.

demann im Stadtverordneten-Kollegium; die Bewilligung des bereits ausgezahlten Betrages wird nochmals abgelehnt.
22. Stadtrentmeister a. D. Uffelmann †.

mit feinem Takt zu verhindern vermocht. Alles dieses schwirrte dem jungen Mann durch den Kopf mit schwindelnder Schnelligkeit, als er sich über die scheinbar Leblose beugte.

Wenn sie nur jetzt nicht aufwacht, dachte der Unglückselige, bis er sich ein wenig gesammelt hatte! Gottlob! Sie schien noch in tiefer Ohnmacht zu liegen.

Die Umstehenden erzählten, was vorgefallen war.

Auf dem Heimweg von einer Skitour war das junge Mädchen ungeschickt ausgeglitten und eine Böschung hinuntergefallen; dabei hatte sie anscheinend den Fuß so verstaucht, daß sie vor Schmerz in Ohnmacht gefallen.

„Vor allem muß ich bitten, daß man der Dame Luft lasse!" befahl der junge ‚Arzt'. „Ich kann nicht so viele Leute um mich haben!" kam es unwillkürlich von seinen Lippen.

Langsam schlichen sie einer nach dem andern hinaus; zuletzt blieb nur noch die Wirtin im Zimmer. Gott sei Dank, daß ich wenigstens so viel von der Medizin verstehe, daß ich weiß, wie man eine Ohnmächtige wiederbelebt! war der erste klare, rettende Gedanke des jungen „Arztes".



Prosit Neujahr!
[Atlantic]

Ein sehr geschickter, energischer junger Arzt! dachte die brave Wirtin, als sie zusah, wie nach einigen Bemühungen des „Arztes" das junge Mädchen die Augen wieder öffnete. Sie schloß sie aber bald wieder und schien vor Erschöpfung in einen tiefen normalen Schlaf zu verfallen.

„Der Fuß ist geschwollen, wir müssen Umschläge machen, Frau Wirtin!" sagte der ‚Arzt', und eilig entfernte sich diese, um das Nötige dazu herbeizuholen.

Da murmelte das junge Mädchen im Schlaf ... was sagte sie nur? Doktor Max beugte sich über die Schlummernde; leise kam es von ihren Lippen: „Daß er mich lieb hat, weiß ich ... nein ... ich hab es mir fest vorgenommen ... nur einen Arzt ... oh, warum bist du nicht Arzt ... Max ... ich wäre so glücklich ... bist du mir nahe? ... Oh, es ist Schicksal ... schau' mich nicht an ... sonst ... ja sonst weißt du, daß ich dich liebe!"

Träumte er, war er noch bei Sinnen? War es möglich! Diese liebliche Mädchenblüte liebte ihn! Ach! er hatte sich nicht getäuscht — es war doch Liebe gewesen, die aus ihren Augen ihm entgegengeleuchtet hatte, als sie damals Abschied voneinander nahmen.

Jubeln hätte er mögen, laut aufjubeln in diesem Augenblick! Er mußte aber zur Wirklichkeit zurückkehren und Umschläge machen; ja er war froh, daß er sich damit beschäftigen konnte, damit der Wirtin sein glückstrahlendes Gesicht nicht auffalle.

Die kleine Skigesellschaft saß um den runden Tisch in der Wirtsstube und sprach leise miteinander.

Schade, daß der lustige Silvesterabend, den sie sich versprochen, ins Wasser gefallen war! Man tröstete sich aber, daß es doch leidlich gut ausgefallen sei und die reizende, lustige kleine Skifahrerin gleich ärztliche Hilfe gefunden habe. Man unterhielt sich im Flüsterton, um die nebenan Schlummernde nicht zu stören.

Der junge „Arzt" hatte versprochen, gegen Mitternacht noch einmal nach seiner Patientin zu schauen. Es litt ihn nicht mehr in dem kleinen, engen Raum, mit dem großen, jubelnden Glück im Herzen. Er schritt feldein über die verschneiten Wiesen, er mußte rasch ausschreiten, um sein stürmisch pochendes Herz zur Ruhe zu bringen. Sie liebte ihn — alles andre würde sich finden!

Als er gegen Mitternacht wieder im „Roten Löwen" erschien, da fand der junge „Arzt" seine Patientin in lebhaftem Gespräch mit der Wirtin.

„Ei, da kommt ja der Herr Doktor," rief sie, als er eintrat, „nun können Sie sich selbst bei dem Herrn Doktor bedanken, er ist so besorgt um Sie gewesen, liebes Fräulein!"

Das junge Mädchen traute ihren Augen kaum, als Doktor Gradaus nähertrat. Eine holde Verwirrung und leises Erröten huschte über ihr liebliches Gesicht. „Herr Doktor Gradaus!" rief sie höchst erstaunt, „ich verstehe nicht?!" und sie wandte sich fragend zu der braven Wirtin.

„Jawohl, liebes Fräulein," beteuerte diese, „der Herr Doktor war sehr besorgt um Sie; er ist ja der ‚Herr Stellvertreter', denn unser Doktor Braun ist heute abend auswärts, um Silvester zu feiern."

So ernst er nur vermochte, verbeugte sich Doktor Gradaus bejahend zu dem jungen Mädchen. „Ich bin sehr glücklich, Ihnen, liebes Fräulein, meine Hilfe darbieten zu können!" sagte Max. „Und wie befinden Sie sich jetzt, mein gnädiges Fräulein?"

„Oh, ich danke, Herr Doktor, der Fuß schmerzt nicht mehr, nur kann ich noch nicht darauf stehen. Ich muß lange geschlafen haben, mir ist jetzt ganz wohl. Aber ich verstehe immer noch nicht, Doktor Gradaus, Sie sind doch Journalist, wie kommen Sie als Arzt hierher! Oder", und dabei stahl sich ein seliges Lächeln in ihre Augen, „haben Sie umgesattelt?"

Durfte er vor der Wirtin seinen Freund bloßstellen?! Nein, er mußte ihn retten, und so log er heldenhaft.

„Ja, gnädiges Fräulein, ich habe ‚umgesattelt', ich bin Mediziner geworden!"

Da ging es wie eine Verklärung über Gretes Antlitz. „Gott sei Dank!" kam es kaum hörbar über ihre Lippen. Das sagte Max genug! Nicht nur im Traume, auch wachend hatte sie ihm unwillkürlich ihre Liebe gestanden. Er hätte am liebsten gleich auf der Stelle den lieblichen Mädchenkopf in seine Hände genommen und ihn herzhaft geküßt, sogar angesichts der Wirtin. Diese aber ging nun geschäftig hinaus, es war kurz vor zwölf Uhr, die kleine Gesellschaft wollte doch Silvester feiern; das durfte sie auch jetzt leichten Herzens tun, war doch das liebliche Fräulein beinahe wiederhergestellt. Sie wollte die Bowle, welche sich die jungen Leute inzwischen gebraut hatten, ins Herrenstüble hineintragen, damit sie alle mit ihrer lieben Skifahrerin anstoßen konnten. Allein gelassen, schaute Grete etwas verwirrt drein, fragend sah sie zu Doktor Gradaus auf.

„Ich habe wohl sehr fest geschlafen?" fragte sie halb verlegen, denn der süße Traum, aus dem sie erst vor einer halben Stunde erwacht war, macht ihr jetzt noch das junge Herz höher schlagen. Hatte sie vielleicht im Schlaf gesprochen? Sie hatte das schon öfters getan, das wußte sie! Wenn sie sich verraten hätte, wenn sie irgendein Wort gemurmelt hätte!

Max verstand nur zu gut den fragenden Blick in ihren Augen, und er schickte sich an, sie über ihren Zweifel ganz und gar zu beruhigen.

„Gnädiges Fräulein," sagte er, „Sie schliefen so fest, daß Sie sich nicht einmal regten, als ich die Umschläge machte! Überhaupt Sie schliefen" ... (wie ein Bär! nein, das geht nicht, dachte er, eine Ratte — noch schlimmer) er wurde ganz verwirrt, zog sich aber schließlich glücklich aus der Verlegenheit, indem er sie versicherte, daß sie sanft und ruhig geschlafen habe wie ein Engel!

Erleichtert atmete Grete auf und unterdrückte noch rechtzeitig ein „Gott sei Dank", das ihr aus tiefster Seele kam.

Es war eine fröhliche kleine Gesellschaft um den Tisch im „Herrenstüble", den sie dicht an Gretes Kanapee rückten. Alle stießen mit der genesenden Patientin an und ihrem „Lebensretter", Doktor Gradaus. Und Max mußte es wohl oder übel über sich ergehen lassen, daß man ihn als „famosen Arzt", der Wunder an seiner Patientin tat, hochleben ließ. Und als er in Gretes Augen schaute und das selige Glück darin las, welches sie nun nicht mehr zu verbergen vermochte, da sagte er sich, daß er die Lüge so lange wie nur möglich aufrechterhalten wolle, nicht nur um den Ruf seines Freundes zu wahren, ach nein, es war Schicksal, wie Grete im Traum ge-

„Das kommt vom Sesambalsam," bescheidet die Erscheinung lächelnd und hält Frau Kläre ein Fläschchen hin. „Nimm sieben Tropfen — für jedes Deiner Kinder einen — und Du bist so jung wie einst [illegible]

„Siebe
Frau Klä
die Lippe
auf, die
„Sieh'
Erscheinu
Frau
und brich
strahlt ih
gegen. „
scheidet d
„Unmi
„Es i
betrachtet
nes Jung
Herzen st
gend leu
dem Wu
haben.
Punktum
„Punk
„Punk
Frau
in den S
gegen, da
Sesambal
vollen E
kannter
Was i
„Punk
Uhren
Choräle
Frau
gepocht?
Sie d
belt es sc
bedrängt
auch . . .'
Gesundhei
Frau
in ihrem
liebe übe
Und
sieben Tr
entwertet
Kindern.
heißt Leb
Siebenfac
deren Leb
Ja, d
schon wah
gend sind
das ihr d
balsam so
sie es nie

T

Bei d
chen, mit
kunn zu
so manche
als höchst
Freilic
unheilverl
die Volks
gilt ein
Unglücksb
glaube ri
zeichen an
dem man
Und au
der Haup

Was in Sc

5. Hochw
vom
Ruhrt
9. Schwe
Düssel
17. Erste
Jahre
wiede
für de
23. Golde
Henne
28. Golde
ner a

1. Glocke
2. Großf
7. Ankau
Hohen
Abbau
10. Umfa
der O
11. Furch
gebun
stürzt
straße
des G
19. Vortr
Wasse
Golde
zu Vi
20. Sturn
tiger
Wilke
25. Bürod
Bergn
lich ve
Tödlic
dem S

2. Plötzli
Möhling.
Generaldirektor Oeser besucht das Reichseisenbahnwerk im „Grüntal".
4. Großes Schadenfeuer auf dem Gutshofe Bunger bei Hennen.

bedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre freudige Botschaft oder gute Gabe bringt. Beispiel: der Geldbriefträger, den wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst empfängt als den Schornsteinfegerburschen [illegible]

Haus geschickt haben sollte, er hörte weiter von Mondscheinspaziergängen durch die Seufzerallee. Zutrauen war ihr das schon. Edchen schwieg und schwur Rache. Heimlich verbündete er sich mit Röll, dessen Vater Modefarben fabrizierte [illegible]

an, während Edchen Hände und Turnschuhe knallrot anstrich und ihm ein leuchtend rotes Herz auf die grüne Brust malte. Da [illegible] die Farben sachkundig stark mit Sikkativ und anderen Beigaben [illegible]



Silvesterscherze aus Früchten
Originelle Figur aus einer Birne, Apfel, Nüssen, Feigen usw. [Atlantic]

sagt hatte. — Er wollte sich jetzt noch, in dieses Jahres letzten Stunde, Gewißheit verschaffen.

Daß der besorgte „Arzt" öfters sich um seine Patientin bemühte, fiel niemand auf, und so konnten die beiden ungestört manches Wort miteinander tauschen. Da fragte Grete mit unverhohlener Freude: „Haben Sie meinetwegen,umgesattelt'?"

Niemand wird in diesemAugenblickDoktor Gradaus verdammen, daß er „Ja!" antwortete. War er erst Gretes gewiß, konnte er immer noch eine Generalbeichte ablegen.

Übrigens, wenn er sich jetzt nicht erklärte, tat es Grete für ihn; und das wollte er uun doch nicht, daß seine Braut um ihn anhalte! — Und so fragte er, indem er sich tief über sie beugte: Willst du jetzt die kleine Frau Doktor werden?" Und statt aller Antwort bot sie ihm die roten Lippen zum Kusse dar!

Jetzt fiel es allerdings der kleinen Gesellschaft auf, wie lange sich der „Arzt" über seine Patientin beugte. Als sie aber das erglühende Gesichtchen Gretes wahrnahmen, während sie sich an MarensSchulter lehnte, da wußten sie auch, wieviel Uhr es geschlagen hatte. Außerdem schlug es vom Kirchturm gerade zwölf Uhr — und so wurde das neue Jahr und das neue Brautpaar zu gleicher Zeit gefeiert. Und glückseliger hatte wohl keine Silvesterfeier ausgeklungen!

Im Frühjahr wurden zur gleichen Stunde zwei Hochzeiten gehalten. Doktor Theodor Braun führte das liebliche Töchterchen des Oberamtsarztes zum Altar. Und sein „Stellvertreter" Doktor Max Gradaus folgte ihm mit seiner glückseligen Grete.

Wie die Generalbeichte ausgefallen war, die Max am Neujahrsmorgen ablegte, überlasse ich der Phantasie des Lesers. Er hat es nicht nötig gehabt, „umzusatteln"; denn Grete ist sehr stolz auf ihren Journalisten — und übrigens ist Frauenliebe so großmütig, daß sie vieles verzeihen kann!



Fertig zur Talfahrt!
[Transatlantic]

★

Die kostbare Tasse

Skizze von Ernst Zacharias

Felix Löhlein war nicht gerade wohlhabend. Das hinderte ihn aber nicht im geringsten, den nobelsten Passionen zu huldigen. Seine Anzüge waren von tadellosem Sitz, und der Duft seiner Zigarren verriet keine schlechte Marke. Löhleins Hauptleidenschaft aber waren seltene Porzellane. Wenn er gelegentlich einen Abstecherin die nahe Großstadt machte, konnte er stundenlang vor den Schaufenstern der betreffenden Geschäfte stehen und sich an den zierlichen, kunstvollen Vasen und Gläsern erfreuen. Eine Tasse hatte es ihm einst besonders angetan. Kurz entschlossen ging er in den Laden und kaufte sie.

Auf der Heimreise im Abteil des Zuges ließ er das Paketchen keinen Augenblick aus den Händen. Auf einer kleinen Station stieg eine junge Dame ein. Gerade war sie damit beschäftigt, ihr leichtes Handköfferchen im Gepäcknetz zu verstauen, als der Zug sich wieder in Bewegung setzte. Der Ruck war so heftig, daß die neue Reisegefährtin im nächsten Augenblick auf Löhleins Schoß saß.

„Um Gottes Willen!" kam es aus Felix Munde.

Das junge Mädchen, daß sich indessen wieder auf die eigenen Füße gestellt hatte, mochte alles andere als jenen Ausruf, zumal von einem jungen Manne, erwartet haben, und ihr „Verzeihung, mein Herr!" klang merklich kühl. Als sie sich dabei Felix zugewandt und nun sein tiefbetrübtes Gesicht bemerkte, dazu das zerdrückte Päckchen in dem Schoße, kam ihr eine Ahnung, daß sie vielleicht einen beträchtlichen Schaden angerichtet hatte. Teilnehmend sagte sie deshalb: „Ich bitte Sie aber nochmals um Verzeihung, mein Herr! — Hoffentlich habe ich Ihnen doch durch mein unfreiwilliges Hinsetzen keinen Schaden zugefügt, was mir natürlich auch sehr leid tun würde!"

Löhlein, durch diese freundlichen Worte aus reizendem Munde vollkommen ausgesöhnt, stammelte nur: „O bitte, bitte, keine Ursache! Was den Schaden anbelangt, so wollen wir gleich sehen!"

Dabei fing er an, das Päckchen vorsichtig aufzuschnüren, und o Wunder! Die Tasse war heil geblieben! Ihm wie ihr entschlüpfte ein



Neujahrsansinger in Oberammergau
In manchen Gegenden haben sich bis auf den heutigen Tag noch alte Neujahrsbräuche erhalten. Unser Bild zeigt Neujahrsansinger in Oberammergau, die mit einem großen Stern und bunten Papierlaternen am Neujahrmorgen durch die Straßen ziehen. [Kester & Co.]

15. Auto-Unglück bei der Husener Mühle; 15 Personen werden mehr oder weniger Verletzt.
21. Silberne Jubelfeier der Sanitäts-Kolonne.
29. Pfarrer Terberger †.

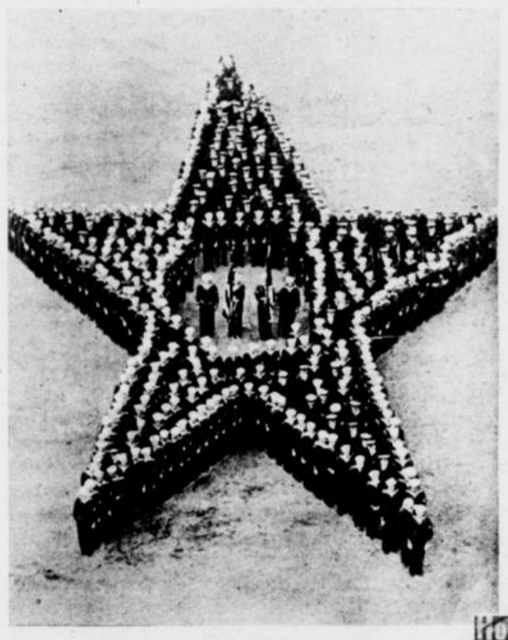
Lohnbüro des Reichsbahnausbesserungswerkes.
15. Schadenfeuer auf der Eisenindustrie.
17. Tödlicher Unfall eines Mädchens auf dem Hofe des Landwirts Karlheim zu Holzen.

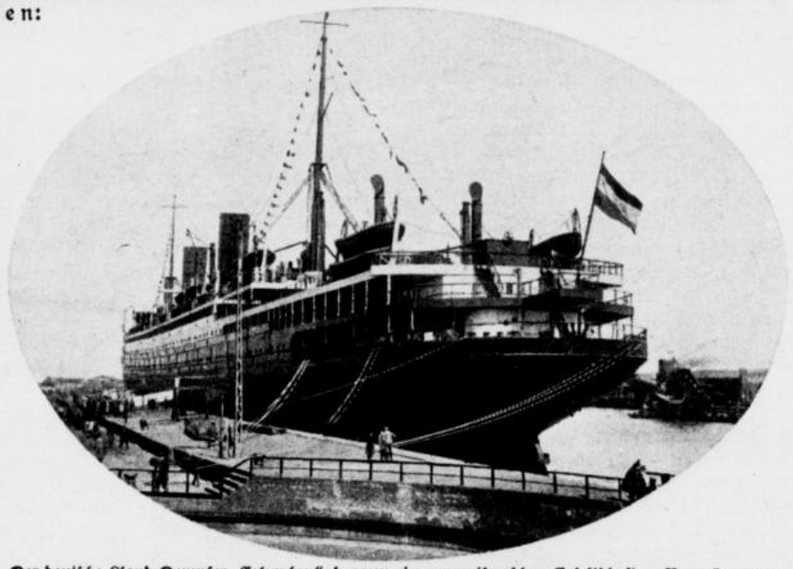
demann im Stadtverodneten-Kollegium; die Bewilligung des bereits ausgezahlten Betrages wird nochmals abgelehnt.
22. Stadtrentmeister a. D. Uffelmann †.

NEUES VOM TAGE



Aus dem Kampfgebiet in Syrien:
Bewaffnete Drusen. [Löhrich]

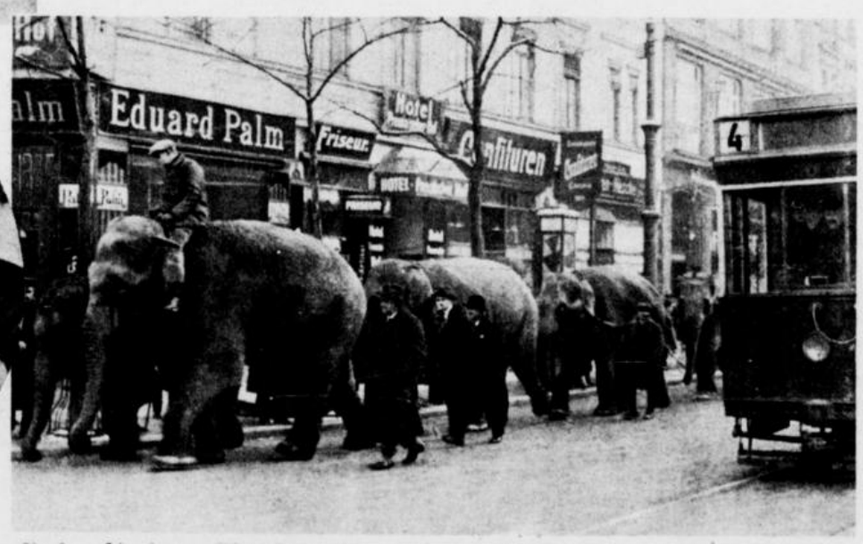




Der deutsche Lloyd-Dampfer „Columbus", der von einer amerikanischen Gesellschaft zu Vergnügungsfahrten nach Westindien für zwei Monate gemietet wurde. Er wird nach dieser Zeit wieder dem deutschen Dienst zugeführt werden. [ABC] — Links: Ein Stern, hergestellt von der Besatzung eines amerikanischen Kriegsschiffes zu Ehren ihres Kommandanten. [ABC]



Tierfürsorge im Winter
Fütterung von zahmen Hirschen im Hirschgarten in München. [Atlantic]



Ankunft eines Tiertransportes für Zirkus Busch in Berlin
Der Zug der Elefanten in den Straßen Berlins, darunter auch der Riesen-Elefant „Jonny", der sogenannte Feldgraue, der seinerzeit an der Westfront im Argonnenwald zum Schleppen großer Lasten verwendet wurde. [Atl.]

sie gewollt hätte. Wie schon früher einmal.

Und sie sagte Martin unverholen, daß er recht habe. Auch sie glaube, daß sie sich nach Ruhe und nach einem Haus sehne. Doch sie sei zu gescheit und zu erfahren, als daß sie irgend einen von denen nähme, die sie umschwärmten, nur damit sie einen Mann habe. Ihre Geschäfte habe sie allerdings gründlich satt. Doch solange sie keinen Er-

ner, von den Regisseuren und Dramaturgen bis hinunter zu den Statisten und Theaterarbeitern, standen still in ihrer Tätigkeit, wenn Käthe lautlos an ihnen vorüberging. Ein Bild erschien sie allen auf der Straße. Nur Alexander von Bleeken spürte nichts von ihrer Schönheit. Kalt und streng saß er in der ersten Parkettreihe und leitete die Proben. Immer wieder ließ er die Szenen wie-

ins Operettentheater. Sie war bei sämtlichen Proben anwesend, die er leitete, und saß immer in der Direktionsloge, wenn er auftrat. Längst hatten die Schauspieler ihre Liebe zu ihm bemerkt, und man machte sich darüber lustig.

Käthe konnte nicht mehr schlafen. 27 Jahre alt war sie geworden, ohne daß sich die große Liebe in ihr Herz gesenkt hätte. Vom Tage an, da sie

Martin verlangte Beteiligung an dem Atelier. Nachdem Käthe nur wenig Zeit habe, sich um die Geschäfte des Ateliers zu kümmern, führe er ohnehin das Unternehmen allein. Er sei bereit, ein größeres Kapital einzuzahlen. Es sei nicht mehr als recht und billig, wenn er Beteiligung verlange.

(Fortsetzung folgt.)

„Das kommt vom Sesambalsam," bescheidet die Erscheinung lächelnd und hält Frau Kläre ein Fläschchen hin. „Nimm sieben Tropfen — für jedes Deiner Kinder einen — und Du bist so jung wie einst [illegible]

„Sieb
Frau Klä
die Lippe
auf, die
„Sieh'
Erscheinu
Frau
und brich
strahlt ih
gegen. „
scheidet d
„Unm
„Es i
betrachtet
nes Jun
Herzen st
gend leu
dem Wu
haben.
Punktum
„Punk
„Punk
Frau
in den S
gegen, de
Sesambal
vollen E
kannter
Was
„Punk
Uhren
Choräle
Frau
gepocht?
Sie d
belt es sc
bedrängt
auch . . .
Gesundhe
Frau
in ihrem
liebe übe
Und
sieben Tr
entwertet
Kindern.
heißt Lel
Siebenfac
deren Lel
Ja,
schon wak
gend sind
das ihr d
balsam so
sie es nic

T

Bei d
chen, mit
kum[illegible] zu
so manch
als höchst
Freili
unheilver
die Volks
gilt ein
Unglücksb
glaube ri
zeichen an
dem man
Und au
der Haup

Was
in Sc

5. Hochw
vom
Ruhri
9. Schwe
Düssel
17. Erste
Jahre
wiede
für d
23. Golde
Henn
28. Golde
ner a

1. Glock
2. Großf
7. Anka
Hoher
Abba
10. Umfa
der L
11. Furch
gebur
stürzt
straße
des
19. Vort
Wass
Gold
zu V
20. Stur
tiger
Wilke
25. Büro
Bergr
lich v
Tödli
dem

2. Plötzli
Möhling.
Generaldirektor Oeser besucht das Reichseisenbahnwerk im „Grüntal".
4. Großes Schadenfeuer auf dem Gutshofe Bunger bei Hennen.

bedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre freudige Botschaft oder gute Gabe bringt. Beispiel: der Geldbriefträger, den wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst empfängt als den Schwarm jener Glückwünschenden

Haus geschickt haben sollte, er hörte weiter von Mondscheinspaziergängen durch die Seufzerallee. Zuzutrauen war ihr das schon. Edchen schwieg und schwur Rache. Heimlich verbündete er sich mit Röll, dessen Vater Kaffarben fabrizierte

an, während Edchen Hände und Turnschuhe knallrot anstrich und ihm ein leuchtend rotes Herz auf die grüne Brust malte. Da [illegible] die Farben sachkundig stark mit Sikkativ und anderen Beigaben [illegible] sehr rasch. Nach

Seufzer der Erleichterung. Felix stimmte eine Lobeshymne auf die Verkäuferin an, die seinen Schatz so vorzüglich eingepackt hatte.

Nun war er in seinem Element. Immer wieder rühmte er die ausgezeichnete Linienführung, das mohnblattdünne Porzellan und den originellen Henkelansatz seiner Tasse. Er geriet immer mehr in Feuer, als er bemerkte, daß seine Ausführungen bei dem reizenden Gegenüber eine verständnisinnige Aufnahme fanden. Es ergab sich nämlich, daß sie die gleiche Leidenschaft mit Felix teilte. Die Freude über diese Gemeinschaft ihrer Interessen konnte auch nicht getrübt werden, als sie bei nochmaligem Betrachten der Tasse bemerkten, daß in dem Blumenmuster der Untertasse ein ganz winziges Stückchen herausgeplatzt war. Für Felix war die Tasse bereits Nebensache geworden.

Viel zu schnell war die Endstation erreicht. Zu seiner Freude bemerkte er, daß auch die reizende Fremde am Ziel ihrer Reise angelangt war. Schon wollte er sich ihr bekannt machen, als sie von drei jungen Mädchen jubelnd in die Mitte genommen und ihm auf diese Weise entführt wurde. Noch ein Blick, ein Kopfnicken, und schon war sie in der Menge verschwunden.

Herr Felix Löhlein schwelgt wieder einmal. Auf dem sorgfältig gedeckten Kaffeetisch prangte die kostbare Tasse, gefüllt mit dem aromatischen Trank.

Da klopfte es ungestüm an die Tür. Ohne eine Aufforderung zum Nähertreten abzuwarten, stürmte Hugo Sander, Löhleins bester Freund, ins Zimmer.

„Ja, wer es so haben kann! Sitzt da wie ein Pascha, während unsereiner . . .

„Verlobt ist und demnach naturgemäß im siebenten Himmel sein sollte", unterbrach ihn Felix in Seelenruhe.

Hugo hatte sich unterdessen einen Stuhl herangeholt.

„Was hilft das Verlobtsein, wenn man wieder einmal ohne jeden Pfennig ist!"

„Und da kommst du zu mir?" fragte Felix mit einem Erstaunen, als ob er an dem Verstande seines Freundes zweifelte.

„Dir hilft alles nichts, mein Bester, du mußt mir diesmal aus der Klemme helfen! Du mußt! Du mußt! Du mußt! Hoffentlich hast du mich nun verstanden!"

„Vollkommen," erwiderte Felix, „wenn es mir auch vorläufig noch schleierhaft ist, auf welche geheimnisvolle Art und Weise das geschehen soll!"

„Ganz einfach, du borgst mir zweihundert Mark!"

Statt aller Antwort drehte Löhlein die Hosentaschen um.

Hugo Sander griff sich verzweiflungsvoll an den Kopf und murmelte: „Ja, was soll ich denn bloß machen? Alle meine Hilfsquellen sind erschöpft, und ich rechnete so bestimmt auf dich!"

„Sehr schmeichelhaft für mich! Aber so erzähle doch, in was für einer Klemme sitzt du denn wieder einmal?"

„Da ist nicht viel zu erzählen! Du weißt, daß ich eine Braut habe . . ."

„Um die ich dich lebhaft beneide", unterbrach Felix.

„Meine Braut hat eine Schwester, die vor einigen Tagen nach längerer Abwesenheit heimgekehrt ist. Und diese Schwester, übrigens ein bildhübsches Mädel, hat morgen Geburtstag. Meine Braut gab mir nun den Wink, daß Inge, so heißt nämlich meine Schwägerin, eine besondere Schwäche für schöne Porzellane habe, und ich würde ihr zu ihrem Wiegenfeste keine größere Freude machen können, wenn, na usw. Du kannst dir denken, mein Lieber, wie lebhaft entzückt ich von dieser Eröffnung war. Was soll ich nun anfangen, denn ohne solchen Porzellantopp darf ich dem Mädel doch nicht unter die Augen treten; schon meiner Braut zuliebe nicht!"

Beide versanken in tiefes Sinnen. Da fiel Hugos Blick wie von ungefähr auf die neue, kostbare Tasse seines Freundes.

„Heureka! Da hast du ja solch ein Geschirr, wie ich es haben muß. Das Dingelchen ist ja prächtig und gewiß nicht billig! Herzensbruder, das verkaufst du mir!"

„Selbstverständlich! Also her mit dem Geld!" antwortete Felix, den diese eigenartige Wendung der Dinge belustigte.

„Ach so, Geld willst du auch haben? Na, die Sache ist sehr einfach, das borgst du mir vorläufig. Und nun trinke bitte den Rest deines Kaffees, damit ich mein Geburtstagsgeschenk einpacken kann."

„Halt! mein Lieber, ganz so einfach ist die Sache denn doch nicht! Vor allen Dingen möchte ich dir als meinem besten Freunde nicht verschweigen, daß die Tasse einen kleinen Fehler hat. Hier in dem Blumenmuster der Untertasse ist, wie du siehst, ein winziges Stückchen herausgeplatzt!"

„Das ist nicht der Rede wert! Übrigens ist dann der Vorteil auf meiner Seite, weil sich nun der Topp wesentlich billiger stellt. Du weißt doch: Geschirr mit einem Fehler kauft man zu Ausnahmepreisen."

Lachend packte er darauf das Täßchen ein und empfahl sich.

Felix Löhlein trank Kaffee. Diesmal aber aus der riesigen Familientasse, die er von irgendeiner Tante geerbt hatte. —

Wieder klopfte es nach Hugos Manier, und da war er auch schon im Zimmer. „Mensch, Felix! Was habe ich da bloß angerichtet! Wie grenzenlos habe ich mich blamiert! Und alles das nur wegen deiner verwünschten Tasse." Er raste im Zimmer umher.

„Wenn du dich ein wenig beruhigt hast, wirst du vielleicht die Güte haben, mir dein seltsames Betragen zu erklären! Vielleicht darf ich dir eine Beruhigungszigarre anbieten."

Hugo nahm sie und fing an zu erzählen: „Also ich gebe ihr das Ding und will noch ein wenig den Erklärer machen, um den Wert meines Geschenkes zu erhöhen. Wie ich so im besten Zuge bin, stutzt sie mit einem Male, sieht mich an, sieht die Tasse an, greift zur Untertasse, prüft das Blumenmuster, als wüßte sie, daß da nicht alles in Ordnung sei. Und dann lacht sie, lacht, daß ihr die Tränen nur so die Backen herunterkollern. Woher ich die Tasse habe, fragte sie mich schließlich. Donnerwetter! Wußte sie etwa? Siedend heiß stieg es mir zu Kopf. Ich wollte gerade antworten, als sie zu meiner größten Erleichterung von anderen Geburtstagsgästen in Anspruch genommen wurde. Dann aber stellte sie mich noch einmal unter vier Augen, obwohl ich mir alle Mühe gab, ihr auszuweichen. Sie beschwor mich bei Himmel und Erde, ich möchte ihr sagen, woher ich die Tasse habe. Gekauft hätte ich sie auf keinen Fall. Na, da beichtete ich ihr denn die Geschichte. Ich habe dir schon gesagt, daß Inge ein famoses Mädel ist. Sie nahm es nicht übel, lachte noch einmal Tränen und fragte mich, ob ich gewußt hätte, daß im Blumenmuster der Untertasse ein winziges Stückchen herausgeplatzt sei. Als ich bejahte, erzählte sie mir ihr Erlebnis mit dir auf der Eisenbahn. Demnach hat sie schon einmal auf deinem Schoße gesessen. Was sagst du nun zu meiner Blamage, alter Freund?"

„Also Inge heißt sie?" fragte Felix statt aller Antwort strahlenden Auges.

„So steht es also schon mit dir? Dann will ich dir nur gleich die traurige Eröffnung machen, daß du von mir wahrscheinlich kein Geld für die Tasse bekommen wirst, da sie allem Anschein nach in der Familie bleiben wird. Ehe ich es vergesse, für morgen bist du zu einem Ausfluge nach dem Wäldchen befohlen. Auf Inges besonderen Wunsch!"

— — — Felix kam nie zu seinem Gelde, wohl aber zu einer Braut und damit wieder zu seiner kostbaren Tasse.

Zum neuen Jahr!

Wie heimlicher Weise
Ein Engelein leise
Mit rosigen Füßen
Die Erde betritt,
So nahte der Morgen.
Jauchzt ihm, ihr Frommen,
Ein heilig Willkommen!
Ein heilig Willkommen!
Herz, jauchze du mit!

In ihm sei's begonnen,
Der Monde und Sonnen
An blauen Gezelten
Des Himmels bewegt.
Du, Vater, du rate!
Lenk' du und wende!
Herr, dir in die Hände
Sei Anfang und Ende,
Sei alles gelegt!

Eduard Mörike

★

Goldkörner

Den Strom der Trauer mildert, wer ihn heilt.

*

Tüchtiges Leben endet auf Erden nicht mit dem Tode, es dauert im Gemüt und Tun der Freunde, wie in den Gedanken und der Arbeit des Volkes fort.

15. Auto-Unglück bei der Husener Mühle; 15 Personen werden mehr oder weniger Verletzt.
21. Silberne Jubelfeier der Sanitäts-Kolonne.
29. Pfarrer Terberger †.

Lohnbüro des Reichsbahnausbesserungswerkes.
15. Schadenfeuer auf der Eisenindustrie.
17. Tödlicher Unfall eines Mädchens auf dem Hofe des Landwirts Karlheim zu Holzen.

demann im Stadtverodneten-Kollegium; die Bewilligung des bereits ausgezahlten Betrages wird nochmals abgelehnt.
22. Stadtrentmeister a. D. Uffelmann †.

Neujahrs-Jahrgänge / Von J. Kahn-Hasse

In der Altewelt-Kinderstube wurde von den Kleinen auf schönstem rosa-himmelblau-lila oder gelblichem Briefpapier, in manchen Fällen sogar auf blumenverzierten Bögen, mit allerfeinster Schulschönschrift, für Vater, Mutter, Großeltern und Tanten ein rührendes Glückwunschverslein geschrieben, auswendig gelernt, dann am Neujahrsmorgen klopfenden Herzens aufgesagt und überreicht. Unter vielen uns lieben Gebräuchen ist auch dieser kindliche Gebrauch längst verschwunden. Was aber geblieben ist, das ist die Not der Zeit, die uns wieder zurückgeführt hat auf die unterste Stufe der Leiter, die wir bereits überholt zu haben wähnten. Aber noch ist die Leiter, die uns das Emporsteigen ermöglichen soll, da, lassen wir sie uns nicht unter den Händen entgleiten. Wir alle wollen sie festhalten, wollen den Schwachen helfen, sich emporzuziehen, wollen uns nicht nur formell zum Jahreswechsel alles Gute wünschen, sondern den Wunsch in die Tat umsetzen, indem wir unsere Kräfte überall da mit einsetzen, wo sie gebraucht werden. Also „Prosit Neujahr!" Wohl bekomme uns allen das neue Jahr!

Haben wir nun selbst an der Jahresscheide, am Silvester, einen Rückblick auf unser eigenes Leben geworfen, so ist es entschieden nicht uninteressant, am ersten Tag des neuen Jahres auch anderer Gebräuche zu gedenken, die diesen Tag zum Feste stempelten. Die Römer z. B. betraten am Neujahrstage den Tempel ihres Gottes Janus und brachten ihm einen Opferkuchen dar, der aus Mehl, Wein und Olivenöl zubereitet war. Janus war der doppelköpfige Gott, der in die Vergangenheit und Zukunft zu blicken vermochte und dem zu Ehren die Römer endlich auch den Monat Januarius an den Anfang des Jahres setzten. Als Rom sich auszubreiten und mächtig zu werden begann, fingen die Bürger an, sich am Neujahrstage mit selten reichen und kostbaren Gaben zu beschenken. Über alle Maßen verschwenderisch gestalteten sich aber die Geschenke an den Kaiser, so daß sich Claudius Cäsar endlich genötigt sah, ihnen eine Grenze zu setzen. Sehr rasch artete dann auch die sinnlose Verschwendungssucht des römischen Volkes in wüsten Gelagen aus, die das christliche strenge Verbot, irgendwie an diesen Festlichkeiten teilzunehmen, erklärt.

Die Chaldäer und die alten Perser hatten die Gepflogenheit, am Neujahrstage viele Gefangene freizulassen. In China wird der Neujahrstag in erster Linie als ein feierlicher Gedenktag an die Verstorbenen begangen. Aus dieser pietätvollen Gesinnung heraus bildet sich dann ganz von selbst gleichzeitig ein zweiter Festtag, nämlich der der Vereinigung sämtlicher Familienglieder, also ein sogenannter Familientag. Nur Kranke und hilflose Greise bleiben daheim, alle anderen Familienglieder machen sich von nah und fern in den eigenartigsten und altertümlichsten Wagen, Wägelchen und Karren auf den Weg zu dem allen bekannten Treffpunkt, meistens der Stadt, die dem Begräbnisplatz am nächsten liegt. Sind alle Familienmitglieder versammelt, so wandern sie unter Führung des ältesten Sohnes zum Begräbnisplatz und zu dem Hügel des Vaters. Hier folgen lange Gebete, in denen sich der Sohn u. a. anklagt, seines Vaters nicht wert zu sein und den Geist seines Vaters anfleht, ihm gegen die vielen bösen Geister beizustehen, die die Chinesen auf Schritt und Tritt verfolgen. Zum Schluß wird dem Verstorbenen ein Dankopfer dargebracht, das aus Reis, Fisch und getrockneten Früchten besteht und endlich aus einem Bündel „Geldpapier", das unter einer Erdscholle auf der Spitze des kegelförmigen Hügels verwahrt wird. (Dieses Geldpapier, das aus feinstem Papier hergestellt ist, dient ausschließlich dem Ahnenkult und ist dazu bestimmt, dem Toten kleine Vergünstigungen im Jenseits zu verschaffen).

Weit lauter und lebensfroher sind die Neujahrsgebräuche im Blumenlande Japan. Da die ersten 24 Stunden des Jahres heilig sind, darf keinerlei Arbeit an diesem Tage verrichtet werden; selbst das Essen muß den Tag vorher fix und fertig zu allen Mahlzeiten des Neujahrstages bereit stehen. Schon ganz früh am Morgen des 1. Januar sind alle Fenster von wunderhübsch gefärbten und bemalten Laternchen erleuchtet. Die Menschen, auch die ältesten, wogen in den farbenprächtigsten, hellen Gewandungen in den Straßen auf und ab, die Kinder sind mit lieblichen Blumen geschmückt, und Freunde und Bekannte erfreuen sich gegenseitig mit Geschenken. Einen höchst anstrengenden Tag hingegen haben die Sinto-Priester, die jedes Glied ihrer Gemeinde am Neujahrsfest aufsuchen, kleine Andachtsübungen abhalten und ein Schlückchen Saki in jedem Hause trinken müssen.

Allerlei Wissenswertes

Bauernregeln für den Januar

Je frostiger der Januar, je freudiger das ganze Jahr! — Januar muß krachen, soll der Frühling lachen. — Wenn Gras wächst im Januar, wächst es schlecht das ganze Jahr. — Januar muß vor Kälte knacken, wenn die Ernte soll gut sacken. — Ist der Januar hell und weiß, wird der Sommer sicher heiß. — Januar Schnee zuhauf, dann Bauer, halte den Sack auf! — Reichlich Schnee im Januar, machet Dung fürs ganze Jahr. — Januar warm, daß Gott erbarm! — Ist der Januar warm und naß, fehlt's der Scheune, fehlt's dem Faß. — Tanzen im Januar die Mucken, muß der Bauer nach dem Futter gucken. — Nebel im Januar, macht ein nasses Frühjahr. — Wenn die Katze im Januar in der Sonne liegt, liegt sie im Februar hinterm Ofen! — Ist Pauli Bekehrung hell und klar, so hofft man auf ein gutes Jahr. Pr.



Interessante Neujahrskarte aus alter Zeit
Gezeichnet von Professor Adolf Menzel für den Regimentsarzt Dr. Puhlmann. [Atlantic]

*

Wo befindet sich der kälteste Punkt der Erde?

„Am Nordpol!" wird vielleicht der eine, „Am Südpol!" der andere rufen. Doch nach theoretischen Berechnungen soll es an den Polen nie viel kälter als „51 Grad unter Zero" sein; Okkultisten nehmen sogar an, daß dort die Palmen rauschen und ein hochentwickelter Menschenstamm lebt. Dies freilich ist mehr als fraglich. Jedenfalls aber gibt es kältere Punkte als die Pole. Nach den Wetterbeobachtungsdiensten, welche die kanadische Regierung seit mehr als 20 Jahren auf der Herschelinsel an der nördlichen Küste von Kanada unterhält, befindet sich 190 Meilen südlich von dieser Insel das Fort Macpherson, von dem man wieder nach mehreren hundert Meilen (gemeint sind jedenfalls die kurzen englischen Meilen!) nach der großen Bergwerkszentrale, Stadt Dawson, gelangt, wo es zuweilen sehr schauderhafte Kälten (bisweilen 56 Grad unter Zero) zu ertragen gibt. Geht man von Dawson noch weiter südlich, so kommt man in Orte, die ebenfalls diesen Kältegrad erreichen lassen. Demnach wäre es in Gegenden südlich vom Polarkreis bis zu 5 Grad kälter als am Nordpol. Nun nimmt man aber an, daß sich der Kältepol der nördlichen Halbkugel auf dem von Menschen bewohnten Festlande von Asien, nördlich von Irkutsk, befindet, wo die Temperatur gelegentlich bis auf 71 Grad unter Zero sinkt.

*

Auch eine Krankenhilfe

Infolge eines ausgebreiteten Land- und Seehandels war das alte Babylon der Mittelpunkt eines lebhaften Verkehrslebens. Die hier zusammenflutende Volksmenge war außerordentlich gemischt, und

„Das kommt vom Sesambalsam," bescheidet die Erscheinung lächelnd und hält Frau Klärc ein Fläschchen hin. „Nimm sieben Tropfen — für jedes Deiner Kinder einen — und Du bist so jung wie einst

„Sieb
Frau Kl
die Lippe
auf, die

„Sieh
Erscheinu
Frau
und brid
strahlt ih
gegen.
scheidet d

„Unm
„Es i
betrachtet
nes Jun
Herzen st
gend leu
dem Wu
haben.
Punktum

„Punk
„Punk
Frau
in den S
gegen, d
Sesamba
vollen E
kannter
Was
„Punk
Uhren
Choräle
Frau
gepocht?
Sie d
belt es s
bedrängt
auch . . .
Gesundhe
Frau
in ihrem
liebe übe
Und
sieben T
entwertet
Kindern.
heißt Lel
Siebenfa
deren Lel

Ja,
schon wal
gend sind
das ihr d
balsam s
sie es ni

Bei d
chen, mit
kunn zu
so manch
als höchs
Freili
unbeiver
die Volks
gilt ein
Unglücks
glaube ri
zeichen a
dem man
Und a
der Haus

Was in S

5. Hochn vom Ruhr
9. Schwe Düsse
17. Erste Jahr wiede für d
23. Golde Henn
28. Golde ner a

1. Glock
2. Groß
7. Anka Hohe Abba
10. Umfa der L
11. Furc gebu stürz straß des
19. Vort Wass Gold zu W
20. Stur tiger Wilk
25. Büro Berg lich Tödli dem

2. Plötzl Möhling.
Generaldirektor Oeser besucht das Reichseisenbahnwerk im „Grüntal".
4. Großes Schadenfeuer auf dem Gutshofe Bunger bei Hennen.

bedeutung hat, wenn der erste Besucher im neuen Jahre freudige Botschaft oder gute Gabe bringt. Beispiel: der Geldbriefträger, den wohl noch heute am Neujahrsmorgen jedermann lieber zuerst empf

Haus geschickt haben sollte, er hörte weiter von Mondscheinspaziergängen durch die Seufzerallee. Zutrauen war ihr das schon. Edchen schwieg und schwur Rache. Heimlich verbündete er sich mit Röll, dessen Vater radfahren fabrizierte.

an, während Edchen Hände und Turnschuhe knallrot anstrich und ihm ein leuchtend rotes Herz auf die grüne Brust malte. Da [illegible] die Farben sachkundig stark mit Sikkativ und anderen Beigaben [illegible] sehr rasch. Nach

Neue Wintersport-Moden



Fesches Rodelkostüm mit Garçonnemütze, Hosen aus gestrickter Wolle mit passendem Zumper und Gamaschen.



Weiße Ski-Kostüme aus Manchester-Sammet mit Tibetbesatz, mit langer oder kurzer Jacke zu tragen. Modelle Hermann Gerson, Berlin.



Stikostüm aus grauem Tuch mit gleichfarbigem Pelzbesatz und abknöpfbarem Rock. [Atlantic]

in einer so mit Menschen erfüllten und von Fremden besuchten Stadt konnte leicht die Sitte entstehen, daß man, wie berichtet wird, die Kranken auf den Markt trug, damit ihnen die Vorübergehenden nach ihrer Erfahrung guten Rat zur Gesundung erteilen möchten.

★

Humor des Auslandes

— „Warum haben Sie mich so betrogen?" sagte die Dame erzürnt zu dem Vogelhändler. „Als ich den Kanarienvogel bei Ihnen kaufte, versicherten Sie mir, er fänge wie Caruso, aber bis jetzt hat er noch keinen einzigen Ton von sich gegeben." — „Das stimmt," nickte der Händler, „Caruso öffnet den Mund auch nicht mehr." (Gil Blas)

*

— „Ja," erzählte der Wirt einem Gast, „schon mein Großvater hat dies Gasthaus geführt. Der alte Kellner da hat ihn noch gekannt." — Gast (der sich mit einem überaus zähen Huhn abquält): „So? Dieses Huhn wohl auch?" (Nebelspalter, Zürich)

— Ein Bauerssohn bekam als Knabe ein Ferkelchen geschenkt, aus dem mit der Zeit eine stattliche Sau wurde. Der Bauerssohn ging studieren und als er vor dem letzten Examen stand, schrieb er seinen Eltern nach Studentenart: „Wenn ich jetzt nur mein altes Schwein habe, so fall' ich sicher nicht durch." — Am nächsten Tag erschien sein Vater mit der Sau und deren acht Sprößlingen. Er hatte die Worte des Sohnes wörtlich genommen. (Tit-Bits)

*

Eigenartige Ersparnis

A. (zu einem Freund): „Du hast deiner Frau schon wieder einen Ring gekauft? Das ist in diesen Zeiten doch Verschwendung." — B.: „O nein, es ist Ersparnis, denn nun trägt sie keine Handschuhe mehr." (Kikeriki)

*

Zu spät

Verschuldeter Graf (zum Juwelier): „Unter Diskretion — könnten Sie die echten Steine meines Familienschmuckes durch unechte ersetzen?" — Juwelier: „Bedaure, das geht nicht. Ihr verstorbener Herr Vater hat bereits diese Umwechslung machen lassen." (Il Motto per ridere)

Silbenrätsel

Aus den 37 Silben:

a — ab — bach — bau — bert
— bert — bir — dan — e — e
— en — hab — il — im — kaul
— kel — lan — le — lei — lo
— mor — na — nat — ne — nor
— re — rew — se — sen — te
— tel — ter — ter — tis —
va — win — ze

sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten, die Endbuchstaben, umgekehrt gelesen, ein Schiller-Zitat ergeben. Die zu suchenden Wörter bezeichnen:

1. Italienischer Dichter, 2. Zeiterscheinung. 3. landwirtschaftliches Gerät, 4. Jahreszeit, 5. deutscher Staatsmann, 6. Raubtier, 7. Frucht, 8. biblischer König, 9. Waffe. 10. Rheinfelsen, 11. Verwandten, 12. Blume, 13. Schlangenart, 14. Maler, 15. biblische Frau, 16. polnischer Fluß, 17. Männernamen. F. v. W.

Grammatikalisches Scherzrätsel

1 2 3 kann niemals alt sein,
5 6 7 hilft dir Grog bereiten,
Schiebst du nun die 4 hinein,
Sieh, dann bin ich „keins von beiden".

Kreuzworträtsel „Terrasse".



Die Worte bedeuten:

Wagrecht:
1. Landesbezirk.
4. Unsterbliches des Menschen.
6. Europäische Hauptstadt.
8. Chinesischer Name.
9. Englisches Getränk.
9a. Spielkarte.
11. Navigations-Ausdruck.
12. Holländische Stadt.
14. Ibsen-Figur.
15. „Peer-Gynt"-Figur.
17. Säugetier.
19. Französ. Revolutionsperson.
20. Land in Südafrika.

Senkrecht:
1. Stadt in Thüringen.
2. Windgott.
3. Einheimischer Baum.
5. Freibeuter.
7. Verkaufsstätte.
8. Papagei-Name.
10. Sagenhafte Königin.
11. Element.
13. Germanen-Getränk.
14. Aufforderung.
15. Flächenmaß.
16. Tierisches Produkt.
18. Ägyptischer Gott.

Erklärung: Jede Zahl mit anschließenden weißen Feldern unter oder nebeneinander bis zum nächsten schwarzen Feld ergibt die angegebene Wortbedeutung.

Albrecht Guttwein.

Palindrom

Ich bin dir als männlicher Name bekannt,
Von rückwärts werd' ich verspeist und verbrannt.

Julius Falck.

Auflösung folgt in nächster Nummer.

Schachlöserliste

F. Thies, Neustadt a. Reg., W. Pein und Chr. Wagner, Liliental, und W. Renz, Reutlingen, zu Nr. 36. Chr. Mack, Giengen a. B., zu Nr. 36 u. 37. K. Müller, Kirchdorf, zu Nr. 36 u. 38. P. Schmidt, Klotzsche, zu Nr. 36, 37 u. 38. J. v. Weschpfennig, Salsitz (Rügen), zu Nr. 36, 37, 38 u. 39. F. Kunz, Reschen, Z. Guth, Forchheim, J. Stern, Neufra, und Anny Mertens, Löbtau, zu Nr. 37. W. Ziemes, Giesenkirchen, H. Gräb, Niederdielfen, und M. Kreutmeier, Freising, zu Nr. 37 u. 38. E. Kunkelmann, Stuttgart, zu Nr. 37, 38 u. 39. W. Kobaut, Schwanheim, Fr. Ruf, Maikammer, K. Thrun, Maltsch, W. Rinker, Oberndorf, H. Ziffer, Stettin, W. Siegert, Arnsberg i. W., und W. Stahl, Waiblingen, zu Nr. 38. Erna Kamphausen, Rheydt, Major Nörr, Vaihingen a. F., und Dr. Biehl, Bergen a. Rüg., zu Nr. 38 und 39. H. Beer, Munsiedel, A. Seibold, Bayreuth, E. Thurner, Geislingen, E. Belsel, Mechtersheim, H. Rathgeber, Giengen, W. Nähring, Alexisbad, A. V. in H., W. S. und O. Gorenfeld, Friedrichstal, G. Kraft, Ettlingen, E. Quack, jr., Wickrath, A. Theurer, Oberjesingen, J. Naumer und Regina Heynen, Speyer, und R. Engels, Cronenberg, zu Nr. 39.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer,
Offsetrotationsdruck von
Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

1925—1926.

Im Wandel der Zeiten sind wir schon in das zweite Jahrzehnt seit dem Unheilsjahr 1914 hinüber gelangt, aber noch immer sind wir nicht zu einem festen Abschluß in der Nachkriegsentwicklung gekommen. Wir hatten von dem letzten Jahre, nachdem 1924 die Stabilisierung der Mark und die Unterzeichnung des Dawesplanes vorausgegangen waren, mehr erwartet; allein unser guter Wille wurde von der Gegenseite zunächst leider nicht oder nur wenig anerkannt. So hat es lange gedauert, bis zu Ende 1925 Vereinbarungen erzielt wurden, deren volle Auswirkung allerdings erst der Zukunft vorbehalten ist.

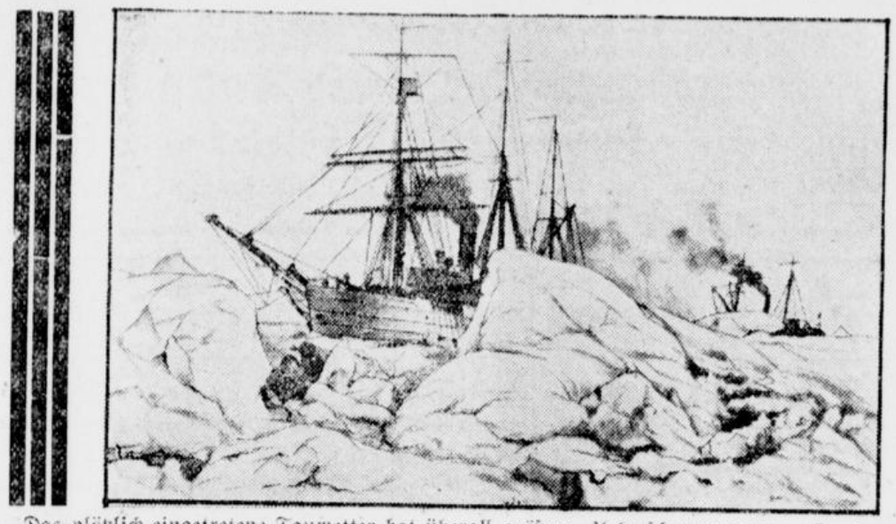
Die ersten Tage von 1925 brachten uns eine tiefempfundene Enttäuschung, da uns aus Paris und London die für den 10. Januar fällige Freigabe der Kölner Zone unter dem Vorwande der mangelhaften deutschen Entwaffnung verweigert wurde. Mit schriftlichen und mündlichen Verhandlungen hierüber verging die Zeit, bis endlich am 1. Dezember die Räumung von Köln ihren Anfang nahm, nachdem wir uns zu neuen Zugeständnissen hatten verstehen müssen. Die für den August versprochene Beendigung der Besetzung des Ruhrbezirks und der Sanktionsstädte Düsseldorf, Duisburg und Ruhrort war inzwischen erfolgt.

Im deutschen Reichstage wie im preußischen Landtag hatte es in den ersten Wochen des Jahres langwierige Auseinandersetzungen über die Neubildung der Regierungen gegeben, bis die Herstellung des Reichskabinetts unter Luther und das Ministerium Braun-Severing in Preußen gelang. Die Parteigegensätze blieben aber sehr lebhaft, was namentlich bei der Ersatzwahl für den Ende Februar nach kurzem Krankenlager entschlafenen Reichspräsidenten Ebert, der in seiner Vaterstadt Heidelberg seine letzte Ruhestätte fand, hervortrat. Nachdem der Oberbürgermeister Dr. Jarres nicht die erforderliche Mehrheit erhalten hatte, wurde im zweiten Wahlgang der Feldmarschall von Hindenburg gewählt. Im Laufe des Jahres hat der neue Reichspräsident die verschiedenen deutschen Staaten besucht und dort überall herzliche Begrüßung gefunden. Währenddessen war es auch dem Reichsministerium Luther gelungen, die von ihm im Reichstage eingebrachten großen Gesetzentwürfe über die Aufwertung der Steuerreform und den neuen Zolltarif durchzuführen. Besonders die Aufwertung hatte heftige parlamentarische Debatten veranlaßt, das Gesetz wurde indessen vom Reichspräsidenten unterzeichnet. Zu gleicher Zeit wurde die Reichsregierung von den Handelsvertragsverhandlungen lebhaft in Anspruch genommen. Am schärfsten war aber der Streit mit Polen, der noch durch die brutale Ausweisung der deutschen Optanten zugespitzt wurde. Mit Frankreich ist Aussicht auf eine Einigung, ebenso mit Spanien. Mit England, Italien, Rußland sind Verträge abgeschlossen, wozu der russische Außenminister Tschitscherin selbst nach Berlin gekommen war.

Wie ein roter Faden zog sich durch alle politischen Erörterungen des Jahres die große Frage über den Abschluß eines Sicherheitsvertrages. Im Völkerbunde zu Genf war nichts zustande gekommen, und die spätere Einigung zwischen Briand und Chamberlain hatte starken Widerspruch in London selbst gefunden. Die deutsche Anregung zu einer Verständigung führte nach kurzem Notenwechsel sodann zu den bekannten Verhandlungen von Locarno, deren Beschlüsse am 1. Dezember in London unterzeichnet wurden. Dabei hatte der Reichskanzler Dr. Luther ausdrücklich betont, daß wir außer der inzwischen erfolgten Milderung des Besatzungsregimes im Rheinland noch weitere Rückwirkungen fordern müßten. Frankreich, das im letzten Jahre durch seine Kolonialkriege und Finanzen große Schwierigkeiten und nicht weniger als vier Ministerien und fünf Finanzminister hatte, dürfte sich davon überzeugen, daß seine Einigung mit Deutschland profitabler sein wird, als seine Gewaltaktionen gegen uns früher waren. Es wäre freilich eine Ironie des Schicksals, wenn Deutschland dazu bestimmt wäre, Frankreich aus dem Sumpf, in den es durch seinen Chauvinismus geraten ist, wieder herauszuholen.

Die neue Regierung, die mit dem kommenden Jahre an die Spitze des Deutschen Reiches treten wird, muß friedlich, energisch und weitschauend sein. Gerechtigkeit und Gleichberechtigung nach außen, Sparsamkeit und ertragreiche Arbeit im Innern tun uns not. Und wo der der Wille war, ist auch zu allen Zeiten ein Weg gefunden worden. Darin seien wir entschlossen und stark im neuen Jahre!

Zu dem großen Wettersturz.



Das plötzlich eingetretene Tauwetter hat überall größere Ueberschwemmungen, Lawinenstürze etc. hervorgerufen und sogar auch die Schiffahrt in den nördlicheren Zonen, infolge Loslösung beträchtlicher Eisschollen und Packeis, stark beeinträchtigt. In welchen schwierigen Situationen sich hierdurch Schiffe befinden, veranschaulicht unser Bild, das ein von schwerem Packeis eingedrücktes Schiff zeigt.

—oo—

Aus den Provinzen.

Unglücksfall.

Holzwickede, 31. Dez. Schwere Verletzungen erlitt der Landwirt H. von hier beim Futterschneiden. Er geriet mit der Hand unter das Häckselmesser, wodurch ihm mehrere Finger abgeschnitten wurden.

Gemeinderatssitzung.

Holzwickede, 31. Dez. Zu einer Gemeinderatssitzung waren die Gemeindevertreter auf den 22. 12. 25. eingeladen. Es waren 15 Gemeindevertreter erschienen. Als Punkt 1 wurde der Antrag der Erwerbslosen auf Bewilligung einer einmaligen Unterstützung von 50 ℳ pro Mann verhandelt. Die Vertretung verkannte die Notlage der Erwerbslosen nicht, konnte jedoch dem Antrage in der beantragten Weise nicht zustimmen, da infolge der großen Finanznot der Gemeinde die Mittel fehlen. Zu den vom Kreis gegebenen Sätzen konnte noch ein weiterer Betrag zur Verteilung gelangen, die durch Sammlungen aufgebracht war. In der weiteren Beschlußfassung erfolgte die Festsetzung des Schulgeldes für auswärtige Volksschüler entsprechend dem Vorschlage der Schuldeputation auf 20 ℳ pro Jahr und die Genehmigung eines Vertrages mit der Reichseisenbahn über eine Abfindung bezgl. des Umbaues der Unterführung Natorp.

Verschüttet.

Werne, 31. Dez. Von einem tragischen Geschick wurde am Weihnachtstage der Kesselschürer Höflich auf der Zeche „Heinrich Gustav" ereilt. H. war da sich Kohlen im Bunker des Kohlenturmes der Röhrenkessel festgesetzt hatten, in den Bunker hineingestiegen. Beim Lockern der Kohle stürzte er mit den einstürzenden Kohlenmassen ein und wurde von diesen begraben. Erst nachdem der Bunker geöffnet war, konnte der Unglückliche geborgen werden, jedoch war der Tod bereits eingetreten.

Raubüberfall.

Herne, 31. Dez. Ein Bergmann, im Ledigenheim der Zeche Kanstanti wohnhaft, wurde auf dem Verbindungsweg zwischen Schinkelstraße und Horsthausen von zwei unbekannten Männern überfallen, zu Boden geworfen und seiner Barschaft in Höhe von 80 ℳ beraubt. Von den Tätern fehlt leider bisher jede Spur.

100 Jahrfeier des israelitischen Seminars.

Münster, 30. Dez. Das israelitische Lehrerseminar (Marks-Haindorfsche Stiftung) zu Münster beging am 23. Dezember in seinem Gebäude am Kononengraben die Feier des 100 jährigen Bestehens. Außer den Lehrern und Schülern der Anstalt, sowie zahlreichen Angehörigen der Sinagogengemeinde hatten sich auch Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden eingefunden. Der Vorsitzende des Vorstandes der Synagogengemeinde begrüßte mit herzlichen Worten die Festversammlung und kennzeichnete mit kurzen Zügen nach dem Zitat aus „Tasso": „Was man ist, das bleibt man andern schuldig" die Bedeutung der Haindorfschen Sendung. Er dankte allen Behörden, Organisationen und Einzelspendern, die Laufe der verflossenen 100 Jahre das Werk mit Rat und Tat gefördert haben. Nach Vortrag eines von dem Hamburger Dichter Dr. Jakob Löwenberg, früheren Schüler der Anstalt, verfaßten Prologs, entwarf der Leiter der Anstalt, Studiendirektor Dr. Steinthal, in seiner Festrede ein umfassendes Bild des Lebens und Wirkens Professors Dr. Haindorfs, des Begründers der Anstalt, der zur Zeit der Freiheitskriege sich in der Akademie zu Münster etabilierte, zugleich auch als Militärarzt daselbst tätig war. Die Anstalt diente nicht nur zur Ausbildung von jüdischen Lehrern, sondern auch die Heranbildung eines starken jüdischen Handwerkerstandes und nahm jederzeit auch junge Leute christlichen Bekenntnisses auf. Es überbrachten herzliche Glückwünsche der Oberbürgermeister der Stadt Münster, Dr. Sperrlich, Stadtschulrat Professor Dr. Linneborn, ein Vertreter des Provinzialschullollegiums, ein Vertreter des rheinisch-westfälischen Rabbinerverbandes und Lehrer Mayer, Witten im Namen der ehemaligen Schüler. Die Feier war umrahmt von Harmoniumspiel und wirkungsvollen Festtagssängen. Der Abend vereinte das Lehrerkollegium mit den jetzigen und früheren Schülern der Anstalt zu einem gemütlichem Beisammensein, wobei alte Erinnerungen aus der Seminarzeitausgetauscht wurden. Uebrigens wird wegen der neuen gesetzlichen Bestimmungen auch die jüdische Lehrerbildungsanstalt in Münster zu Ostern 1926 ihre Säle schließen müssen.

Ein Menschenleben durch Unvorsichtigkeit getötet.

Sterkrade, 31. Dez. Auf dem Wiltegeshof hatte der 24 jährige Sohn des Besitzers Toten eine neue Flobertbüchse geladen in seine Truhe gelegt. Beim Zubettgehen ging der ältere Sohn nocheinmal in den Stall, um nach dem Vieh zu sehen, während der Bruder in der Truhe um reine Wäsche suchte. Als er die Flobertbüchse fand, hantierte er damit herum. In demselben Augenblick, als der Schuß krachte, betrat der ältere Bruder das Zimmer. Die Kugel traf ihn so unglücklich in die Brust, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Das alte Lied.

Wattenscheid, 31. Dez. Die Stillegung der Schachtanlage Centrum 2-5 wird nun doch bald erfolgen. Den 6 noch auf den Wetterschacht 5 befindlichen Arbeitern ist bereits ebenfalls gekündigt. Vom Schacht 2 aus sind Durchschlagsarbeiten nach der Schachtanlage „Fröhliche Morgensonne" in Westerfilde im Gange. Sobald diese durchgeführt sind, wird der Wetterstrom nach dort umgestellt, und dann der Abbau der südlichen Fölze der Schachtanlage 2-5 von dort aus erfolgen. Die nicht gekündigten Bergleute von 2-5 werden dann nach „Morgensonne" verlegt.

Erfroren.

Bochum, 31. Dez. Bei einer Skitour im Alpengelände bei Garmisch-Partenkirchen kam Hugo Geilmann von hier, der sich dort einige Tage vor Weihnachten aufhielt, in ihm unbekanntes Gelände. Er stürzte an einer 10 Meter hohen Felswand ab und wäre noch weiter in die Tiefe gestürzt, wenn er sich nicht mit einem Riemen an einem Baum

Der Intendant und seine Töchter.

Roman von Peter Prior.

Copyright by Feuchtwanger (Halle).

40. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Das meine ich nicht. Sie sollen lustiger sein, harmloser. Sie sollten nicht so viel in sich hineingrübeln. Vielleicht sollten Sie auch nicht so viel allein sein."

„Lieber Martin, mir geht es gerade so wie Ihnen. Ich habe Sie, ich habe Blecken, ich habe noch viele ander Freunde. Mir fehlt vielleicht gerade das Alleinsein."

„Reden Sie sich das nicht ein! Freunde, Bekannte, was ist denn das? Sie sind eine Frau. Sie brauchen einen Mann, einen Mann, den Sie wirklich lieb haben und der Sie führen kann. — Was sie heute so bewegt, das ist der Gedanke an Hedwig; Hedwig hat ihren Mann, den sie liebt, und sie bekommt ein Kind. Eine Frau muß unnatürlich empfinden, wenn sie ohne das leben kann."

Einen Mann? dachte Käthe, ich habe vielleicht mehr geliebt als Hedwig. Der Mann ist es nicht allein. Ihr ganzes Haus muß eine Frau haben. Aber ihr alle, ihr seid alle nicht meine Männer. Ich möchte mit euch allen nicht zusammen leben. Und als sie an Blecken dachte stieg eine rasende Wut in ihr auf, daß der Mann sie verschmähte, dem sie sich rückhaltlos geschenkt hätte, wenn er sie gewollt hätte. Wie schon früher einmal.

Und sie sagte Martin unverholen, daß er recht habe. Auch sie glaube, daß sie sich nach Ruhe und nach einem Haus sehne. Doch sie sei zu gescheit und zu erfahren, als daß sie irgend einen von denen nähme, die sie umschwärmten, nur damit sie einen Mann habe. Ihre Geschäfte habe sie allerdings gründlich satt. Doch solange sie keinen Ersatz finde, arbeite sie unentwegt weiter. Allein in der Welt herumreisen, das tue sie nicht. Auf Abenteuer ausgehen, das habe sie nicht nötig.

Martin sah, daß er ihr auch in den letzten Monaten, wo er täglich stundenlang mit ihr zusammen war, nicht näher gekommen war. Wie er um sie warb, das mußte sie deutlich sehen. Nachdem sie jeden Tag bereit war, sich einem Manne zu schenken, und ihn übersah, war es klar, daß er sich mit seiner Liebe und mit seiner Freundschaft lächerlich machte.

Er entfernte sich still und nachdenklich. Sie sah ihm nach und dachte an ihn. Nein, der war nicht der Richtige! Ihre Lebenslust und seine ernste Ueberlegung, die paßten nicht zusammen.

Blecken, Blecken! Immerzu mußte sie an diesen energischen, harten Mann denken, der einst ihr Geliebter gewesen war, der sich dann jahrelang Mühe gegeben hatte, sie wieder zu seiner Geliebten zu machen, und der nun, da ihre alte Liebe zu ihm wieder lebendig geworden war, sie nicht mehr kennen wollte.

Mit dem größten Raffinement wählte sie ihre Toiletten, wenn sie wußte, daß sie mit ihm zusammentreffen würde. Sie versuchte es mit schmucklosen Kostümen und mit den duftigsten Spitzen. In ihrer blühenden Schönheit und mit ihrer vornehmen Einfachheit stach sie gewaltig ab von den Damen ihrer Umgebung. Die Schauspielerinnen, die sich mit Reiherfedern, Pelzen und Brillanten ausstatteten, sahen neidisch auf Käthe. Die Männer, von den Regisseuren und Dramaturgen bis hinunter zu den Statisten und Theaterarbeitern, standen still in ihrer Tätigkeit, wenn Käthe lautlos an ihnen vorüberging. Ein Bild erschien sie allen auf der Straße. Nur Alexander von Blecken spürte nichts von ihrer Schönheit. Kalt und streng saß er in der ersten Parkettreihe und leitete die Proben. Immer wieder ließ er die Szenen wiederholen, zehn-, zwanzigmal mußte ihm eine junge Schauspielerin die von ihm gewünschten Bewegungen vormachen. Auf aller Augen lag Müdigkeit! die Schauspieler waren verärgert über seine Schikane, Bleckens Augen aber waren immer glänzend und energisch auf die Bühne gerichtet. Tausendmal dachte sich Käthe: Das ist Spiel, das ist alles Berechnung. Er will mich noch immer haben! Aber er will jetzt mit einer anderen Politik ans Ziel kommen. Stürmisch ist er ja nie gewesen. Auch am Anfang hat er mich nicht heiß an sich gedrückt, sondern leise und vorsichtig geforscht und dann erst gefordert. Daß ich mich jetzt so lange gegen ihn wehrte, dafür will er sich rächen. Er will mich zappeln lassen, um mich dann desto sicherer zu besitzen. Manchmal bäumte sich ihr Stolz dagegen auf. Oft aber freute sie sich darüber. Nur so fort! Er war ein Mann, der sich beherrschen konnte. Das war gut. Sie wollte keinen haben, der sie als Puppe nahm. Sie brauchte einen harten, festen Geliebten, der stärker war als sie.

Aber die Stunde, da er die Maske fallen ließ, kam nicht. Immer wieder bahnte sie den Weg zu einer Verständigung an. Aber er dachte nicht daran, den Weg zu gehen. Wenn sie ihn streifte, dann entschuldigte er sich höflich, und wenn sein Arm den ihren zufällig berührte, zog er ihn rasch zurück.

Ihr ganzes Denken war von ihm ausgefüllt. Sie ging nicht mehr ins Atelier und nicht mehr ins Operettentheater. Sie war bei sämtlichen Proben anwesend, die er leitete, und saß immer in der Direktionsloge, wenn er auftrat. Längst hatten die Schauspieler ihre Liebe zu ihm bemerkt, und man machte sich darüber lustig.

Käthe konnte nicht mehr schlafen. 27 Jahre alt war sie geworden, ohne daß sich die große Liebe in ihr Herz gesenkt hätte. Vom Tage an, da sie erwacht war, hatte sie gearbeitet und ihre Träume in der Arbeit erstickt. Und jetzt, da sie am Ziele angelangt war, liebte sie den Menschen, der sie einst besessen und den sie später verschmäht hatte. Ein unendlich großes Glück wohnte in ihr, wenn er sie ein einziges Mal liebenswürdig anlächelte. Wenn er ihr die Hand küßte, dann mußte sie an sich halten, um nicht laut hinauszuschreien vor Glück und Sehnsucht nach seinem Besitz. Er erschien ihr fast jede Nacht im Traum, und fiebernd sah sie jeden Tag die Post durch in der Hoffnung, er könnte schriftlich seine Liebe erklärt haben.

Sie war drauf und dran, Martin ihre Liebe zu Blecken zu gestehen und ihn um seine Vermittelung zu bitten. Aber Martin war neuerdings auffallend kurz und abweisend zu ihr. Er hatte sein demütiges Wesen abgelegt und heischte sein Recht.

Als er einmal beobachtete, wie Käthe Alexander von Blecken von der Seite heiß ansah, lächelte er ironisch und überlegen. Doch Käthe bekümmerte sich nicht darum. Mochten die Menschen denken und sprechen, was sie wollten.

Als Martin am nächsten Tage zur gewöhnlichen Stunde bei ihr erschien, empfing sie ihn nicht.

Wenige Tage später bat Martin schriftlich um eine wichtige Unterredung mit Käthe und Degenhardt. Käthe erwiderte, ihre Anwesenheit sei nicht nötig. Sie sei im vornherein mit allem einverstanden, was Degenhardt mit Martin vereinbare.

Martin verlangte Beteiligung an dem Atelier. Nachdem Käthe nur wenig Zeit habe, sich um die Geschäfte des Ateliers zu kümmern, führe er ohnehin das Unternehmen allein. Er sei bereit, ein größeres Kapital einzuzahlen. Es sei nicht mehr als recht und billig, wenn er Beteiligung verlange.

(Fortsetzung folgt.)

festgebunden hätte. In dieser grausigen Stellung mußte der Bedauernswerte dreizehn Stunden verharren, den Tod vor Augen. Da erst nahte eine Rettungskolonne und befreite ihn aus seiner schrecklichen Lage. Leider waren dem Verunglückten beide Füße erfroren. Man brachte ihn ins Krankenhaus; sein Zustand gibt zu ernsten Besorgnissen anlaß.

Verwaltung von Rheinland und Westfalen.

Dortmund, 31. Dez. Auf der Tagesordnung der nächsten am 4. Jan. stattfindenden Stadtverordnetensitzung steht u. a. ein Antrag des Magistrats, den vorliegenden Nachtragshaushaltsplan für 1925 zu genehmigen und zuzustimmen, daß zur Deckung des nach den bisherigen Beschlüssen der städtischen Körperschaften noch verbleibenden Fehlbetrages von 2 057 229 ℳ Ueberschüsse der Vorjahre verwendet werden.

Der Hund im Straßenkanal.

Altendorn, 30. Dez. Ein Hund war durch das Einlaßrohr der Kanalisation gekrochen und dann in das 5 Meter tiefe Sammelbecken gefallen. Gestern hörte man vor der Wirtschaft Hacke ein Gewinsel, und als man die Straße öffnete, konnte man das Tier aus der Gefangenschaft befreien. Die Dankbarkeit des Tieres war denkbar groß.

—oo—

Die Lage auf dem Eisenmarkt.

Die gegenwärtige Lage auf dem Eisenmarkt kann man nur als trostlos bezeichnen. Der Verbraucher kauft nur das Allernotwendigste; dem geringen Bedarf stehen sowohl Werke wie Händler skeptisch gegenüber, weil sie nicht wissen, ob es nicht besser ist, ihre Bestände zu behalten, anstatt zweifelhafte Buchforderungen dagegen einzutauschen. Man hört fast allgemein, daß die Händler, auch Werkshandelsfirmen, in ihrer Kundschaft mehr oder weniger große Verluste erlitten haben. Schon aus diesen Gründen ist an eine Belebung des Inlandsgeschäftes nur dann zu denken, wenn das Vertrauen wiederkehrt. Angesichts der Zustände in der Wirtschaft und in der Verwaltung wird damit aber für die nächste Zeit wohl nicht zu rechnen sein. Hinzu kommt die Entwertung des Franken, mit dessen dauernder Stabilisierung schon angesichts der trotz Locarno von Frankreich immer noch ausgehenden politischen Beunruhigung (z. B. weitere Besetzung des Rhein- und des Saarreviers) nicht gerechnet wird. Selbst wenn aber eine Stabilisierung des Franken gelingen sollte, werden die Selbstkosten der südwestlichen Werke wegen ihrer günstigen Lage zum Minetterevier erheblich unter den deutschen Selbstkosten bleiben. Die Entwertung des Franken macht sich, abgesehen vom Inland (der süddeutsche Markt wird bis nach Mitteldeutschland hinein größtenteils mit französischem Eisen versorgt) vor allem im Ausland geltend. Die Preise liegen besonders für Stabeisen immer noch so (Pfund Sterl. 5,5 je Tonne Stabeisen), daß die deutschen Werke nur unter großen Verlusten exportieren können. Auch für Oberbaumaterial werden immer noch außerordentlich niedrige Preise genannt; so verlangten die Belgier z. B. für schwere Schienen nach dem belgischen Kongo vor kurzem nur 575 belg. Franken. In den letzten Tagen hat sich das Auslandsgeschäft etwas gebessert, da anscheinend die Franzosen ziemlich stark ausverkauft sind und keine kurzen Liefertermine mehr nennen können. Die Stabeisenpreise haben deshalb in den letzten Tagen um 1—2 Sh. angezogen; es ist aber zweifelhaft, ob dieses Anziehen von Dauer sein wird, zumal eine Besserung in anderen Artikeln sich bisher nicht bemerkbar gemacht hat. Eine Besserung kann erst eintreten, wenn, abgesehen vom Franken, Verständigungen mit der Saar gelingen. Die Verhandlungen sind für die erste Januarwoche angesetzt. Die bisherigen Unterhandlungen auf diesem Gebiete haben Bereitwilligkeit zur Verständigung auf allen Seiten erkennen lassen; aber die Schwierigkeiten einer Verständigung zwischen Frankreich und Deutschland liegen neben dem Franken an der Saar und diese müssen erst überwunden werden. Sollte es glücken, im Januar über Schienen eine Verständigung zu erzielen, so ist das vielleicht ein Anfang zur internationalen Verständigung auch in anderen Artikeln, der dann freilich der Anfang der Besserung bedeuten könnte. Aber der Weg dahin ist noch weit.

Im Einzelnen ist über den Markt folgendes zu berichten: Das Geschäft in Stabeisen wird durch die Vorverbandsgeschäfte immer noch gestört. Hinzu kommen die Mengen, die von der Saar und aus Lothringen hereinkommen, so daß ein fester Preis heute kaum genannt werden kann. In Formeisen liegen die Dinge ähnlich. Es ist zu hoffen, daß die Verstärkung der Brücken durch die Reichsbahn und auch einige Brückenbauten den Brückenbauanstalten im Frühjahr einigermaßen auskömmliche Beschäftigung bringen werden, so daß vielleicht das Formeisengeschäft, das ja im Winter immer darniederliegt, im Frühjahr lebhafter wird. In Oberbaumaterial ist die Beschäftigung infolge der Aufträge seitens des Eisenbahnzentralamtes relativ gut; es ist damit zu rechnen, daß auch die Kleinbahnen allmählich zu schweren Profilen übergehen, und daß daraus noch weitere Aufträge erwachsen. Ganz trostlos sieht es auf dem Blechmarkt aus, der im wesentlichen vom Schiffsbau abhängt. Schiffe werden aber kaum gebaut; von größeren Objekten ist zurzeit nur ein einziges in Arbeit. Daher liegen fast alle Blechwalzwerke still. Der Phönix, der die größte Blechquote hat, hat sein Walzwerk in Hörde schon seit vielen Wochen geschlossen. Das Düsseldorfer Blechwalzwerk hat nach einem Stillstand im Sommer und Anfang Dezember wieder 14 Tage gearbeitet, es muß jetzt aber auch wieder zumachen.

Vereinheitlichung der Rabattsätze.

Um der Rabatt-Mißwirtschaft entgegenzusteuern, sehen wir uns veranlaßt, ab 1. Januar 1926 unsern Inseratentarif vollkommen umzugestalten. Um den verehrl. Geschäftsleuten zu einem günstigen Reklame-Etat für das Jahr 1926 zu verhelfen, haben wir uns entschlossen, den Lokal-Millimeterpreis von 10 Pf. auf 6 Pfg., den auswärtigen Millimeterpreis von 12 Pfg. auf 10 Pfg. herabzusetzen. Wir verweisen auf den nachfolgenden Inseratentarif und bemerken dazu, daß ein Abgehen von diesen festgesetzten Preisen und Rabatten in Zukunft **unmöglich** ist. Wir empfehlen den Geschäftsleuten, einen Abschluß nach Wiederholungen oder nach Millimetern zu machen.

Tarifänderung Nr. 8, gültig ab: **1. Januar 1926.** Ort: Schwerte (Ruhr)

Goldmarkpreise! Land bezw. Provinz: **Westfalen.**

Titel des Blattes: Schwerter Zeitung (Amtliches Kreisblatt des Landkreises Hörde)

	Anzeigenteil				Druckfläche einer Seite		1 Seite umfasst		Brutto-Pauschalpreis einer Seite	Reklameteil			Können Matern verwendet werden?	Erscheint wöchentl.
	Zeilen-Preis M.	mm-Preis M.	Breite in mm	Anzeigenspalten	Höhe in mm	Breite in mm	Zeilen	Millimeter		Zeilen-Preis M.	mm-Preis M.	Breite in mm		
Auswärtige Anzeigen	—	—.10	37	8	450	303	—	3600	360.00	—	—.40	75	ja	6

Berechnung erfolgt für Anzeigen nach **Millimeter**
„ Reklamen nach **Millimeter**
Satz erfolgt bei Anzeigen in der Grundschrift **Garmond**
„ Reklamen „ „ „ **Garmond**
Zeilenmesser Nr. 27 der Ann.-Exped. Rud. Mosse, Berlin

Lokale Anzeigen: Mk. —.06

Rabatt-Tarif für Inserenten:

bei 2 bis 3maliger Wiederholung	5 %
bei 4 bis 6maliger Wiederholung	7½ %
bei 7 bis 12maliger Wiederholung	10 %
bei 13 bis 25maliger Wiederholung	20 %
bei 26 bis 38maliger Wiederholung	25 %
bei 39 bis 52maliger Wiederholung	30 %

Alle nur einmal zur Aufnahme gelangenden Anzeigen werden brutto berechnet

Rabatt-Tarif bei Millimeter-Abschlüssen

Bei 5000 m/m-Anzeige oder 1000 m/m-Reklame	5 %
Bei 10 000 m/m-Anzeige oder 2000 m/m-Reklame	10 %
Bei 15 000 m/m-Anzeige oder 2500 m/m-Reklame	12½ %
Bei 20 000 m/m-Anzeige oder 3000 m/m-Reklame	15 %
Bei 30 000 m/m-Anzeige oder 3500 m/m-Reklame	20 %
Bei 40 000 m/m-Anzeige oder 4000 m/m-Reklame	25 %
Bei 60 000 m/m-Anzeige oder 4 500 m/m-Reklame	30 %
Bei Anzeigen von über 80 000 bis 100 000 m/m	40 %
Bei Anzeigen von über 100 000 m/m besondere Vereinbarung	

Infolge der Ermäßigung müssen folgende Zahlungsbedingungen streng eingehalten werden, und wird der Verlag keinerlei Mahnungen an die Inserenten ergehen lassen, da die Kosten der Mahnungen in letzter Zeit außergewöhnlich hoch waren. Von den uns unbekannten Firmen werden Aufträge nur gegen Vorauszahlung des Inseratenpreises entgegengenommen. Durch den Fernsprecher gemachte Bestellungen, Abbestellungen oder Abänderungen werden nur unter Vorbehalt entgegengenommen und gehen auf Gefahr des Auftraggebers.

Zahlungsbedingungen:

Die Rechnung ist zahlbar innerhalb 8 Tagen vom Rechnungs-Datum. Kleine Inserate werden nur gegen Barzahlung aufgenommen. Wird ein für eine bestimmte Anzahl Aufnahmen bestellter Auftrag vorzeitig abbestellt, dann tritt nur derjenige Rabattsatz in Kraft, der auf die tatsächlich erfolgten Aufnahmen nach dem Tarif entfällt. Dasselbe gilt bei Jahresabschlüssen. Die gegenwärtigen Inseratenabschlüsse fallen mit unter dieser Vergünstigung. Zur Bedingung gemachte Platzvorschriften gelten ein für allemal als abgelehnt. Wünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. Bei eingeklagten Forderungen, Konkursen und Zwangsvergleichen erlischt jeder Rabattanspruch. Kostenlose Reklame im Textteil, die in den Inseratenteil gehört, wird nicht unter Lopales aufgenommen; andernfalls nur zu dem gültigen Reklame-Millimeterpreis. Infolge Ermäßigung der Inseratenpreise werden Beilagen nicht mehr beigelegt. Wir bitten, fernerhin die Inserate (mit Ausnahme der Familien-Anzeigen), welche für die jeweilige Nummer in Frage kommen, spätestens am Vortage um 5 Uhr aufzugeben. Annahme von Inseraten von 8—1 und 3—7 Uhr.

Verlag der „Schwerter Zeitung"
Carl Braus.

Der Reichsbund der Kinderreichen

hatte die Schwerter Kinderreichen, d. h. die Eltern, die mehr als 4 lebende Kinder haben, zu einer Versammlung am vergangenen Sonntag Vormittag 11 Uhr im evangl. Gemeindehause eingeladen. Der Einladung waren verhältnismäßig wenige der in Betracht kommenden Väter und Mütter gefolgt. Herr Konrektor Watermann verbreitete sich in längerer Rede über die Zwecke und Ziele und die Erfolge und führte etwa Folgendes aus: Der Bund der Kinderreichen ist eine politisch und kirchlich neutrale Vereinigung von Familien aller Stände mit vier und mehr Kindern zum Schutze der Familie, verbreitet über ganz Deutschland und geleitet von einem Stabe teils hochgestellter, einflußreicher Persönlichkeiten. — Er will das gesunkene Ansehen der Familie und der kinderreichen Mütter wieder heben. Er will die öffentliche Meinung über die Bedeutung der kinderreichen Familie und über die den Kinderreichen nach der Reichsverfassung (Art. 119, 145 usw.) zustehenden Rechte aufklären. Er will die wirtschaftliche Stellung der Kinderreichen so weit stärken helfen, daß sie ihre Kinder zu gesunden und tüchtigen Staatsbürgern erziehen können. — Er will das erreichen: Durch Beeinflussung der Behörden und der gesetzgebenden Faktoren des Reichs, der Länder und der Kommunen sowie der öffentlichen Meinung soll erreicht werden, daß in steigendem Maße die Gesetzgebung von gesunden bevölkerungspolitischen Gedanken durchdrungen wird. Diese Bevölkerungspolitik muß in den kinderreichen Familien die Erhalter und Vermehrer unseres Volkes sehen und sie entsprechend schützen. Manche wirtschaftlichen Fragen will der Bund auch durch kraftvolle Selbsthilfe lösen. — Das „Weimarer Programm" enthält u. a. folgende Hauptforderungen:

1. Steuergerechtigkeit (vor allem Ausgleich für die ungerechtfertigte erhöhte Heranziehung der Kinderreichen zu den indirekten Steuern).
2. Eine den Kinderreichen gerecht werdende Wohnungs- und Siedlungspolitik.
3. Sozialiohn und Kinderzulagen als Vorläufer einer allgem. Elternschaftsversicherung (Kinderrenten, Familienstandszulagen, Mutterlohn).

Außerdem fordert das Programm Erleichterung an den höheren Schulen, erhöhte Vergünstigungen für Kinder auf Eisenbahnen, Einstellung der öffentlichen Wohlfahrt auf die Bedürfnisse der Kinderreichen Schutz vor Arbeitslosigkeit. — Der Bund ist auf dem rechten Wege, das beweisen die Erfolge. Diese sind unter anderem folgende: Seine Spitzenorganisation ist von den Reichsministerien als Vertretern der Kinderreichen überhaupt anerkannt und steht in stetiger Fühlung mit ihnen. Seine Ortsgruppen sind vom Ministerium den Städten zur Mitarbeit in den Wohlfahrtsämtern usw. empfohlen. Der aufklärenden und werbenden Tätigkeit des Bundes verdanken die Kinderreichen: 1. Die Ermäßigung der Einkommensteuer, 2. die Kinderzulagen der Beamten und den an vielen Orten gezahlten Soziallohn, 3. die Ermäßigung der Schulgeldsätze in Preußen, 4. die Vergünstigung auf Schülermonatskarten bei mehreren Geschwistern, 5. die Einreihung in die Vorzugslisten bei den Wohnungsämtern, 6. das in letzter Zeit wieder stark gehobene Ansehen in der Oeffentlichkeit. — Der Erfolg der Auseinandersetzungen war der, daß eine Reihe der Anwesenden zu einer Ortsgruppe des Bundes der Kinderreichen zusammentrat. Ein vorläufig bestimmter Vorsitzender wird in Bälde die Mitglieder zu einer Versammlung einberufen, in der über die weitere Ausgestaltung beraten und beschlossen werden soll.

Steuerkalender für Januar 1926.

1. **Januar:** 1. Letzter Termin für den Gläubiger zur **Anmeldung der Aufwertungsansprüche** aus Hypotheken, die in der Zeit vom 15. Juni 1922 bis 14. Februar 1924 zurückgezahlt wurden oder deren Rückzahlung unter Vorbehalt angenommen wurde. (Das grundbuchführende Amtsgericht.)

   2. Antrag, dem Gläubiger einer aufgewerteten Hypothek den Vorrang vor einem Teil der inzwischen eingetragenen Gesamthypothek einzuräumen.

   3. Wiederkehrende Leistungen auf Grund einer Rentenschuld oder Reallast sind mit 60 Proz. des Aufwertungsbetrages zu bewirken, aufgewertete Hypotheken sind mit 3 vCt. zu verzinsen.

2. **Januar: Fälligkeit der Obligationenzinsen** für das Kalenderjahr 1925.
5. **Januar: Ablieferung der für die Zeit vom 21. bis 31. Dezember 1925 einbehaltenen Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen, sofern Ablieferungsverpflichtung vorliegt.
11. **Januar: 1. Fälligkeit der allgemeinen Umsatzsteuer und Luxussteuer** nebst Einreichung der Voranmeldung pro Monat Dezember 1925 (Monatszahler) und pro 4. Vierteljahr 1925 (Vierteljahrszahler). Schonzeit 7 Tage (Finanzkasse). Allgemeine Umsatzsteuer 1 Proz., Luxussteuer 7½ Proz. Befreit sind Einnahmen, die der Gesellschaftssteuer unterliegen, ab 16. August 1925.
   2. **Börsenumsatzsteuer** für Dezember 1925 und Vorlegung einer **Anmeldung der Abrechner zum Kapitalverkehrssteuergesetz** in zwei Stücken (Finanzamt).
   3. In Preußen: Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der **Getränkesteuer** für die zweite Hälfte des Monats Dezember 1925.
15. **Januar: 1. Vorauszahlung auf die Einkommen- und Körperschaftssteuer** mit Ausnahme vom Einkommen aus dem Betriebe der Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Gartenbau und sonstiger nicht gewerblicher Bodenbewirtschaftung für das 4. Vierteljahr 1925. Schonzeit 7 Tage (Finanzkasse).
   2. **Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 10. Januar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Januar.
   3. **Einreichung der Lohnzettel** für jeden Arbeitnehmer, dessen Bruttolohn im vierten Kalendervierteljahr 1925 3000 Mark überstiegen hat; ein beim Finanzamt erhältlicher Vordruck ist vom Arbeitgeber auszufüllen. (Finanzamt des Arbeitnehmers.)
   4. In Preußen: **Fälligkeit der Grundvermögens- und Hauszinssteuer** pro Januar 1926. Schonzeit 7 Tage.
25. **Januar: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 11. bis 20. Januar 1926 einbehaltenen Steuerabzüge** der Lohn- und Gehaltszahlungen wie am 5. Januar.
   2. In Preußen: **Abgabe der Steuererklärung und Bezahlung der Getränkesteuer** für die erste Hälfte des Monats Januar 1926 (Steuerkasse).
31. **Januar: 1. Letzter Termin zur Anrufung der Spruchstelle** durch die Schuldner zwecks anderweitiger Feststellung des Ausgabetages für Obligationen (Artikel 30 der Durchführungsverordnung zum Aufwertungsgesetz).
   2. **Letzter Termin zur Klageerhebung** zwecks Anerkennung oder Herausgabe ausgelooster oder gekündigter Schuldverschreibungen gemäß Artikel 47 der Durchführungs-Verordnung zum Aufwertungsgesetz.

Gottesdienste am Neujahrstage.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche: 9.30 Uhr, Pfr. Wischnath.
Kleine Kirche: 10 Uhr Pfr. Nell; 5 Uhr Pfr. Wischnath.
Evgl. Krankenhaus: 9 Uhr: Pfr. Nell.
Geisecke (Schule): 10 Uhr Pfr. Ruwwe.

Katholische Gemeinde.

Donnerstag, 31. Dez. (Silvester) abends 7.30 Uhr Dankandacht mit Predigt und Te Deum (Pfr. Schnurbus).

Freitag, 1. Januar (Neujahr). Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Schleey). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Winter). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen (Vikar Winter). 2.30 Uhr: Vesper.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Pfr. Schnurbus).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt. (Pfr. Schnurbus).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. 2.30 Uhr: Vesper. (Vikar Inkmann.)

Sonntag, 3. Januar. Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Pfr. Schnurbus). 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; Monatskommunion der Männer, des Gesellen- und des Beamtenvereins. 8.45 Uhr: Schulmesse mit Predigt (Vikar Schleey). 10 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Schleey). 2.30 Uhr: Rosenkranzandacht mit Prozession. 4.30 Uhr: Andacht für die Männer in der Krankenhaus-Kapelle.

Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe mit Predigt (Vikar Winter).

Westhofen. 9 Uhr: Hochamt mit Predigt (Vikar Winter).

Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt mit Predigt (Pfr. Schnurbus).

Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt, Monatskommunion der Mütter. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. 2.30 Uhr: Andacht; nach derselben Versammlung der Mütter.

Am Neujahrstage: Kollekte für den Priester-Unterstützungsfonds.



struction publique (den Minister der öffentlichen Zerstörung) bezeichnete, da hatte sie wohl nur die Zerstörung im Sinne, die dem Kriege von Natur anhängt. Von solcher planmäßigen Zerstörung im großen aber hatte man damals keine Vorstellung, erst der jetzige Krieg, der ganz ausgesprochen als Industriekrieg entstanden und geführt worden ist, hatte geradezu eine Technik der Zerstörung ausgebildet, von der die Engländer in Rumänien bemerkenswerte Talentproben abgelegt haben. Sie haben, wie der halbamtliche deutsche Bericht sich ausdrückte, eine Zerstörung geleistet, die sich sehen lassen kann, im Gegensatz zu dem laienhaften Abbrennen von Bohrtürmen und Reservoirs, womit die Russen seinerzeit in Galizien sich begnügten. Daswird die Russen, die doch sicherlich geglaubt haben, daß ihnen im Zerstören keiner über sei, jedenfalls tief kränken. . . .

Für solche planmäßigen Zerstörungen kommen im Kriege naturgemäß am meisten die Verkehrsmittel in Betracht, vor allem die empfindlichen Teile, die Kunstbauten, also Brücken und Tunnels. Weit weniger der Zerstörung ausgesetzt sind Straßen und Wege, doch läßt sich mit gutem Willen und Gründlichkeit auch da viel erreichen. Ein Meisterstück in dieser Hinsicht hat Hindenburg bei seinem berühmten Rückzug von der Weichsellinie im Oktober 1914 geleistet, wo er alle Straßen und Eisenbahnen durch Sprengungen und schachbrettartiges Aufgraben so gründlich zerstörte, daß die Russen Wochen brauchten, um sie wieder instand zu setzen, um die Verfolgung antreten zu können. Mit Recht beklagten sie sich damals in ihren Heeresberichten über diesen Beweis von Liebllosigkeit. Als die Rumänen ihren ebenso berühmten Rückzug aus Siebenbürgen antraten, versuchten sie dasselbe, aber mit augenscheinlichem Mißerfolg. Obwohl es sich da um die Bergstraßen handelte, bei denen durch eine geschickt angelegte Sprengung leicht ein kleiner Bergrutsch erzielt werden kann, brachten sie es nicht fertig, die Verfolger auch nur einen Tag lang aufzuhalten.

Auch die Russen, die vielfach in der Zerstörung recht Erhebliches geleistet haben — sie sind ja die Erfinder der mit Zelluloidstreifen ausgerüsteten Brandkommandos —, haben oft da versagt, wo sie sich Gebilden der modernen Technik, z. B. eisernen Brücken, gegenüber befanden. Bei einer steinernen Brücke ist das so schön einfach, man legt in die Pfeiler oder in den Scheitel des Bogens eine entsprechend große Sprengladung und brennt sie ab, die Brücke fällt dann auseinander. Anders bei einer eisernen Brücke, wo man ganz genau wissen muß, wo man zu sprengen hat. Eine Kettenbrücke ist anders zu sprengen als eine Bogenbrücke, und wenn man damit nicht Bescheid weiß, dann geht es einem so, wie es den Russen gegangen ist, die wohl den Bogen von den Pfeilern herunterwarfen, aber nicht sahen, daß er nur wieder hinaufgehoben zu werden brauchte, um eine verwendungsfähige Brücke zu haben, weil eben nichts Wesentliches daran beschädigt war.

Daß es übrigens auch bei durchaus sachgemäß vorgenommener Zerstörung unter Umständen ähnlich gehen kann, beweist der Fall Rumänien. Es ist zwar den Engländern gelungen, die Bohrlöcher zu vernageln und somit gründlich unbrauchbar zu machen, aber da das Niederbringen eines Bohrloches nur etwa 3—4 Monate, leicht aber noch kürzere Zeit dauert, so wurden eben neben den vernagelten Bohrlöchern neue angelegt. Und daß die leistungsfähige deutsche Maschinenindustrie in kürzester Zeit Ersatz für die zerstörten Maschinenanlagen liefern würde, stand wohl sofort außer Zweifel. Das einzige Ergebnis für England waren also die recht erheblichen Schadenersatzzahlungen an die Besitzer der Anlagen. Gegen eine solche freiwillige Erhöhung der englischen Kriegskosten hatten wir aber gewiß nichts einzuwenden.

(z. B.)

Allerlei

Das Sportlaboratorium. Da die Erfahrungen der Kriegszeit die Bedeutung sportlicher Ausbildung besonders in den Vordergrund gerückt haben, werden zahlreiche Vorschläge zur Verbesserung und Ausgestaltung des sportlichen Lebens in Deutschland gemacht. Der originellste und zugleich grundlegendste Vorschlag dieser Art scheint uns in dem Wunsch nach Errichtung von „Sportlaboratorien" zu bestehen, den Geheimrat Prof. Dr. N. Zuntz in der „Umschau" erklärt und begründet. Daß sportliche Uebungen und Wettkämpfe im allgemeinen die Kräfte und Leistungsfähigkeit des Menschen erhöhen und Störungen infolge einseitiger Berufstätigkeit aufheben, ist eine längst anerkannte Tatsache. Neben der körperlichen haben die sportlichen Uebungen und Wettkämpfe auch eine psychische Wirkung, indem sie das Begeisterungsgefühl und die Willenskraft erhöhen. Diesen Vorzügen aber stehen die Gefahren gegenüber, die sich aus einem unrichtigen Betreiben des Sportes ergeben. Eine Reform und Kontrolle der ganzen sportlichen Betätigung müßte also in einer systematischen Ueberwachung und Regelung derselben liegen. Diese Ueberwachung ist z. B. den Turnlehrern nicht in genügendem Maße möglich, da ihre Beobachtungen sich nur auf die unmittelbaren Wirkungen der Uebungen, nicht aber auf die vielleicht erst nach Jahren in Erscheinung tretenden Folgen erstrecken. Nur systematische Untersuchungen können hier Klarheit schaffen, und dies soll die Aufgabe der von Zuntz empfohlenen Sportlaboratorien sein. Im Sportlaboratorium sollen auf Grund praktischer, wissenschaftlicher und statistischer Arbeit die Regeln festgesetzt werden, durch die der Sport erst zum sicheren Förderer der Gesundheit und Wehrkraft des ganzen Volkes wird. Es sind in den Laboratorien die Verschiedenheit der Lebensalter und Geschlechter zu berücksichtigen, da z. B. in gewissen Wachstumsperioden die Entwicklung des Herzens hinter der des Körpers zurückbleibt, weshalb Schädigungen durch den Sport in dieser Zeit besonders leicht auftreten können. Auch Nierenreizungen werden häufig durch sportliche Ueberanstrengung hervorgerufen. Weiter ist die Wirkung auf den Atemapparat und das Knochensystem bei den Geschlechtern und in den verschiedenen Altersstufen zu beachten. Dies wiederum greift in das Gebiet der Gewerbehygiene über, und es ist festzustellen, welche besonderen Uebungen beruflichen Schädigungen entgegenzuwirken vermögen. Am wichtigsten und bisher noch am wenigsten beachtet sind nach Zuntz die Einwirkungen des Sports auf das Nervensystem, die beim Turnunterricht in der Schule besonders zu beachten sind. Sportliche Fachleute, Aerzte und auch Psychologen, sollen demnach den Stab des Sportlaboratoriums bilden, das für eine rationelle Verteilung der körperlichen und geistigen Anstrengungen im Leben des Menschen Sorge tragen soll.

Humor.

Was er zu tun schien. Richter zum Zeugen: „Sie haben den Zank zwischen dem Beklagten und seiner Frau gehört?"

Zeuge: „Jawohl, Herr Rat."

Richter: „Nun, dann sagen Sie uns, bitte, was er dabei tat!"

Zeuge: „Mir schien, er begnügte sich mit Zuhören."

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

58. Jahrgang ⊙ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ⊙ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 305 (Unterhaltungs-Beilage) **Donnerstag, den 31. Dezember**

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Werden Sie nicht theatralisch!" meinte Alivarez gelassen. „Damit gewinnen wir nichts. Sie sollen keinen Mord begehen und überhaupt nichts, was nicht hundertmal getan worden wäre, ohne daß die Welt untergegangen ist. Einen Brief für einen Sträfling einschmuggeln! Ich sage ja gar nicht, daß Sie es notwendig selbst tun müßten. Ihr Mann könnte es ja gerade so gut oder noch besser besorgen!"

„Dann müßte ich ihm zuvor die ganze Wahrheit sagen," flüsterte sie leise und mit zuckenden Lippen.

„Und weshalb nicht? Er liebt Sie sehr, er ist sehr stolz auf Sie. Eine kluge Frau kann von ihrem Manne, dessen Liebe sie so sicher ist, alles erreichen, was sie will. Auf jeden Fallwürde sein Zorn höchstens von heute auf morgen dauern, wenn er noch so lange vorhält. Und wenn Sie es nicht fertigbringen, sich selbst an Ihren Mann zu wenden — obwohl Sie doch sonst nicht eben schüchtern sind — eh bien! so will ich an ihn schreiben. Er wird nicht halb so schwierig zu bearbeiten sein, wenn er meinen Brief bekommen hat. Und nun hören Sie: die Sache muß getan werden! Und wenn ich bis morgen abend um diese Zeit nicht gehört habe, daß sie getan ist —, dann sehen Sie zu, wie Sie mit Ihrem Schicksal fertig werden!"

Er ging zur Tür und riß sie auf — machte es durch eine bezeichnende Handbewegung noch klarer, daß die junge Frau sich zu entfernen hatte. Dabei war ein Ausdruck auf seinem Gesicht, der seine letzten Worte zu einer furchtbaren Drohung machte. Und Marie Köppen ging ohne ein weiteres Wort — ging aus Seeburg in das Dunkel der Nacht hinein so scheu und gedrückt, als hätte sie da drinnen einen Diebstahl begangen. Sie wußte ja, wie nutzlos und sinnlos es gewesen wäre, sich an seine besseren Seiten zu wenden. Er würde nicht das leiseste Mitleid mit ihr haben. Er würde seine Drohungen ohne Zögern wahrmachen, wenn er erkannte, daß sie sich wirklich nicht für seine Pläne hergab. Und wenn er diesen Brief schrieb, so brach das Verhängnis über sie und ihren Mann herein, vor dem sie nun seit Jahr und Tag gezittert hatte. Er liebte sie, und er war ein guter und gerechter Mann — aber seine Anschauungen waren nicht zu erschüttern, und sie waren die eines Menschen, der in der engsten Umgebung aufgewachsen ist und niemals etwas von der Welt und vom Leben „draußen" gesehen und kennengelernt hatte. Er würde gar nicht imstande sein, zu verstehen und zu verzeihen, welche Verwirrung das Leben im Menschen anrichten konnte —, er würde die Versuchungen der drei Jahre nicht begreifen, die Marie in Berlin im Dienst gewesen war — in Berlin und anderswo. Daher konnte sie sich ihm nicht anvertrauen! Und — wenn sie nur auszuführen vermochte, was von ihr verlangt wurde — dann war sie frei, dann konnte sie Kronstadt verlassen, und alles war gut! Dafür, daß Alivarez sie niemals wieder zu Gesicht bekommen würde — daß es ihm nicht gelang, sie wieder aufzuspüren, dafür würde sie schon Sorge zu tragen wissen. Es kam wie eine plötzliche Eingebung über sie. Sie würde ihm den Willen tun und würde sich damit für alle Zukunft von den Sorgen befreien. Und sie würde es nicht nicht einmal nötig haben, ihre Zuflucht zum Lügen zu nehmen, denn sie kannte ja Wettermann wirklich recht gut. Sie hatte ihn oft genug gesehen in jenen drei Jahren, die sie so gern, so leidenschaftlich gern vergessen hätte!

Es war selbst an diesem Abend noch nicht zu spät für ihr Unternehmen. Köppen würde bis nach zehn Uhr im Dienst festgehalten werden — vor halb elf konnte er nicht zu Hause sein. Und es fehlte noch eine gute Stunde an dieser Zeit. Doktor Fleischer, der Gefängnisarzt, war gutmütig und hilfsbereit und mochte sie außerdem wohl leiden. Ein hübsches Gesicht ist auch dem bärbeißigsten Arzt gegenüber oft eine gute Empfehlung. Er würde ihr gefällig sein, soweit es in seine Macht gegeben war. Sie konnte daher vielleicht erreichen, daß sie Wettermann an diesem Abend noch sah. Und als sie sich einmal dazu entschlossen hatte, wurde es ihr auch leichter zumute. Auf jeden Fall konnte sie doch etwas tun — etwas unternehmen, sich aus dem grausamen Joch zu ziehen, das nun so lange auf ihr gelastet hatte. Dann würde das Leben überhaupt erst wieder ein Leben sein für sie. Aber die Furcht würgte sie, als sie sich den grauen Gebäuden näherte, die dem traurigsten Zweck dienten, für den menschliche Behausungen überhaupt bestimmt sein können. Doktor Fleischer ruhte sich eben von einem anstrengenden Tagewerk bei einem guten Buche aus; aber er zeigte sich nicht ungehalten über die Störung, sondern begrüßte sie freundlich wie immer. Dann freilich malte sich unverhohlenes Erstaunen in seinen Zügen.

„Sie wollen den Sträfling Wettermann sehen?" fragte er mit hochgezogenen Brauen, wobei er das Wort „Sträfling" ein wenig betonte. Nur ein wenig, aber doch so, daß Marie der Sinn verständlich werden mußte. „Ein ungewöhnlicher Wunsch! Kennen Sie ihn denn? — Kennt Ihr Mann ihn?"

Mit dem Kr

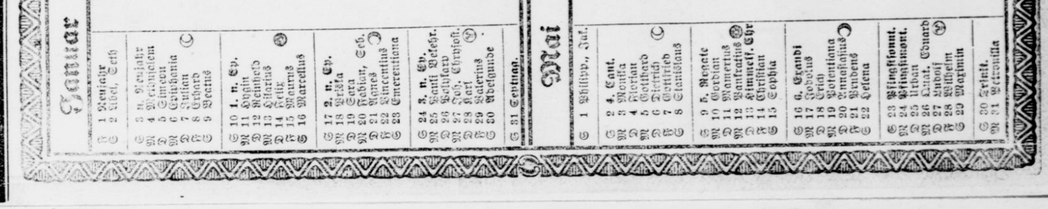
Fahrt durch die Anden. — Guayaquil und Quito. — Die Eisenbahn. — Die Fahrt über die Anden. — Die Bahn 3000 Meter hoch. — Eine Nacht auf dem Dach. — Die Ankunft in Quito. — Die älteste Kirche Südamerikas. — Die Stadt. — Die älteste Kirche Südamerikas. — Die Stadt. — Die Bevölkerung. — Die Umgebung. — Chimborazo im ewigen Schnee. — Chimborazo im ewigen Schnee. — Eine Besteigung des Chimborazo.

Von Kapitänleutnant

V. **Guayaquil und**

Um ihre Deutschfreundlich
Ecuador mit den Schwestern
und Venezuela gemein hat, li
Kommandanten unmittelbar
eine Einladung überreichen zu
der Besatzung hinauf zur Sc
Gleich am nächsten Morgen
von Bord, nachdem wir ger
gehabt hatten, an dem Begrü
schen Kolonie teilzunehmen.
stand der Sonderzug bereit, d
Fahrt zur 3100 Meter hoche
stadt bringen sollte. Ein Arr
offiziere waren uns als Eh
Drei Stunden fuhr der Zug
zum Rande der Anden. Vor
war nichts zu sehen. Die
Küstengebiet lagernde Wolke
Sicht. Es begann nun die
eine höchst denkwürdige. Sch
ren wir auf diesen Teil de
gemacht worden. Der Unter
und so unternahmen, das oft
vorkämen, oder aber Bergrut
lang oder tagelang der
wurden amerikanische Seeleu
solcher Gelegenheit den Rück
Erdrutsche auf 200 Km. W
Maultier hatten machen müs
ja gerade nicht, aber vielfac
störungen, die der Fluß sich
hier folgt, noch vor wenige
hatte. Ganze Teile der Str
schen und gerade neu aufgefü
Stelle sahen wir an der jens
schauend, wie sich Schienen
dem Druck des Zuges sichtbar
gen noch außen bewegten u
ten! So weich war der fahl
anderer Stelle inmitten der 3
lichen Felsblock, der zwischen
daß wir alarmbereit aufsprin
ist recht erheblich. Auf 75
zu 3100 Meter

Das bedeutet Steigungen vo
Stelle, der sogen. Teufelsnas
rechte Feldwand derart erklo
Zug mehrmals im Zickzack
vorwärts, dann wieder rückw
Allmählich ward es kühl
Mittag wurde die Hochfläche
schauer bei 5 Grad C erin
trächtliche Höhe, auf der wi
Gedenke an Aequator und



„Ich kannte ihn in Berlin", antwortete sie. Sie errötete unter dem Blick des Arztes. „Er war — einmal — sehr freundlich — gegen mich. Trotz — seiner Fehler — war er eigentlich ein guter und vornehmer Herr. Und ich — ich möchte nicht, daß mein Mann etwas davon erfährt, lieber Herr Doktor. Er würde es — vielleicht — nicht verstehen."

Herr Doktor Fleischer verstand offenbar, denn er nickte mit einem vielsagenden Lächeln. Und eine Bitte, die von einem rührenden Blick aus bangen schönen Augen unterstützt wird, wird wohl leicht gewährt — namentlich dann, wenn die Erfüllung dieser Bitte kaum eine kleine Mühe kostet.

„Es ist ungewöhnlich", sagte er in seiner kurzen Art, „und nicht in der Ordnung. Ich dürfte das eigentlich nicht tun, Frau Köppen. Auch deshalb nicht, weil Wettermann heute unter den heftigsten Schmerzen zu leiden hatte, bis ich ihm eine Morphium-Einspritzung machte. Und ich hoffe, er schläft nun, nachdem ihm etwas Nahrung eingeflößt worden ist. Aber ich will sehen, was sich tun läßt."

Er griff nach dem Telephon, durch das alle Abteilungen des Gefängnisses untereinander verbunden waren — Doktor Fleischer hatte natürlich eine Dienstwohnung inne — und führte ein kurzes Gespräch. Wenige Minuten später stand Marie Köppen vor der Tür eines Zimmers im Hospital. Es ist ein schlimmer Fall, sagte ihr die Wärterin, und soweit menschliche Voraussicht reicht, gibt es nur sehr geringe Hoffnung auf eine Wiederherstellung. Aber der Patient, der selbst wußte, wie hart die Knochenhand des Todes nach ihm griff, war trotzdem in anhaltend guter Stimmung. Das war vielleicht ein wesentlicherer Heilfaktor, als alle Verbände und Medizinen. Er blieb selbst bei den größten Schmerzen munter und zu kleinen Scherzen aufgelegt. Und er fand ein liebenswürdiges Lächeln auch jetzt, als Marie Köppen an sein Lager trat und mit tränenden Augen auf ihn niedersah.

„Klein, klein, unsere große Welt, Marie! Ich hab' mir's nicht träumen lassen, daß wir beide einander noch einmal begegnen würden! Sie sind die Frau des Wärters Köppen geworden. Aber Sie sehen noch ebenso jung aus und sind noch ebenso hübsch wie damals — — Erinnern Sie sich an unsere letzte Begegnung, kleine Frau?"

„Ich hätte sie lieber vergessen, Herr!" murmelte Marie bedrückt. „Mein Mann weiß nichts davon. Ich habe es auch nicht gewußt, daß Sie hier sind — bis gestern nicht — — Es muß wohl ein schrecklicher Irrtum sein!"

„Ganz und gar kein Irrtum!" meinte Wettermann mit einer schönen Gelassenheit. Diesen Gleichmut dem Schicksal gegenüber schienen sie alle gelernt zu haben, die durch die Schule der Gräfin von Althausen gegangen waren. „Es war das Gewöhnliche mit mir — ein hundertmal dagewesener Fall, der ganz über Gebühr aufgebauscht worden ist. Ein Griff in die Kasse — zugegeben: ein tiefer Griff — in der Ueberzeugung, das Geld nachher ersetzen zu können. Eine Ueberzeugung, die lediglich den naiven Glauben an den Erfolg von Börsenspekulationen oder kurzweg den Glauben an das Spielerglück zur Grundlage hatte. Alte Geschichte, wie gesagt! Man hat mir fünf Jahre Zeit gegeben, über menschliche Torheiten nachzudenken — nicht ein Tag und nicht eine Stunde mehr, als ich verdient hatte. Aber wenn es auch zwischen mir und dem Gesetzbuch betrübende Konflikte gegeben hat, ich bin wohl nicht eigentlich das, was man unter einem schlechten Menschen zu verstehen hat. Und ich habe es niemals fertiggebracht, einem Leidenden den Rücken zuzuwenden. Ich sehe, daß Sie leiden. Wenn Ihre Stirn auch glatt ist — es steht allerlei von Sorgen und Aengsten und Kümmernissen darauf. Was kann ich für Sie tun, Marie? — Womit ist das Herzchen beschwert?"

Die Wärterin hatte sich ein wenig entfernt, war an das Bett eines anderen Kranken getreten, der nach ihr verlangt hatte. Marie Köppen überzeugte sich durch einen raschen Blick davon. Und sie neigte sich tiefer über den Leidenden.

„Es ist Alivarez", flüsterte sie. „Er ist hier aufgetaucht. Er ist zu Besuch bei einem Herrn Neimund, dem Besitzer von Schloß Seeburg."

„Den Teufel ist er!" stieß Wettermann hervor. „Das heißt — ich will ruhig bleiben. Nicht fluchen, nicht fluchen, alter Knabe! — Da ist es freilich kein Wunder, daß Sie in Aengsten und Nöten sind, kleine Frau! Was will der Schuft denn von Ihnen?"

„Er hat von mir verlangt, daß ich einen Brief für Sie einschmuggeln soll. Er sagt, daß er Sie unbedingt sprechen müßte. Er hat mir heute abend versprochen, daß er mich für immer in Ruhe lassen will, wenn ich das für ihn erreichen kann."

„So hat mein Unglück doch jemandem Glück gebracht!"

„Oh, das meinte ich gewiß nicht! Aber — wenn Sie ihn sprechen wollten! — Wenn Sie es machen könnten, daß er zu Ihnen kommen darf!"

Wettermann antwortete nicht sogleich. Der trotz seines Lächelns ruhelose Ausdruck war aus seinen Zügen gewichen, er schien ernsthaft über irgend etwas nachzudenken. Seine Stirn war gefurcht, die Unterlippen hatte er zwischen die Zähne gezogen. Und Marie wartete zitternd auf seine Entscheidung — — Plötzlich kehrte sein Blick, der zur Decke emporgerichtet gewesen war, zu ihr zurück, und gleichzeitig erhellte das eingefallene und verwüstete Gesicht mit der grauen Gefängnisfarbe sich wieder in einem liebenswürdigen Lächeln. Man konnte es kaum glauben, daß dieser Mann ein schwer bestrafter Verbrecher sei.

„Ich will ihn sehen!" sagte er. „Ich bin sehr damit einverstanden, ihn zu sehen. Schreiben oder sagen Sie ihm das! Es wird sogar eine ungewöhnlich interessante Begegnung werden, dessen bin ich gewiß!"

„Meinen Sie, daß ich ihm das schreiben soll?"

„Weshalb nicht? Ich bin ja leider schwerlich imstande, es selbst zu tun. Der Geist ist willig, aber die Knochen sind kaput, meine Liebe. Wenn man mich aus den Bandagen nimmt, falle ich einfach auseinander. — Sie brauchen ja keinen Namen darunterzusetzen — einfach ein paar Worte, eine höfliche Einladung: Herr Jakob Wettermann, zurzeit Kronstadt, Hospital, Zimmer soundsoviel — die Nummer weiß ich selbst nicht — wird es für eine Ehre ansehen, Herrn Doktor Alivarez bei sich begrüßen zu dürfen. Zu jeder Zeit — er mag kommen, wann es ihm beliebt."

Mit großer Anstrengung versuchte er, den Kopf ein wenig zu drehen — so daß er sehen konnte, wo sich die Wärterin befand. Sie war ganz am anderen Ende des Zimmers beschäftigt und achtete offenbar nicht auf die beiden. Da winkte er Marie mit den Augen, sich noch tiefer zu ihm herabzubeugen.

„Die Gräfin," flüsterte er. „Sie haben sie niemals wieder gesehen? — Wie stolz war ich einmal darauf, mich ihren Freund nennen zu dürfen! Sie war die stärkste Inspiration, die ich je in meinem Leben gehabt habe — sie hätte im Guten wie im Bösen das Aeußerste aus mir machen können. Aber, kleine Frau — Sie brauchen sich nicht zu ängsten und sollen sich nicht ängsten! Niemand kann Ihnen etwas zuleide tun. Sie brauchen sich nicht vor der Polizei zu fürchten! Ich will dafür sorgen, wenn er notwendig wird. Nicht wahr, Sie haben nichts mehr gesehen oder gehört von der Gräfin?"

„Ich habe sogar versucht, nicht mehr an sie zu denken!"

(Fortsetzung folgt.)

Marie Nathusius.

(Nachdruck verboten.)

Eine Erzählerin, die ihre Geschichten „zur Unterhaltung und Belehrung für junge Mädchen" ohne eigentliche künstlerische Absichten niederschrieb, muß schon besondere Werte in sich besitzen, wenn ihre Schriften noch nach reichlich 100 Jahren unverwelkt und lebensfrisch fortwirken. Und wirklich tut man Marie Nathusius, deren „Tagebuch eines armen Fräuleins", „Die alte Jungfer" und „Elisabeth" zu dem Besten gehören, was man der Jugend — für die das Beste gerade gut genug ist — in die Hand geben kann, sehr unrecht, wenn man sie nur als Verfasserin von Jugendschriften und Erbauungsbüchern einschätzt. Diese Frau, die so bescheiden und schlicht ihre Geschichten in einem für weite Kreise bestimmten Volksblatt veröffentlichte, war eine echte Dichterin, die man wohl neben die beiden großen poetischen Meisterinnen ihrer Zeit, neben Annette von Droste-Hülshoff und Luise von François stellen kann. Wer über der stark religiösen Färbung und dem offensichtlichen belehrenden Zweck die künstlerische Wirkung nicht übersieht, der wird in ihren Büchern feinste deutsche Prosakunst finden, erwachsen aus jenem Urquell des germanischen Gemüts, dem deutschen Heim, beseelt und durchgeistigt von einem zarten und reichen Gefühlsleben.

Marie Nathusius kommt aus demselben Kreise, dem Bismarcks Johanna entstammte und der auf die Entwicklung des großen Staatsmannes so wichtigen Einfluß gewann, aus jenen pietistischen, konservativen Kreisen, die das Beste der Romantik, eine innige Frömmigkeit und das Festhalten an dem großen Vergangenen, in die Zeit nach der Revolution hinüberretteten. Ihr Mann, Philipp Nathusius, ist eine der bezeichnendsten Gestalten dieser Richtung, der Sohn eines reichen Industriellen, der das Fabrikzeitalter zu erfüllen sucht mit dem Geist des Idealismus, der als der Vertraute der Bettina von Arnim von dieser letzten Priesterin der Romantik eingeweiht wird in die Schönheit der Phantasie, und der dann mit dem vortrefflichen „Volksblatt für Stadt und Land" für seine Ideen wirkt. Marie Scheele, die dieser edle Jüngling, an den Bettina die schwärmerischen Briefe des „Ilius Pamphilius" richtete, zur Frau seines Herzens erkor, war die Tochter eines Pastors, am 10. März 1817 im Pfarrhaus zum heiligen Geist in Magdeburg geboren. Die innige Stimmung des deutschen Pfarrhauses umgibt wie ein feiner goldener Rahmen ihr Bild, mag sie als „Superndents Mariechen" als Mädchen bereits für andere Kinder sorgen und Bildung, Fröhlichkeit, Segen aller Art um sich verbreiten, oder mag sie als Frau ebenso weiterwirken, zugleich in ihre Erzählungen die gleiche Stimmung ausstrahlend. In der schönen Sammlung von Briefen und Tagebüchern „Philipp Nathusius' Jugendjahre" hat Eleonore Fürstin Reuß auch die seelische Entwicklung Mariens geschildert, ihr stilles und liebliches Erblühen, ihr „natürliches Christentum", das ganz selbstverständlich all ihr Handeln durchdrang, ihr echt weibliches, werktätig schaffendes und sittlich schönes Wesen. Die Geschichte ihrer Bekanntschaft mit Philipp, ihre Brautzeit und später ihr Leben mit dem Gatten in ländlicher Zurückgezogenheit auf dem Gute Neinstedt — sie umschließen bereits die großen Linien und die einzelnen Gestalten all ihrer Geschichten.

Der Trieb zum Erziehen und Helfen, der in dem jungen Mädchen lebendig war, wird von der reifen Frau in großartiger Weise ausgebildet. Als sie am 22. Dezember 1857 stirbt, wird sie im weiten Umkreis als Wohltäterin betrauert. Ihre dichterische Begabung war nur eine Frucht von dem weitausgebreiteten, köstlich erblühten Baum ihres Lebens. In der Zeit ihrer jungen Liebe kommen ihr die ersten Lieder auf die Lippen, die sie selbst zur Gitarre singt, und Hoffmann von Fallersleben führt sie in die Literatur ein, indem er ihr 1843 für ihre „Bilder aus der Kinderwelt" einen Verleger verschafft. Zur Erzählerin wird sie dann aus dem Wunsch heraus, ihrem Mann für sein Blatt guten und passenden Unterhaltungsstoff zu liefern. Als Mutter einer blühenden Kinderschar, die sie trefflich erzieht, geht sie von der Schilderung der Kleinen aus, schreibt Kindergeschichten und Märchen, und auch ihre besten Werke sind zunächst nur „der reiferen weiblichen Jugend höherer Stände" gewidmet. Aber aus dieser reinen Seele entstehen reine Kunstwerke. So erscheint 1853 ihr berühmtestes Werk, das „Tagebuch eines armen Fräuleins", die Geschichte eines frommen, adligen Mädchens, das als Gouvernante in ein reiches Haus kommt, allmählich die Liebe aller gewinnt und die Gattin des Hausherrn wird. Ueber diese einfache Fabel ist eine Fülle anmutigster Dichtung gebreitet. Die frischesten Naturbilder begleiten den Kreislauf des Jahres, das zugleich von einem innersten Erleben der kirchlichen Feste erfüllt ist und in der Poesie der Weihnachtszeit gipfelt. Der Pietismus, der in den eingestreuten Liederversen poetisch mitklingt, hat ja stets durch seine Vertiefung des inneren Erlebens die psychologische Kenntnis des Menschenherzens bereichert.

So offenbart sich auch Marie Nathusius als eine vorzügliche und fein zergliedernde Darstellerin seelischer Regungen, und in einer Zeit, wo man von dem psychologischen Roman noch weit entfernt war, hat sie in ihren Mädchengestalten einen wahren Seherblick für die Tiefen der Seele bewiesen. Diese Fähigkeit der Seelenschilderung, die ihren Figuren eine hohe Lebendigkeit verleiht, kommt noch stärker zum Ausdruck in ihrem letzten Werk „Elisabeth", das trotz eines Nachlassens der gestaltenden Kraft in der Zergliederung seelischer Erlebnisse doch als ihr Meisterwerk erscheinen muß. In anderen Werken drängt sich das belehrende Element mehr hervor, so in der „Alten Jungfer", die zeigen soll, das auch ein unverheiratetes Mädchen glücklich und befriedigt sein kann und die dies allerdings in der feinsten und psychologisch wahrsten Weise tut.

So schweben ihre Erzählungen zwischen den volkstümlichen Kalendergeschichten und den „Bekenntnissen einer schönen Seele" als eigentümliche Kunstwerke, deren Bedeutung noch immer nicht genügend erkannt ist. C. K.

Denkspruch.

Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen!

Freiligrath.

Die Technik der Zerstörung.

In keinem Kriege, den die Welt bisher gesehen hat, ist soviel zerstört worden wie in dem gegenwärtigen. Nicht nur Kapital wird in ungeahntem und nie vorgestelltem Maße einfach durch den Ablauf des Krieges zerstört, sondern auch immobilisiertes, also bereits in feste Anlagen verwandeltes Kapital wird in großem Umfange und oft ganz systematisch zerstört. Die bekannt gewordene Zerstörung der rumänischen Erdölindustrie durch die Engländer dürfte aber doch wohl das stärkste Beispiel von allem bisher Erlebten sein. Daß eine ganze Landes-Industrie kaltblütig und systematisch zerstört worden ist, ist noch nicht dagewesen. Als seinerzeit die geistreiche Fürstin Metternich, die Gattin des österreichischen Gesandten in Paris, gegenüber dem Kaiser Napoleon im Gegensatz zum Bautenminister, dem ministre de la construction publique, den Kriegsminister als den ministre de la de-

Mit dem Kreuzer Berlin nach Südamerika.

Bahnfahrt durch die Anden. — Nach Quito. — Per Bahn 3000 Meter hoch. — Empfang in der Hauptstadt. — Die älteste Kirche Südamerikas. — Krater im ewigen Schnee. — Chimborazo und Cotopaxi.

Von Kapitänleutnant Keilhack.

V. Guayaquil und Quito.

Um ihre Deutschfreundlichkeit zu betonen, die Ecuador mit den Schwesterrepubliken Columbien und Venezuela gemein hat, ließ die Regierung dem Kommandanten unmittelbar nach dem Einlaufen eine Einladung überreichen zur Fahrt eines Teiles der Besatzung hinauf zur Hauptstadt Quito. Gleich am nächsten Morgen früh um 4 Uhr ging's von Bord, nachdem wir gerade noch Gelegenheit gehabt hatten, an dem Begrüßungsabend der deutschen Kolonie teilzunehmen. Auf dem Bahnhof stand der Sonderzug bereit, der uns in 21stündiger Fahrt zur 3100 Meter hochgelegenen Landeshauptstadt bringen sollte. Ein Armee- und ein Marineoffizier waren uns als Ehrengeleit zugeteilt. — Drei Stunden fuhr der Zug durchs Flachland bis zum Rande der Anden. Von den höheren Bergen war nichts zu sehen. Die fast ständig über dem Küstengebiet lagernde Wolkendecke entzog sie der Sicht. Es begann nun die Bergfahrt, und zwar eine höchst denkwürdige. Schon im Guayaquil waren wir auf diesen Teil der Strecke aufmerksam gemacht worden. Der Untergrund sei so schlecht und so unterwaschen, daß oft genug Entgleisungen vorkämen, oder aber Bergrutsche sperrten stundenlang oder gar tagelang den Weg. Als Beispiel wurden amerikanische Seeleute angeführt, die bei solcher Gelegenheit den Rückmarsch wegen schwerer Erdrutsche auf 200 Km. Weges zu Fuß oder zu Maultier hatten machen müssen. So erging es uns ja gerade nicht, aber vielfach sahen wir die Zerstörungen, die der Fluß Tschanscha, dem die Bahn hier folgt, noch vor wenigen Wochen angerichtet hatte. Ganze Teile der Strecke waren fortgewaschen und gerade neu aufgeschüttet. An einer solchen Stelle sahen wir an der scharfen Kurve rückwärts schauend, wie sich Schienen und Schwellen unter dem Druck des Zuges sichtbar in Schlangenwindungen nach außen bewegten und wieder zurückfederten! So weich war der schlechte Untergrund! An anderer Stelle sprang der Zug über einen beträchtlichen Felsblock, der zwischen den Schienen lag, so daß wir alarmbereit aufsprangen. Die Steigung ist recht erheblich. Auf 75 Km. klettert der Zug

zu 3100 Meter Höhe.

Das bedeutet Steigungen von 5—7 Proz. An einer Stelle, der sogen. Teufelsnase, muß eine fast senkrechte Feldwand derart erklommen werden, daß der Zug mehrmals im Zickzack ohne Kehrtschleife erst vorwärts, dann wieder rückwärts fährt.

Allmählich ward es kühl und kühler, und um Mittag wurde die Hochfläche erreicht. Ein Hagelschauer bei 5 Grad C erinnerte uns an die beträchtliche Höhe, auf der wir uns befanden. Der Gedanke an Aequator und Tropfen erschien uns absurd! Auf der Hochebene erblickten wir zu beiden Seiten weite Flächen von Flugasche aus den Vulkanen der Umgebung. Täglich jagt der kalte Wind diese Lavaaschen, daß sie wie Flugsand wandern und, noch viel beweglicher, häufig die Schienen verwehen und zum Freischaufeln zwingen.

In Riobamba, der Mittagsstation, erwartete uns eine besondere Ueberraschung, die uns mit großer Freude erfüllte. Auf dem Bahnhof standen zwei Musikkapellen der beiden Bataillone; der Kommandeur war mit seinen Offizieren erschienen, auch der Gouverneur der Provinz Chimborazo begrüßte den Kommandanten und gab seiner Freude über die Ankunft deutscher Seeleute Ausdruck. Nach kurzem Aufenthalt verließ der Zug unter den Rufen „Viva Alemannia" und „Viva Ecuador" die freundliche Stadt und begann den weiteren Aufstieg zum Hochpaß (3800 Meter)

am Fuß des Chimborazo.

Der war leider tief in Wolken versteckt und zeigte uns erst auf der Rückfahrt sein 6300 Meter hohes schneebedecktes Haupt. Dafür sahen wir am Abend noch für kurze Zeit den gleichförmigen weißleuchtenden Gipfel des nahezu ebenso hohen Cotopaxi und einiger anderer Schneeberge, ehe die Dunkelheit hereinbrach.

Nachts um ½2 Uhr erfolgte die Ankunft in Quito, wo sich trotz der späten Stunde noch Vertreter der Reigerung und der deutsche Gesandte, sowie einige Herren der deutschen Kolonie zur Begrüßung eingefunden hatten. Die 48 Stunden, die uns der Reiseplan des Kreuzers für den Aufenthalt in Quito nur erübrigte, waren überreichlich besetzt. Während der Kommandant bei den Ministern Besuch machte (ein Präsident fehlt zurzeit), fuhren wir zu einem Empfang auf dem Polo-Platz, wo im Laufe des Vormittags sämtliche Minister, die fremden diplomatischen Vertreter und ein großer Teil der deutschen und ecuadorianischen Gesellschaft erschien. Am Nachmittag hatte der deutsche Gesandte uns in seinHaus geladen, wo wir die gleichen Kreise antrafen. Hier erlebten wir eine wirklich rührende und hübsche Szene; gleich anfangs versammelten sich etwa 40 Kinder, Mädels aus einer unter deutscher Leitung stehenden Schule, im Empfangssaal. Alle waren in Matrosenuniform gekleidet, mit weißen Blusen, Kragen und blauen Röcken. Als die nötige Stille eintrat, stimmten sie auf deutsch unsere Nationalhymne an und sangen alle drei Verse fehlerfrei. Die größte Freude war für uns dabei, daß die Schülerinnen ganz von selbst auf diese Idee gekommen waren und das Lied eingeübt hatten. Sie ernteten damit unser aller herzlichsten Dank. Der nächste Tag begann damit, daß die Regierung uns die besten Kenner der reichen Kunstschätze Quitos als Cicerones beigab. Mit Recht wird Ecuador das

Italien Südamerikas

genannt. Unerhörte Schätze in Gold, Silber und Edelsteinen bergen die über Erwarten zahlreichen Klöster und Kirchen des Landes, und geben einen Begriff von den Reichtümern, die einen Pizarro und andere Eroberer locken mußten. Die Kirche San Francisco, die älteste Südamerikas, die 1535 begonnen, 1609 vollendet, ganz und gar von indischen Klosterschülern erbaut worden ist, enthält wohl das wertvollste Stück. Es ist eine massiv goldene, zentnerschwere Monstranz in getriebener und durchbrochener Schmiedearbeit, die über und über mit Hunderten von großen und kleinen Smaragden, darunter wahre Prachtstücke, und mit Perlen besetzt ist.

Der Nachmittag brachte eine Einladung der Regierung zu einem Tee im ersten Klub der Hauptstadt, zu dem wiederum sämtliche Minister und zahlreiche Offiziere erschienen. Letztere tragen durchweg die frühere bunte Friedensuniform unserer Armee: Infanterie, Artillerie, Dragoner usw. Das Heer hatte nämlich deutsche Instrukteure gehabt. Jetzt sind Italiener herangezogen, mit denen man indes wenig zufrieden ist. Alles wünscht die Deutschen wieder herbei; allein der Friedensvertrag steht dagegen.

Früh um 5 Uhr schlug nach 48stündigem Aufenthalt in Quito die Abschiedsstunde. Wir nahmen überaus erfreuliche Eindrücke mit von der stark deutschfreundlichen Einstellung dieses Landes. Ja, unsere Landsleute verstärkten diese Empfindung noch durch die Beteuerung, daß nie zuvor Abordnungen anderer Länder einen ähnlichen Empfang gehabt hätten, wie er es uns durch die verschiedenen Veranstaltungen die persönliche Teilnahme der Regierungsmitglieder und der Armee an diesen Festlichkeiten, durch Leitartikel in deutscher Sprache in den verschiedensten Zeitungen und die ganze Haltung der Bevölkerung zuteil geworden sei. Mit einigem Grauen gedachten wir der

22stündigen Rückfahrt

nach all' den Beanspruchungen der letzten drei Tage. Doch alle derartige Gedanken verschwanden im Nu, als wir plötzlich das Tal von Quito verlassend, hinter einem breiten Bergrücken Schneeberge auftauchen sahen. Und nun wechselte das Panorama rapide! Immer neue schneebedeckte Spitzen wurden sichtbar, der Pichincha, Corazol, der noch tätige Tunguragua und in allergrößter Nähe der gleichmäßige Riesenkrater des Cotopaxi, dessen prächtiges Schneekleid in der Sonne flimmerte und glitzerte. In der Entfernung erhob sich der große Bruder, der Chimborazo, in schrofferen Formen aus den sich langsam bildenden Wolken, bis diese gegen 8 Uhr einen der Bergriesen nach dem anderen den Blicken entzogen.

Um 1 Uhr nachts trafen wir wohlbehalten wieder in Guayaquil ein, müde und durchschüttelt. Am anderen Morgen ließen wir uns erzählen, was sich dort ereignet hatte. Unsere Kameraden hatten dort ähnliche Tage wie wir in der Hauptstadt erlebt und genau das gleiche Gefühl empfunden, nämlich daß die Freundschaft und die Verbrüderung von seiten der Ecuadorianer keine hohlen Beteuerungen waren, sondern einem echten Gefühl der Zuneigung und der Bewunderung für unser Volk entsprangen. Daß dies Empfinden durch den Besuch des Kreuzers „Berlin" eine erneute Grundlage und Stärkung erfahren hat, steht außer Frage. Wir werden die warme Aufnahme, die nicht uns, sondern dem von dem Kreuzer vertretenen deutschen Volke galt, nicht vergessen.

—oo—

Vermischtes.

Der Nordseekanal soll erweitert werden.

Ein kurzes, nur 24 Kilometer langes Kanalstück, der Nordseekanal, verbindet Amsterdam mit der Nordsee. Der Verkehr, der 1913 bereits 3 Millionen Tonnen betrug, ist ständig im Wachsen begriffen. Wie hoch diese Tonnage ist, möge ein Vergleich mit dem Panama- und Suezkanal zeigen. Auf dem 16 Kilometer langen Suezkanal wurden 1920 17 Millionen Tonnen und auf dem 81 Kilometer langen Panamakanal werden im Jahre durchschnittlich 8 Millionen Tonnen befördert. Um den Verkehr bewältigen zu können, wurde ein weiterer Ausbau des Nordseekanals beschlossen. Die vorgesehene Erweiterung der Sohle auf 100 Meter und die Wasserspiegelbreite auf 190 Meter, übertrifft die Maße des Panamakanals. Eine vierte Schleuse ist bereits im Bau. Mit einer Länge von 394 Metern, einer Breite von 49 Metern und einer Wassertiefe von 14,7 Metern ist es die größte Schleuse der Welt.

Einführung türkischer Familiennamen.

Das türkische Unterrichtsministerium hat eine Verordnung erlassen, die für alle türkischenSchulen vorschreibt, daß die Schüler Familiennamen zu führen haben. Der neue Nome wird nicht, wie bei uns, hinter, sondern vor den Vornamen gestellt. Jeder kann sich seinen Familiennamen nach Belieben wählen; ausgenommen sind nur solche Namen, die irgendeine berühmte Person bezeichnen. Man will mit diesem Verbot erreichen, daß nicht, wie in Haiti, ganze Horden von Napoleoniden, Cäsaren und Hannibals geschaffen werden. Nichtmohammedaner werden vonMohammedanern geschieden werden durch eine Bezeichnung, welche „Sohn des..." bedeutet. So wird Baltadji Oglou Dimitri der Nome sein für: Dimitris, Sohn des Baltadji.

Bisher gab es in der Türkei fast keine Familiennamen, was zu viel Verwirrung Anlaß gab. Nur ein paar hundert der angesehensten Familien führten eigene Namen.

Humoristische Ecke.

Fatale Lage. Am Nachmittag des 31. Dezember klingelt Kunstmaler Bennewitz das Pfandhaus an. „Lieber Herr Meyer, ich habe eine Bitte! Vor acht Tagen habe ich Ihnen meine Uhr gebracht und ich bin nun in einer verzweifelten Lage. — Seien Sie doch so freundlich und telephonieren Sie mich, wenn es auf meiner Uhr zehn Minuten vor Mitternacht ist, unbedingt an, denn ich muß meiner Schwiegermutter pünktlich das neue Jahr anschießen!"

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3. Inseraten- und Drucksachen-Annahme: Bahnhofstr. 3. Druck und Verlag: Carl Braus. Schriftleitung: Hans Linner. Telefon Nr. 62.

General-Anzeiger für den Kreis Hörde :: Erstes u. ältestes Tagesorgan des Kreises

Januar

F	1	Neujahr
S	2	Abel, Seth
S	3	n. Neujahr
M	4	Methusalem
D	5	Simeon
M	6	Epiphanias
D	7	Julian
F	8	Erhard
S	9	Beatus
S	10	**1. n. Ep.**
M	11	Hygin
D	12	Reinhold
M	13	Hilarius
D	14	Felix
F	15	Maurus
S	16	Marcellus
S	17	**2. n. Ep.**
M	18	Prisca
D	19	Sara
M	20	Fabian, Seb.
D	21	Agnes
F	22	Vincentius
S	23	Emerentiana
S	24	**3. n. Ep.**
M	25	Pauli Bekehr.
D	26	Polykarp
M	27	Joh. Chrysost.
D	28	Karl
F	29	Valerius
S	30	Adelgunde
S	31	**Septag.**

Februar

M	1	Brigitte
D	2	Mariä Rein.
M	3	Blasius
D	4	Veronika
F	5	Agatha
S	6	Dorothea
S	7	**Sexag.**
M	8	Salomon
D	9	Apollonia
M	10	Scholastika
D	11	Euphrosyna
F	12	Eulalia
S	13	Benignus
S	14	**Estomihi**
M	15	Faustinus
D	16	Fastn. Const.
M	17	Aschermittw.
D	18	Konkordia
F	19	Susanna
S	20	Eucherius
S	21	**1. Invoc.**
M	22	Petri Stuhlf.
D	23	Serenus
M	24	Quat. Matth.
D	25	Matthias
F	26	Nestor
S	27	Leander
S	28	**2. Remin.**

März

M	1	Albinus
D	2	Simplicius
M	3	Kunigunde
D	4	Adrianus
F	5	Friedrich
S	6	Fridolin
S	7	**3. Oculi**
M	8	Philemon
D	9	Franziska
M	10	Henriette
D	11	Rosina
F	12	Gregor d. Gr.
S	13	Ernst
S	14	**4. Lätare**
M	15	Christoph
D	16	Cyriakus
M	17	Gertrud
D	18	Anselmus
F	19	Joseph
S	20	Hubert
S	21	**5. Judica**
M	22	Kasimir
D	23	Eberhard
M	24	Gabriel
D	25	Mariä Verk.
F	26	Emanuel
S	27	Rupert
S	28	**6. Palm.**
M	29	Eustasius
D	30	Guido
M	31	Amos

April

D	1	Gr. Donnerst.
F	2	Karfreitag
S	3	Christian
S	4	Ostersonntag
M	5	Ostermont.
D	6	Irenäus
M	7	Cölestin
D	8	Liberius
F	9	Vogislaus
S	10	Daniel
S	11	**1. Quas.**
M	12	Julius
D	13	Justinus
M	14	Tiburtius
D	15	Olympiades
F	16	Carisius
S	17	Rudolf
S	18	**2. Mis. Dom.**
M	19	Hermogenes
D	20	Sulpitius
M	21	Adolarius
D	22	Soter u. Caj.
F	23	Georg
S	24	Albert
S	25	**3. Jubilate**
M	26	Kletus
D	27	Anastasius
M	28	Vitalis
D	29	Sibylla
F	30	Eutropius

Mai

S	1	Philipp., Jak.
S	2	**4. Cant.**
M	3	Monika
D	4	Florian
M	5	Gotthard
D	6	Dietrich
F	7	Gottfried
S	8	Stanislaus
S	9	**5. Rogate**
M	10	Gordian
D	11	Mamertus
M	12	Pankratius
D	13	**Himmelf. Chr**
F	14	Christian
S	15	Sophia
S	16	**6. Exaudi**
M	17	Jodokus
D	18	Erich
M	19	Potentiana
D	20	Annastasius
F	21	Prudens
S	22	Helena
S	23	**Pfingstsonnt.**
M	24	**Pfingstmont.**
D	25	Urban
M	26	Quat. Eduard
D	27	Ludolf
F	28	Wilhelm
S	29	Maximin
S	30	**Trinit.**
M	31	Petronilla

Juni

D	1	Nikodemus
M	2	Marcellinus
D	3	Erasmus
F	4	Carpasius
S	5	Bonifacius
S	6	**1. n. Trin.**
M	7	Lukretia
D	8	Medardus
M	9	Primus
D	10	Onuphrius
F	11	Barnabas
S	12	Basilides
S	13	**2. n. Trin.**
M	14	Elisäus
D	15	Vitus
M	16	Justina
D	17	Volkmar
F	18	Arnulf
S	19	Gervas., Prot.
S	20	**3. n. Trin.**
M	21	Albanus
D	22	Achatius
M	23	Basilius
D	24	Johannes d. T.
F	25	Elogius
S	26	Jeremias
S	27	**4. n. Trin.**
M	28	Irenäus
D	29	Peter u. Paul
M	30	Pauli Gedäch.

Juli

D	1	Theobald
F	2	Mariä Hms.
S	3	Kornelius
S	4	**5. n. Trin.**
M	5	Anselmus
D	6	Isaias
M	7	Willibald
D	8	Kilian
F	9	Cyrillus
S	10	Wilh. v. O.
S	11	**6. n. Trin.**
M	12	Heinrich
D	13	Margareta
M	14	Bonaventura
D	15	Answer
F	16	Ruth
S	17	Alexius
S	18	**7. n. Trin.**
M	19	Rufina
D	20	Elias
M	21	Prazedes
D	22	Maria Magd.
F	23	Apollinaris
S	24	Christine
S	25	**8. n. Trin.**
M	26	Anna
D	27	Martha
M	28	Pantaleon
D	29	Beatrix
F	30	Abdon
S	31	Germanus

August

S	1	**9. n. Trin.**
M	2	Gustav
D	3	August
M	4	Dominikus
D	5	Oswald
F	6	Verkl. Christi
S	7	Donatus
S	8	**10. n. Trin.**
M	9	Romanus
D	10	Laurentius
M	11	Hermann
D	12	Klara
F	13	Hippolytus
S	14	Eusebius
S	15	**11. n. Trin.**
M	16	Isaak
D	17	Bilibald
M	18	Agapetus
D	19	Sebald
F	20	Bernhard
S	21	Hartwig
S	22	**12. n. Trin.**
M	23	Zachäus
D	24	Bartholom.
M	25	Ludwig
D	26	Samuel
F	27	Gebhard
S	28	Augustinus
S	29	**13. n. Trin.**
M	30	Benjamin
D	31	Paulinus

September

M	1	Aegidius
D	2	Absalon
F	3	Manuetus
S	4	Moses
S	5	**14. n. Trin.**
M	6	Magnus
D	7	Regina
M	8	Mariä Geb.
D	9	Bruno
F	10	Sosthenes
S	11	Protus
S	12	**15. n. Trin.**
M	13	Amatus
D	14	Kreuz-Erhöh.
M	15	Quat. Nik.
D	16	Euphemia
F	17	Lambertus
S	18	Titus
S	19	**16. n. Trin.**
M	20	Fausta
D	21	Matth. Ev.
M	22	Moritz
D	23	Hofeas
F	24	Johann. Empf.
S	25	Kleophas
S	26	**17. n. Trin.**
M	27	Kosm., Dam.
D	28	Wenzeslaus
M	29	Michael
D	30	Hieronymus

Oktober

F	1	Remigius
S	2	Volkrad
S	3	**18. n. T. Erntef.**
M	4	Franz
D	5	Placidus
M	6	Fides
D	7	Amalia
F	8	Pelagia
S	9	Dionysius
S	10	**19. n. Trin.**
M	11	Burchard
D	12	Maximilian
M	13	Kolomann
D	14	Calixtus
F	15	Hedwig
S	16	Gallus
S	17	**20. n. Trin.**
M	18	Lukas
D	19	Ferdinand
M	20	Wendelin
D	21	Ursula
F	22	Cordula
S	23	Severinus
S	24	**21. n. Trin.**
M	25	Crispin
D	26	Amandus
M	27	Sabina
D	28	Sim., Jud.
F	29	Engelhard
S	30	Hartmann
S	31	**22. n. T. Ref.-F.**

November

M	1	Aller Heiligen
D	2	Aller Seelen
M	3	Gottlieb
D	4	Charlotte
F	5	Blandina
S	6	Leonhard
S	7	**23. n. Trin.**
M	8	Gottfried
D	9	Theodor
M	10	Martin Luther
D	11	Martin Bischof
F	12	Jonas
S	13	Briccius
S	14	**24. n. Trin.**
M	15	Leopold
D	16	Ottomar
M	17	**Buß- u. Bettg.**
D	18	Gelasius
F	19	Elisabeth
S	20	Amos
S	21	**Totenfest**
M	22	Alfons
D	23	Klemens
M	24	Chrysogonus
D	25	Katharina
F	26	Konrad
S	27	Otto
S	28	**1. Advent**
M	29	Eberhard
D	30	Andreas

Dezember

M	1	Arnold
D	2	Candidus
F	3	Cassian
S	4	Barbara
S	5	**2. Advent**
M	6	Nikolaus
D	7	Agathon
M	8	Mariä Empf.
D	9	Joachim
F	10	Judith
S	11	Damasus
S	12	**3. Advent**
M	13	Lucia
D	14	Nikasius
M	15	Quat. Johan.
D	16	Ananias
F	17	Lazarus
S	18	Christoph
S	19	**4. Advent**
M	20	Abraham
D	21	Thomas Ap.
M	22	Beata
D	23	Dagobert
F	24	Adam, Eva
S	25	**Heil. Christf.**
S	26	**2. Christf.**
M	27	Johannes
D	28	Unsch. Kindl.
M	29	Jonathan
D	30	David
F	31	Sylvester

Buchdruckerei Carl Braus Gr. Marktstr. 3 Bahnhofstr. 3 **Buch- u. Kunsthandlung**

Anfertigung aller Drucksachen für Handel, Gewerbe, Familienbedarf und Vereine :: Angebote und Entwürfe kostenlos

1926

Musikalien, Geigen, Lauten, Mandolinen nebst Zubehör, Noten aller Art Spiele und Spielwaren Kunstmappen :: Radierungen :: Holzschnitte :: klassische Figuren ::

Sauberes staubdichtes Ein- und Umrahmen von Kunstblätter aller Art in eigener Werkstatt

Leihbibliothek Bahnhofstraße 3



INVENTUR AUSVERKAUF

Preise wovon billig!

Besichtigen Sie unsere Auslagen.



Das Haus der guten Qualitäten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 31. Dezember 1925.

÷ **Hochwasser.** Das Wasser der Ruhr ist im Laufe des gestrigen Tages noch weiter gestiegen und hat bereits das Weichbild unserer Stadt erreicht. Gestern abend stand die Mühlenstraße von der Mühle bis zum Eingang in den Kötterbach bezw. der Wirtschaft Raulf bereits unter Wasser, so daß die Bewohner der am meisten bedrohten Häuser schon die im Erdgeschoß belegenen Zimmer geräumt hatten und auch ihr Vieh schon in Sicherheit brachten. Kellervorräte sind bereits teilweise verdorben. Auch am Ostentor war der Verkehr in den gestrigen Abendstunden schon mit großen Schwierigkeiten verbunden, da auch der „Strang" sehr ungemütlich geworden war. Der Gutshof „Ruhrfeld" bildete eine Insel für sich. Um 10 Uhr abends war das Wasser immer noch im Steigen begriffen. — Während der Nacht ist das Wasser noch weiter gestiegen. Die ganze Mühlenstraße ist unter Wasser. Der Wasserstand hat fast die Höhe von 1890 erreicht. Der Verkehr nach Ergste ist vollständig unterbunden, da die Straße gänzlich überflutet ist. An einigen Stellen steht das Wasser 1 Meter hoch. Vom „Reiche des Wassers" ab gleicht das ganze Gelände bis zum Ohl einem einzigen See.

÷ **Polizei-Inspektor Duberow** scheidet mit dem heutigen Tage aus seinem Amte aus und tritt in den wohlverdienten Ruhestand. Seit dem 1. März 1890 in Schwerte tätig, seit dem 1. Dezember 1894 als Leiter des hiesigen Polizeiwesens, welches er unter den schwierigsten Verhältnissen übernahm, hat sich Inspektor Duberow in all' den langen Jahren seiner hiesigen Tätigkeit durch seine persönliche Liebenswürdigkeit und stete Hilfsbereitschaft, verbunden mit seltener Pflichttreue auch in schwerster Zeit, die Achtung und Wertschätzung aller Kreise der Bürgerschaft erworben. Hoffentlich wird dem verdienten Beamten noch ein recht langer, sonniger Lebensabend als Bürger von Schwerte beschieden sein. — Zu seinem Nachfolger ist bekanntlich der Polizei-Betriebs-Assistent Schier von hier gewählt, dem wir recht viel Glück in seinem neuen Amte wünschen.

: **Am Schlusse des Jahres 1925** möchten wir es nicht versäumen, allen unseren Mitarbeitern für ihre treuen Dienste unsern innigsten Dank auszusprechen. Mit stolzer Freude und großer Genugtuung können wir feststellen, daß es uns möglich geworden ist, den lokalen Teil unserer Zeitung so auszubauen, wie es einer Lokalzeitung geziemt. Auch für die Zukunft wird uns dieser Gedanke stets Leitstern für unsere Arbeit sein. Wir bitten unsere verehrl. Mitarbeiter, auch weiterhin ihre Kraft unserer Zeitung, zum Wohle der Allgemeinheit, unserer Stadt und unseres Vaterlandes, zu widmen. In diesem Sinne wünschen wir allen Mitarbeitern ein glückliches, gesegnetes Neujahr.

÷ **Wie wird das Neujahrswetter?** Die Wetterwarte Essen meldet: Der über Nordeuropa gelegene Tiefdruck hat sich bedeutend verstärkt. Sein Kern mit einem Barometerstand von etwa 715 Millimtr. liegt an der Küste des mittleren Norwegens. Die an seiner Südseite wehenden südwestlichen Winde sind außergewöhnlich mild. Die Temperaturen lagen heute morgen in Deutschland vielfach zwischen 12 und 15 Grad. Nordwestlich von Irland zieht ein neuer Tiefdruckwirbel heraus. — Wetteraussichten bis Freitag: Veränderlich, und zwar meist trübe, sowie vielfach Regen, bei stärkeren südwestlichen Winden und wenig geänderter Temperatur.

÷ **Einbruchsversuch oder Vandalismus?** In der gestrigen Nacht sind in der Wirtschaft Fröhling an der Beckestraße, am Zigarrengeschäft an der Bahnhofstraße und an der Konditorei Seuthe an der Poststraße mehrere Fensterscheiben durch Steinwürfe zertrümmert worden. Man weiß noch nicht, ob es sich um einen Streich unnützer Bubenhände, oder um einen Diebstahlsversuch handelt, doch ist man den Tätern bereits auf der Spur.

÷ **Wohlfahrtsamt.** Auf die Bekanntmachung des Städt. Wohlfahrtsamtes betr. Zahlung der Ruhrkampfentschädigung weisen wir ganz besonders hin.

÷ **Ruhrtaler Sängerverein, Schwerte.** Herr Konzertsänger Imkamp aus Münster, der zur Mitwirkung im Neujahrskonzert der „Ruhrtaler" verpflichtet wurde, ist den Musikfreunden längst kein Unbekannter mehr. Seit Bestehen der Radio-Sendestation Münster wirkt er dort und erfreut durch seinen wohlklingenden Baß die zahlreichen Hörer. Sein Organ, das sich durch seine Weichheit auszeichnet und dabei doch kraftvoll wirkt, wird in den gewählten Liedern von Schubert, Loewe usw. zur vollen Auswirkung kommen. — Der Verein singt außer dem Chor „Seesturm" von Koellner eine Szene aus der Oper „Der Waffenschmied" von Lortzing, in der Herr Imkamp das Solo singt. Besonderes Interesse wird auch der Chor „Abendfrieden am Rhein" von M. Neumann erwecken. Er zählt zu den schönsten Schöpfungen des genialen Meisters. — Den genußreichen Abend wird ein Tanzchen beschließen.

÷ **Das Weinrestaurant und Café „Zum Anker"** hat zum heutigen Silvesterabend ein reichhaltiges, gediegenes Programm aufgestellt. Die Hauskapelle, unter Herrn Links Leitung, der sich hier bereits große Sympathien erworben hat, wird mit einer ausgewählten Vortragsfolge hervortreten. Da es auch Ueberraschungen besonderer Art gibt, ist ein Besuch recht lohnend.

÷ **Im Hotel Jungesblut** findet heute ein moderner Tanzabend statt. Die Leitung liegt in den Händen des Tanzlehrers Herrn Brinkmann, und ist ein Besuch der dekorierten Räume bestens zu empfehlen.

÷ **Für die heutige Silvesterfeier** hat der „Kaiserhof" ein besonderes Programm aufgestellt. Die Hauskapelle wird mit Stimmungsmusik aufwarten, so daß die Besucher reichlich auf ihre Kosten kommen werden. Am Neujahrstage ist ab 5 Uhr Stimmungsmusik der Hauskapelle.

÷ **„Im Reiche des Wassers"** findet am heutigen Abend ein großer Silvesterball statt. Anfang um 8 Uhr.

÷ **Im Hotel Jöckel** finden am heutigen sowie morgigen Abend Künstlerkonzerte statt. Heute wirkt unser heimischer beliebter Sänger Herr Emil Kümper mit und ein Besuch ist sehr zu empfehlen.

÷ **Im Café „Astoria"** spielt augenblicklich eine erstklassige Künstlerkapelle. Eine besondere Kanone ist neben der anmutigen Tänzerin Welli der Kapellmeister Herr Kister. Seine Vorträge sind so meisterhaft und originell, daß er jedesmal Beifallstürme über sich ergehen lassen muß. Auch die übrigen Künstler bieten Glanzleistungen. Ab morgen werden sich die vier fidelen Kölner vorstellen.

÷ **Am heutigen Abend** findet bei Mölders in den Rosen eine große Silvesterfeier statt. Der Anfang ist 7 Uhr und der Eintritt frei.

÷ **Ortskrankenkasse.** Im Lokale wurde gestern abend eine Ausschuß-Sitzung der Ortskrankenkasse für den Stadtbezirk Schwerte abgehalten. Der von dem Rendanten Rothenberg vorgelegte und in seinen einzelnen Positionen erläuterte Voranschlag für 1926 schließt ab in Einnahme und Ausgabe auf den Betrag von 130 200 ℳ gegen 89 000 ℳ im Vorjahre; gegen die Aufstellung des Haushaltsplanes fand sich nichts zu erinnern. Zu Rechnungsprüfern der Jahresrechnung 1925 wurden gewählt Pflastermeister Köster, Geschäftsführer Kraas und Schlosser Hilpert. Im weiteren Verlauf der Verhandlungen wurde dann noch einer Satzungsänderung bezügl. der Höhe der Beiträge zugestimmt.

÷ **Neujahrspost und Wohlfahrtsbriefmarken.** Früher war es fast allgemein üblich gewesen, statt des Glückwunsches zum Jahreswechsel eine Spende für die Bedürftigen zu geben. In Deutschland werden täglich etwa 10 Millionen Postsendungen verschickt. Der Neujahrsverkehr bringt gewöhnlich eine Steigerung von hundert Prozent. Die Deutsche Nothilfe kann mithin aus dem Neujahrspostverkehr einen reichen Eingang an Spenden erwarten, wenn jeder seinen Brief oder seine Postkarte mit Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe frankiert.

÷ **Leuchtende Hausnummern und Straßennamen.** Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein, daß die Verwendung der bislang nur von Uhren bekannten Leuchtmasse auch für Hausnummern durchaus angebracht ist. Und nicht nur für diese, sondern auch für Wegweiser, Brückengeländer und vor allem für Straßenschilder ist die Leuchtmasse sehr zu empfehlen. Zweifellos würde mancher Unfall vermieden werden und die Menschen würden sich in der Dunkelheit um vieles leichter zurechtfinden können. In Japan kennt man die leuchtenden Hausnummern bereits seit langem, und sie haben sich dort vortrefflich bewährt. Man sollte daher auch in Deutschland recht bald einen Versuch machen.

÷ **Warnung vor einer Klassen-Lotterie.** Die Verwaltung der Klassenlotterie in Liechtenstein hat in letzter Zeit ganz Deutschland mit Losangeboten überschwemmt. Das Ministerium für Volkswohlfahrt warnt vor dem Ankauf solchre Lose, da sich die Abnehmer nach dem Preußischen Lotteriegesetz strafbar machen.

÷ **Unterrichts-Kursus in Rede- und Vortragskunst.** Der Sprachmeister Kurt Felden aus Hagen veranstaltet ab 1. Januar bei uns in Schwerte einen Ausbildungskursus in Rede- und Vortragskunst. Ein jeder, ob Rechtsanwalt, Redner oder Geschäftsmann, auch Privatleute, welche viel zu sprechen haben, versäumen nicht, an diesem Kursus teilzunehmen. Auf unsere Sprache wird leider viel zu wenig Wert gelegt, auch auf die Ausbildung derselben. Wie viele leiden an Heiserkeit, Räuspern, Stechen im Halse; alles dies wird durch richtiges Sprechen und Gebrauch unserer Sprechwerkzeuge beseitigt. — Auch sämtliche Sprachfehler, wie Stottern und Lispeln, werden geheilt. Kurt Felden, welcher durch seine langjährige Tätigkeit auf diesem Gebiete die größten Erfolge erzielt hat und einer unserer besten Sprecher ist (wie wir hier bei seinem Vortragsabend im Evgl. Vereinshaus bereits feststellen konnten), ist zugleich ein vorzüglicher Unterrichtsmeister. So haben wir hier die Gewähr, daß sich der Kursus sehr interessant gestalten wird. — Der Preis ist so niedrig angesetzt, daß jeder sich daran beteiligen kann: jede Stunde 1 ℳ. Es finden 12 Stunden statt, jeden Mittwoch abend um 8 Uhr. Besonders günstig für Gesangvereine wegen der Textaussprache. Anmeldungen an Kurt Felden, Hagen i. W. (auch zum Einzelunterricht), Volmestraße 56.

÷ **Der Hofhund im Winter.** Dieser treue Wächter an der Kette ist durch ein gut gedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee möglichst zu schützen. Man lasse den armen Gefangenen jeden Tag einige Stunden los, damit er sich frei bewegen und auch freuen kann. Das Futter soll warm sein und reichlich. Die Hütte und Umgebung halte man sauber.

÷ **Sölde,** 31. Dez. **Wegen Meineids in den Einbruchsverhandlungen verurteilt!** Wegen Meineides bezw. Anstiftung zum Meineide standen der Bergmann August Klöpper und der Bergmann Otto Behrenberg aus Sölde vor den Geschworenen. Klöpper wurde angeschuldigt, in der Strafsache gegen Hemke und Genossen wegen der umfangreichen Bandendiebstähle im Sölder und Holzwickeder Bezirk, wissentlich auf Anstiftung Otto Behrenbergs, der Angeklagter war, unter Eid die Unwahrheit gesagt zu haben. Es handelte sich bei den Verhandlungen während der Vernehmung Klöppers als Zeugen um den Diebstahl im Kaufhaus Herzberg, an dem auch Behrenberg beteiligt gewesen sein sollte. Behrenberg versuchte einen Alibibeweis anzutreten, und verleitete deshalb den Klöpper, der in demselben Hause mit ihm wohnte, zum Meineide. Klöpper erklärte denn auch, daß er mit Behrenberg am Abend des Einbruchs bis spät in die Nacht hinein zusammen in der Wohnung Behrenbergs gewesen sei. Trotzdem wurde Behrenberg in zweiter Instanz auf Grund des anderen ihn erheblich belastenden Beweismaterials auch wegen Teilnahme an diesem Diebstahl insgesamt zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt. Aber in der Berufungsverhandlung vor der Strafkammer verdichtete sich auch der Verdacht des Meineids gegen Klöpper immer mehr, er wurde verhaftet und legte sogleich ein reumütiges Geständinis ab, wie er es auch heute nach anfänglichem Leugnen auch wiederholte. Er will aus reiner Freundschaft ohne jegliche Belohnung gehandelt haben. Dagegen bestreitet Behrenberg jegliche Anstiftung, er bleibt nach wie vor dabei, daß sie tatsächlich zusammen waren und er den Zug nach dem Herzbergschen Hause nicht mitgemacht habe. Der Staatsanwalt beantragte gegen den im besten Leumund stehenden und nicht vorbestraften Klöpper die geringste zulässige Strafe von 1 Jahr Zuchthaus und 5 Jahr Ehrverlust und gegen Otto Behrenberg 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Das Gericht hielt es erwiesen, daß Klöpper in beiden Fällen wissenhaft die Unwahrheit gesagt und sich so des Meineids schuldig gemacht habe. Er wurde zu einem Jahr Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Dagegen sei die Handlungsweise Behrenbergs im höchsten Grade verwerflich, denn er habe den gutgesinnten K. auf dem Gewissen. Es wurde daher gegen ihn auf 4 Jahre Zuchthaus erkannt, die mit der kürzlich verwirkten Strafe von 6 Jahren zu einer Gesamtstrafe von 7 Jahren 6 Monaten Zuchthaus zusammengezogen werden. Ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt.

÷ **Aplerbeck,** 31. Dez. Nach dem Ausgrabungsgesetz vom 26. März 1914 darf eine Grabung nach beweglichen oder unbeweglichen Gegenständen, die in einem Grundstück (auch in Gebäuden und Mauern) verborgen liegen oder vor der Entdeckung verborgen lagen, wenn diese Gegenstände für die Kulturgeschichte einschließlich der Urgeschichte der Menschen und für die Urgeschichte der Tier- oder Pflanzenwelt von Bedeutung sind, nur mit Genehmigung der Regierungspräsidenten unternommen werden. Dieser — in dringenden Fällen auch die Ortspolizeibehörde — ist befugt, einer ohne die erforderliche Genehmigung begonnenen Grabung Einhalt zu tun. Als Beispiele solcher zu schützenden Gegenstände seien benannt: Gebrauchsgegenstände, Gefäße, Waffen, Schmuckstücke, Münzen, Siedlungsreste, Grabanlagen, menschliche Skelette, versteinerte oder sonstige Reste oder Abdrücke urgeschichtlicher Tiere und Pflanzen, auch äußerlich unscheinbare Spuren oder Bruchstücke solcher Gegenstände kommen in Betracht. — Gelegenheitsfunde, d. h. Funde, die bei einer nicht auf die Auffindung oder Untersuchung verborgener Bodenaltertümer gerichteten Grabung gemacht werden, z. B. bei Erdarbeiten, Gewässerregulierungen, landwirtschaftlichen Arbeiten, Berg- und Brucharbeiten, Gebäudeabbrüchen, müssen der Ortspolizeibehörde angezeigt werden, falls sie von erheblicher Bedeutung sind. Anzeigepflichtig sind die Entdecker, der Eigentümer des Grundstücks sowie der Leiter der Arbeiten, bei denen der Gegenstand entdeckt ist. Die Anzeige eines der Verpflichteten befreit die übrigen. Die Anzeigepflichtigen haben auch den entdeckten Gegenstand und die Entdeckungsstätte in unverändertem Zustand zu erhalten, soweit es ohne erheblichen Nachteil oder Aufwendung von Kosten geschehen kann. Für naturgeschichtliche Bodenaltertümer besteht eine gesetzliche Anzeigepflicht nicht. — Der Staat, die Provinz, der kommunalständische Verband, der Kreis und die Gemeinde, in denen Bodenaltertümer entdeckt sind, können deren Ablieferung verlangen, wenn tatsächlich die Gefahr besteht, daß die gefundenen Gegenstände verschlechtert werden, oder daß sie der Denkmalspflege im Inlande oder der Wissenschaft verloren gehen. Als Entschädigung ist Ersatz des gemeinen Wertes des Gegenstandes zu leisten. — Um bei der Durchführung des Gesetzes eine sachgemäße Mitwirkung der hierzu geeigneten Stellen zu ermöglichen, sind ehrenamtliche Vertrauensmänner und Pfleger für kulturgeschichtliche Bodenaltertümer und solche für naturgeschichtliche Bodenaltertümer berufen. — Für den Bezirk des Amtes Aplerbeck ist Herr Lehrer Kahl in Holzwickede vom Herrn Oberpräsidenten als Pfleger ernannt. Außerdem haben sich auch die Herren Oberförster und Bergrevierbeamten zur Uebernahme des Ehrenamtes bereit erklärt.

÷ **Berghofen,** 31. Dez. Personenstandsaufnahme. Die Einwohnerzahl unserer Gemeinde wurde festgestellt auf 6902. Bei der Volkszählung im Juni 1925 hatte Berghofen 6908 Einwohner.

Vom Büchertisch

Alle unter dieser Rubrik besprochenen Bücher sind in der Buchhandlung von Carl Braus in Schwerte, Bahnhofstraße 3, zu haben.

Ein Kind des Lichts. Blätter der Erinnerung an Lydia Weber. Von C. A. Weber. Aussaat-Verlag, Barmen. Preis brosch. 1.90, geb. 3.—.

Der Titel dieses Buches läßt schon auf etwas ganz Besonderes schließen, und wahrlich, wer es liest, wird es nicht ohne innere Segnungen aus der Hand legen. Wir werden hineingeführt in das Leben einer Früh-Vollendeten, die, man möchte sagen, aufgewachsen im Garten Gottes, sich früh dem Herrn zu eigen gibt und bereits als 16jährige selig heimgehen darf. Der Verfasser, auch hier und in Westhofen durch seine verschiedenen segensreichen Evangelisationen bestens bekannt, läßt uns recht innigen Anteil nehmen an den ersten Tagen der Kindheit und zeigt uns den Segen der von christlichem Geiste durchwehten Kinderstube; wir erleben das Wachsen und Werden eines echt christlichen Charakters und auch das frühe, aber selige Sterben einer reifen Frucht für die Ewigkeit. — In psychologisch feiner Weise schildert der Verfasser das oft so Mangelhafte bei der Erziehung der Kinder, beleuchtet die Gefahren der Jugend in scharfen Zügen, berührt wunde Punkte in unserem Volks- und Familienleben und gibt an Hand des Wortes Gottes den Eltern und Lehrern praktische und gewichtige Winke in Erziehungsfragen. Allen, denen das zeitliche und ewige Heil ihrer Kinder oder Pflegebefohlenen am Herzen liegt, möchten wir dieses Buch in die Hand drücken mit den Worten: Nimm und lies!

Radsport.

Großer Preis von Dortmund.

Noch sind die Weihnachtsrennen in der Westfalenhalle in bester Erinnerung und schon rüstet die Leitung der neuen Dortmunder Winterbahn ihren nächsten Renntag am 10 Januar 1926 aus. Im Mittelpunkt der Ereignisse steht der „Große Preis von Dortmund", ein 50 km Dauerrennen, das in zwei Läufen über je 25 km ausgefahren wird. Um eine neue Steigerung der Kämpfe herbeizuführen, hat sich die Direktion entschlossen, die Zahl der Starter von drei auf vier zu erhöhen. Es sollen wieder drei Vertreter der internationalen Extraklasse verpflichtet werden, zu denen als vierter Teilnehmer der beste B-Fahrer kommt, der sich eine Qualifikation durch verschiedene Vor- und Zwischenläufe erwerben muß.

Messen und Märkte.

Fahrpreisermäßigung für Leipziger Meßbesucher auf den Donau-Dampflinien.

Die Erste Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Wien hat wiederum den Besuchern der Leipziger Frühjahrsmesse vom 28. Februar bis 6. bezw. 10. März 1926, die sich durch Messeausweise legitimieren können, eine fünfzigprozentige Fahrpreisermäßigung auf ihren Personen-Dampfschiffen eingeräumt. Die Fahrpreisvergünstigungen gelten für die Hinfahrt bis zum 10. März, für die Rückfahrt bis zum 24. März. Ebenso findet eine frachtfreie Rückbeförderung der zur Leipziger Messe gebrachten Ausstellungsgüter bei Erfüllung der vorgesehenen Bedingungen statt.

Börsen und Märkte

Dortmunder Zucht- und Fasselviehmarkt vom 30. Dezember. Auftrieb: 694 Stück Großvieh, 139 Schweine, 31 Kälber. Der Handel war schleppend. Kühe kosteten 200—709, Rinder 150—400 ℳ. Sämtliches zum Markt aufgetrieben gewesenes Großvieh ist gegen Maul- und Klauenseuche geimpft worden. Die geimpften Tiere sind mit Ohrenmarken versehen, die Bezeichnung „Magerviehhof Dortmund" und eine Nummer tragen. Es sind die Nummern 57 211 bis 57 920 ausgegeben worden. Am Schweinemarkt war der Handel mittel. Es kosteten Ferkel im Alter von 6 bis 8 Wochen 21—27 ℳ, von 8 bis 10 Wochen 27—45 ℳ, von 10 bis 12 Wochen 45—60 ℳ. Der nächste Markt findet am 6. Januar statt.

Bekanntmachung.

Zahlung der Ruhrkampf-Entschädigung an Arbeitnehmer, die im besetzten Gebiet ihre Arbeitsstätte, aber im unbesetzten Gebiet ihren Wohnsitz haben.

Ruhrkampfentschädigung erhalten:

I. a) Bergleute, die in der Zeit vom 1. Januar bis 30. April 1924 für mindestens 30 Arbeitstage Erwerbslosenunterstützung bezogen haben oder mindestens 30 Feierschichten durch eine besondere Bescheinigung der Zeche oder sonstige Unterlagen nachweisen können. Außerdem müssen sie wegen Arbeitslosigkeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1925 Erwerbslosenunterstützung bezogen haben; es genügt auch eine Arbeitslosigkeit vom 1. August bis zum 30. September 1925, wenn sie außerdem in der Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Juli 1925 einen Verdienstausfall von mindestens 30 Feierschichten erlitten haben.

b) Arbeiter, die in der Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1924 für mindestens 40 Arbeitstage und in der Zeit vom 1. Juli bis zum 30. September 1925 Erwerbslosenunterstützung bezogen haben.

c) Angestellte, die in der Zeit vom 1. Januar bis zum 30. September 1924 und für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1925 Erwerbslosenunterstützung bezogen haben.

II. Es kommen nur Verheiratete (mit oder ohne Kinder) und Ledige, sofern sie Ernährer von 2 oder mehreren Familienangehörigen sind, in Frage.

Zuständig für die Gewährung der Zuwendungen ist die Bezirksfürsorgestelle, in deren Bereich sich die Arbeitsstätte befindet. Falls sich die Arbeitsstätte im Landkreise Hörde befindet, werden die Zuwendungen vom Städtischen Wohlfahrtsamt Schwerte gezahlt.

Schwerte, den 30. Dezember 1925.

5508) **Städt. Wohlfahrtsamt.**

„Café Astoria" Schwerte, Hagener Str. 14 Telefonruf 244

Täglich humorist. Konzerte

Ab 1. Januar die vier fidelen Kölner.

Allen unseren Gästen, Freunden und Gönnern

zum neuen Jahre die besten Wünsche!

Josef Wrede und Frau.

5510

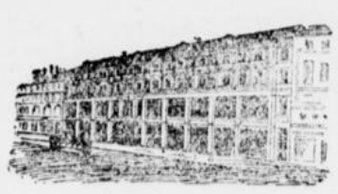
Statt Karten!

Lydia Geyer
Heinz Peitsmeyer
Verlobte

Schwerte — Mennighüffen

Neujahr 1926

5506



Ausstellungsräume
Westenhellweg 57, 59, 61, 63.



Möbelfabrik
Hohe Straße 128/130

ROSE & CO.,

DORTMUND
Gegründet 1869

AUSSTELLUNG

von Wohnungs-Einrichtungen,
einfacher und reichster Ausführung zu zeitgemäßen Preisen
Teppiche Gardinen Dekorationen Wandspannstoffe

Zahlungserleichterung ohne Preisaufschlag

EINRICHTUNG

von Verwaltungsgebäuden Banken Geschäftshäusern
Cafés Villen Wohnräumen in künstlerischer Ausführung

Langjährig gepflegtes großes Holzlager

Sylvester-Angebot!

Arac-Verschnitt 1/1 Fl. **4.—**, 1/2 Fl. **2.10**
Rum-Verschnitt 1/1 Fl. **3.50**, 1/2 Fl. **1.80**
Weinbrand-Verschnitt 1/1 Flasche **3.—**
Reiner Weinbrand 1/1 Fl. **3.80**, 1/2 Fl. **2.—**
Ostenperle . . . Liter **3.**— ohne Glas
Goldenbranntwein 1/1 Liter-Krug **2.80**
(Reiner Korn)
Liköre + Punsche + Sekt + Weine
in altbekannter Güte

Med.-Drogerie Heppe

5504

Hotel Jungesblut

5505

Am Neujahrstage:

Moderner Tanz-Abend

unter Leitung des Berufstanzlehrers Paul Möller. ❖ ❖ Ab 9 Uhr

Preis-Tanzen.

= Anfang 6 Uhr. =

Der neue Tanzkursus für Anfänger und Vorgeschrittene beginnt am Mittwoch, d. 6. 1. 1926, im Hotel Jungesblut. Unterrichtsstunden jeden Mittwoch und Samstag von 8–10 Uhr.

Berufstanzlehrer
Paul Möller und Frau.



Vermögens-erklärungen

5003] fertigt sachgemäß und diskret an

J. Krimmelbein
Tel. 564 Bahnhofstr. 16

Lichtspiele zum alten Rathaus

Freitag (Neujahr), Samstag u. Sonntag

Großes Schlagerprogramm!

18 Akte!

Auf vielseitigen Wunsch bringen wir den großen 5teiligen Abenteuerfilm:

Die geheimnisvolle Vier!

In der Hauptrolle
der beliebte Abenteuer-Darsteller

Eddi Polo!

Ab Morgen gelangen zwei Teile zur Vorführung:

1. Teil:

Das Geheimis der Oelquellen! 6 Akte

2. Teil:

Die schwimmende Miene! 6 Akte

Es ist dies mit einer der schönsten Filme mit Eddi Polo. Eine Sensation jagd die andere.

Als zweiten, groß. Schlager bringen wir

Jackie Kogan

in dem großen Zirkusfilm

Das Zirkuskind!

Der größte Zirkusfilm der je gezeigt wurde mit Jackie Kogan dem Wunderknaben in der Hauptrolle. Sonntag bei nicht zu starkem Andrang

Lustspiel-Einlage!

Um jedem Gelegenheit zu geben sich diesen Prachtspielplan anzusehen setzen wir mit diesem Programm morgen ein u. spielen dasselbe bis einschl. Sonntag.

Keine Preiserhöhung

CAFÉ-RESTAURANT
„Heinrich Jöckel"

Heute am Sylvesterabend
erstklassiges

Künstler-Konzert

unter Mitwirk. des Sängers Herrn Emil Kümper (Bariton). Anf. 7 Uhr

Am Neujahrstage:
erstklass. Künstler-Konzert
Anfang 5 Uhr.

ff. Biere, Weine erster Häuser, kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Otto KLEIN Schwerte

Kaffee-Rösterei

empfiehlt

für die Sylvester-Feier
als besonders fein und kräftig
reinen, frisch gebrannten

Mocca

Bekanntmachung.

Durch Erlaß des Preuß. Ministers für Volkswohlfahrt wird ab 1. Januar 1926 der Erwerbslosenbeitragssatz auf 3 v. H. erhöht.

Er beträgt somit in Stufe 1 1.5 Pfg.
2 3 „
3 6 „
4 9 „
5 12 „
6 15 „
7 18 „

Abdrücke dieser Bekanntmachung sind auf unserm Geschäftszimmer zu haben. (5512

Schwerte, den 30. Dezember 1925.

Allgem. Ortskrankenkasse Schwerte (Ruhr)
gez. Stelbrink.

Ruhrtaler Sänger-Verein

(Leiter: Fr. auf der Horst)

❖

Neujahrs-Konzert

am 1. Januar 1926, nachmittags 4 Uhr im Freischütz-Saal

Mitwirkende:

Herr A. Imkamp, Konzertsänger Münster, Baß
Orchester Fr. haupt, Hörde.

Eintrittspreis 0.80 Mk. ohne Steuer.

Karten im Vorverkauf bei den Zigarrenhandlungen H. Künkler, Fritz Schöttler, Frau H. Winkelmann, Friseure H. Grese, W. Klocke, Jul. Schöttler, im Vereinslokal Carl Klempt und bei den Mitgliedern.

Erwerbslose gegen Ausweis 0.50 Mk. mit Steuer an der Kasse.

N. B. Die Gönner des Vereins sind hiermit herzlichst eingeladen. 5474

Nach dem Konzert:

Gemütl. Beisammensein mit Tänzchen.

Unterrichts-Kursus

Rede- und Vortragskunst
in **Schwerte!**

Beginn: 1. Januar 1926

Leiter: Sprachmeister
Kurt Felden aus Hagen.

Dauer des Kursus 12 Stunden!

Stunde 1 ℳ — Unterricht des Abends

Damen und Herren (auch Vereine) welche Interesse haben, wollen sich bitte an **Kurt Felden, Hagen,** Volmestraße 56, wenden! — Auch zum Einzelunterricht. 5511

Der Vortragsraum in Schwerte wird noch bekannt gegeben!

Kochbücher
Haushaltungsbücher
Anstandsbücher

Carl Braus

Schwerte (Ruhr)

Bahnhofstr. 3 — Gr. Marktstr. 3

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis. **Operationslose Behandlung** von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen i. W., Elberfelder Straße 271,
Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10–12 und von 2–5 Uhr
Auch Hausbesuche nach auswärts. 5064

Otto KLEIN Schwerte

Für die **Sylvester-Bowle**

Die Flasche

Wein 95 Pfg.

einschließlich Flasche und Steuer.
Marke Kaiserstühler, **rein und gut.**

Bowlenfrüchte in Dosen
Ananas, Erdbeer, Pfirsiche.

Bekanntmachung.

Die gesetzliche Miete für den Monat Januar 1926 beträgt 84% der reinen Friedensmiete. Im übrigen bleibt die Mietzinsregelung wie für den Monat Dezember 1925 bestehen.

5503 Der Magistrat.

Achtung! Achtung!

Grosse

Sylvester-Feier

bei Ww. Mölders in den Rosen mit Konzert, Theater und Ball! Original Dannys Jazz-Band-Kapelle. Humor und Stimmung!

Anfang 7 Uhr

Eintritt frei Eintritt frei

Gut gepflegte Dortmunder Biere.

5502